Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. XI/37 750. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 152 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 24. Dezember 1937 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 53. Jahrg

Deutsche Volksweihnachten.

Was gibt es Neues?

— Die Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe legt versicherungsmäßig Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung zusammen. Außerdem schafft sie die Voraussetzungen dafür, die Unterstützungen von der siebenten Woche ab zu verbessern.

— In Anwesenheit des Führers und großer Beteiligung der Bevölkerung fand der Staatsakt im Leichenbegängnis für General Ludendorff statt.

— Über den Ausbau der Rentenversicherungen ist ein Gesetz erlassen worden, das eine neue soziale Großtat darstellt.

Dr. Goebbels bei 1000 Kindern im Friedrichshain in Berlin.

Volksweihnachten! Welch tiefer Sinn, welch schöner Klang liegt in diesem Wort, das zum Fest der Liebe der Inbegriff nicht nur unseres Denkens, sondern gerade auch unseres Handelns geworden ist! Aus den vollen Sammelbüchsen sind bunte Teller geworden, aus den Spenden vom Eintopfsonntag Berge von Spielzeug, aus den Pfundspenden stattliche Pakete. Ein Volk half sich selbst!

Im Zeichen dieses Wunder wirkenden Gemeinschaftssinnes fanden die 21 000 durch die Äther wellen miteinander verbundenen Gemeinschaftsfeiern statt, die am Mittwochabend in allen Gauen des Reiches abgehalten wurden. Gleich einer großen Familie scharten sich Millionen von Volksgenossen als Gäste der Partei und des Winterhilfswerkes in festlich geschmückten Sälen um den strahlenden Weihnachtsbaum. Wieder wurde der Saalbau Friedrichshain im Nordosten Berlins, die alte Kampfstätte der Partei, zum Mittelpunkt der Feiern. 1000 Kinder saßen, meist an der Seite ihrer Eltern, erwartungsfroh an den langen, weiß gedeckten Tischen. Jedes Kind hatte seinen bunten Teller und Kuchen vor sich, BDM-Mädels schenkten Schokolade ein und der Musikzug der SA-Standarte „Feldherrnhalle" spielte Märsche und Weihnachtslieder. Nach dem Lied „O Tannenbaum" nahm der Reichsminister Goebbels das Wort zu seiner Weihnachtsansprache.

Liebe Kinder! Zum fünften Male begehen wir, so führte der Minister aus, das deutsche Volksweihnachtsfest im nationalsozialistischen Reiche Adolf Hitlers. Im ersten Jahre 1933 haben wir es noch auf der Straße eines Berliner Arbeiterviertels gefeiert. Es entstand damals aus der Absicht heraus, unseren ehemaligen politischen Gegnern zu zeigen, daß der Nationalsozialismus entschlossen sei, über vergangene Gegensätze hinweg die Brücke zur Gemeinschaft zu schlagen. Das war ein Versöhnungsfest in des Wortes tiefster Bedeutung. Natürlich haben böswillige Gegner auch das ausgenutzt, um uns vorzuwerfen, wir wollten damit nur Propaganda für den Nationalsozialismus machen. Man konnte es einfach nicht glauben, daß es uns ernst war um den Sozialismus und daß wir wirklich bestrebt waren, die tiefen Gegensätze unseres Volkes in einer neuen Gemeinschaft aufzulösen.

Ihr wißt es, liebe Kinder, und Eure Eltern werden es Euch oft erzählt haben daß wir unsere Sorge für die schaffenden deutschen Menschen nicht so sehr in phrasenreichen Programmen als vielmehr in echten sozialen Handlungen und gemeinschaftbildenden Taten beweisen wollen. Denn das versteht das Volk am besten und vor allem Ihr Kinder habt dafür ein empfängliches Gemüt, da Eure Sinne und Vorstellungen noch gänzlich unverdorben sind. Für uns seid Ihr das kostbarste Gut unseres Volkes, und darum gerade gilt unsere Sorge Euch, Eurem Glück und Eurer Wohlfahrt. Wenn wir Geschenke an Euch verteilen, so sollen das keine Almosen sein, sondern Beweise einer nationalsozialistischen Hilfsbereitschaft; sie aber wiederum soll sich nicht nur bei Feiern und Festen zeigen, sondern im täglichen Leben immer wieder auswirken.

Weihnachten ist das Fest des Friedens und des Familienglücks. Wir Deutschen haben ihm unsere ganze innere Seele eingehaucht. Weihnachten ist wie kein anderes Fest

das Fest der Kinder.

Wir laden die, die sich selbst kein Weihnachten bereiten können, als unsere Gäste ein. Millionen Kinder sitzen in dieser Stunde in ganz Deutschland um die weißgedeckten Gabentische herum. Die Männer der Partei und des Staates feiern mit ihnen zusammen das Volksweihnachtsfest.

Es ist der Wille des Führers, daß an diesem Feste alle teilnehmen. Und damit wird ihm erst seine rechte Weihe gegeben. Wenn um diese Stunde in ganz Deutschland die alten lieben Weihnachtslieder erklingen, dann soll Freude einziehen in jedes Herz. Wir wollen damit einer ruchlosen und unruhigen Welt ein Beispiel geben. Wir wollen ihr zeigen, wie man durch die Gemeinschaft zu Glück und Eintracht in einem Volke kommt und wie deshalb auch nur das gemeinschaftliche Denken und Handeln Glück und Eintracht unter den Völkern verbürgen kann. Euch aber, ihr lieben Kinder, wollen wir zu dieser Gesinnung und zu diesem Denken erziehen. Früh schon soll in Euch der Wille zu Frieden und Verständigung Platz und Raum finden. Mehr denn je tut er einer Welt not, die, in Krisen und zunehmenden Katastrophen verstrickt, kaum noch einen Ausweg aus ihrem wirtschaftlichen und politischen Wirrwarr findet.

Voll Dankbarkeit aber schauen wir alle in dieser Stunde auf den Führer, dessen Wort und Werk uns auch dieses Fest gerichtet hat. Er hat uns den Weg zur Gemeinschaft gewiesen. Er zeigte uns, wie man, ohne sich in dogmatischen Haarspaltereien zu ergehen, ein praktisches Christentum der Tat pflegen soll. Das ganze Volk und vor allem unsere Kinder haben ihn dabei verstanden. Die Nation ist glücklich, ihr Schicksal in seiner Hand gesichert zu wissen.

Freut Euch denn alle dieser schönen festlichen Zeit! Erfüllt sie wiederum mit der ganzen romantischen Poesie unserer deutschen Volksseele! Schaut mit glänzenden und glückerfüllten Augen in die hellen Lichter des Weihnachtsbaumes, den wir Euch gerichtet haben!

Ihr Väter und Mütter aber, die Ihr heute mit Euren Kindern auf den Armen zu uns gekommen seid, um Euch mit uns und mit Euren Kindern zu freuen, seid stolz darauf, daß Ihr mit diesen Kindern dem Volke und der Nation das schönste Geschenk gemacht habt. Diese Kinder tragen in sich die Sicherungen unseres nationalen Lebens auch für die Zukunft. Sie sollen schon frühzeitig erzogen werden in den Gedanken und Vorstellungen, die heute unser öffentliches Leben beherrschen und zu denen wir uns so schwer und unter so großen Opfern durchgerungen haben. Das heranwachsende Volk muß seine innere Einheit schon in sich tragen, so unzerstörbar, daß sie die Zeit überdauert.

Seid stolz darauf, einem Volke anzugehören, in dem nicht nur die Not, in dem auch die Freude geteilt wird! Dieses Volk sucht sich selbst seinen Weg aus seiner inneren Bedrängnis. Es wird ihn finden und ihn damit allen anderen Völkern zeigen. Geschlossen und geeint steht es heute schon in einer bewegten und unruhigen Welt. Es kann dieser Welt keinen besseren Wunsch übermitteln als den, den uns schon die Weihnachtsbotschaft verkündet:

Friede unter den Menschen auf Erden!

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation waren gerade verklungen, als Knecht Ruprecht (Kammersänger Eck) weithin vernehmbar an die Tür des Saales klopfte. Tosendes Hallo begrüßte ihn. Bald war der große Augenblick da, wo der Weihnachtsmann am Schluß seiner Ansprache die freudige Botschaft überbrachte, daß er für alle Kinder etwas mitgebracht habe.

Dr. Goebbels, Frau von Schröder von der Reichsleitung der NSV, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt und Gaupropagandaleiter Wächter griffen bei der Verteilung der Gaben helfend mit ein.

Friedensgaranten.

Nicht Wunsch, sondern Wille zum Frieden. In den Weihnachtstagen streifen wir die Unrast des Alltags einmal ab und verweilen kurze Zeit in stiller Einkehr und Sammlung. Der Weihnachtsfriede bedeutet nicht Verzicht und Resignation, er ist ein Kräftespender und Lebenserneuerer. Unter den Völkern ist es geradezu üblich geworden, daß sie sich um die Weihnachts- und Neujahrszeit ihrer friedlichen Gefühle versichern. Aber daß sie nur Garanten dieses Friedens sein können, wenn sie von sich aus die Voraussetzungen hierfür schaffen, wird leider meist dabei übersehen. Denn der Friede wächst von innen heraus und ist keine Angelegenheit schöner Worte. Seine kraftvolle Sicherung setzt voraus, daß die, welche diese Aufgabe übernehmen, in ihren eigenen Grenzen für Beseitigung aller Unruhestifter und Völkerverhetzer Sorge tragen. Hier könnte noch viel geschehen und der ehrliche Wille zum Frieden bewiesen werden.

Falsche Propheten als Störenfriede. Der innere Friede einer Nation kann auf die Dauer freilich nicht durch brutale Gewalt hergestellt werden, die schon wieder den Keim neuer Unzufriedenheit, neuer Unruhe, neuer Friedensbedrohung in sich trägt. Stalins Blutregiment in Sowjetrußland beschwört so nicht nur innerhalb der Grenzen dieses riesigen Landes immer wieder neue Spannungen und neue Gefahrenquellen für den eigenen Bestand herauf, sondern ist auch nach außen ständig ein Moment der Gefahr und Bedrohung. Die Machthaber des Kreml sind, da eine böse Tat die andere schon gebiert, immer mehr gezwungen, durch Erzeugung außenpolitischer Spannungen von der Misere des eigenen Landes abzulenken. So ist — ganz abgesehen von der Wühlarbeit der Komintern — die Sowjetdiplomatie geradezu darauf angewiesen, einem Ausgleich der Nationen und einer ernsthaften Friedenssicherung entgegenzuarbeiten. Es ist eine bedauerliche, ja sogar vielleicht tragische Tatsache, daß die westeuropäische Diplomatie immer noch so auf die alten Gleise einer Opportunitätspolitik eingefahren ist, daß sie die ihr selbst daraus drohenden Gefahren nur langsam einzusehen beginnt. Das Absterben des Genfer Friedensbaumes, von dem einige internationale Ideologen wohl einstmals tatsächlich schöne Früchte erhofften, dürfte nunmehr auch dem Arglosesten darüber die Augen geöffnet haben, daß dort, wo einmal die falschen Propheten Moskaus eingezogen sind, für eine Verständigung, geschweige denn für eine anständige Friedenspolitik kein Platz mehr ist.

Der innere Friede als Voraussetzung. Ein Land, das aus freier Willensbestimmung seiner Bürger heraus eine in sich gefestigte Einheit bildet, und das also den inneren Frieden gefunden hat, wird zugleich auch nach außen hin zum stärksten Garanten des Friedens. Es ist dem Intrigenspiel der anderen entrückt. Hindern nun diesem Volk nicht andere den für eine gesunde und starke Nation selbstverständlich notwendigen Zutritt zu den Gütern dieser Erde, dann wird ein derartiges Land zum stärksten Bollwerk des Friedens. Geradezu unsinnig ist das Geschrei der sog. demokratischen Staaten in Westeuropa, die autoritär regierten stellten eine Friedensbedrohung dar. Nein, das ganze Gegenteil ist der Fall. Die Schreier sind ja auch nur die Hetzer und internationalen Unruhestifter, die wir von Moskau her kennen und die ihren Weizen am liebsten im Westen blühen sehen möchten.

Die Sicherung der Schaffenden. Die Deutschen sind in den vergangenen fünf Jahren zu einer festen Einheit geworden. Aus der ihnen vom Führer gegebenen Arbeit wuchs der Segen der Gemeinschaft, die sich an den Tagen des Opfers für noch Notleidende unter uns von Jahr zu Jahr schöner offenbarte. Der Arbeit und dem Opfer stellte die nationalsozialistische Staatsführung die Hebung des Selbstbewußtseins, der Lebensfreude und der sozialen Sicherung zur Seite. Das Selbstbewußtsein des Deutschen erhielt seine stärkste Stütze durch die Wiederherstellung der Souveränität des Reiches und der Wehrpflicht. Zur Lebensbejahung führte uns neben all den kulturfördernden Maßnahmen vor allem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Und die soziale Sicherung

Heldenhafter Kampf der nationalen Besatzung Teruels.

„Der Geist der Truppen ist bewundernswert, Teruel wird nicht fallen."

Das Pariser „Journal" gibt eine Schilderung der Kämpfe, aus der hervorgeht, daß die Bolschewisten keineswegs die Lage beherrschen. Nach dem Bericht wird auf nationalspanischer Seite betont, daß sich die Kämpfe erst im Anfangsstadium befinden. Die Armee des nationalspanischen Generals Aranda verstärkte, wie der Bericht weiter besagt, nachdem sie die Anhöhen von Cerro Gordo und Los Morrones im Sturm genommen habe, ihren Druck am Donnerstagmorgen und habe bereits eine Stellung errungen, die den Zugang zu dem Concud-Tal beherrsche, das auch unter dem Feuer der nationalen Artillerie und Luftwaffe liege. Das nationale Oberkommando strebe nach einer Verbindung zwischen den Truppen des Generals Aranda und der nationalen Garnison von Teruel. In Teruel selbst wird nach der Darstellung des „Journal" erbittert gekämpft.

„Paris Midi" verweist darauf daß Salamanca durch Rundfunk verkündet habe: „Die Garnison von Teruel leistet heldenhaft den verzweifelten Angriffen des Feindes Widerstand, der den Mut der Aragonsoldaten völlig unterschätzt und zu wiederholten Malen bereits die Einnahme der Stadt verkündet hat. Unsere Hilfskolonnen marschieren vorwärts und sind dicht daran, mit den Belagerten die Fühlung aufzunehmen. Die drahtlose Verbindung zwischen Teruel und Saragossa sei, berichtet das Blatt weiter, am Mittwochabend wiederhergestellt worden. Das erste der übermittelten Funktelegramme sei von dem Platzkommandanten Domingo Rey gezeichnet. Es lautet folgendermaßen: „Hier geht alles gut, der Geist der Truppen ist bewundernswert, Teruel wird nicht fallen!"

Der nationalspanische Heeresbericht bestätigt im wesentlichen vorstehende Meldung und stellt fest: „Die von feindlichen Rundfunksendern verbreitete Nachricht, wonach Teruel in die Gewalt der Bolschewisten gefallen sei, ist vollkommen falsch. Teruel leistet heldenhaften Widerstand, und seine Besatzung ist entschlossen, die Verteidigung fortzusetzen." Nach einer Havas-Meldung aus Salamanca bestätigt der nationale Rundfunk am Donnerstag gegen 20 Uhr, daß die Garnison von Teruel nach wie vor die Stadt gegen die heftigen Angriffe der Bolschewisten verteidige. Die Lage der roten Horden in diesem Abschnitt werde von Stunde zu Stunde kritischer.

Teruels natürliche Festung.

Auch am achten Tage der Angriffe großer Bolschewistenmassen ist es den Angreifern nicht gelungen, den Kern der Stadt zu besetzen. Der nationale Sender stand den ganzen Donnerstag über in ständiger Verbindung mit den militärischen Stationen des nationalen Hinterlandes. Die Verteidiger der Stadt haben in Anbetracht der großen Überlegenheit des Gegners eine ähnliche Taktik angewendet wie seinerzeit in Oviedo, indem sie sich auf den eigentlichen Stadtkern zurückzogen, der wie eine natürliche Festung auf einem gewaltigen Bergmassiv liegt. Die vergeblichen Angriffe kosten den Bolschewistenhorden außerordentlich hohe Verluste. Die aus Nordwesten und Norden gegen die Belagerer vorstoßenden nationalen Truppen bedrohen die Bolschewisten im Rücken. Sie konnten südlich von Teruel mehrere Stellungen erobern. Die Bolschewisten haben die Stadt zu einem wahren Hexenkessel explodierender Granaten und Fliegerbomben gemacht. Nachts liegt sie im Lichte riesiger Scheinwerfer. Da Teruel als die am weisten nach Osten vorgeschobene Stellung der Nationalen schon seit Beginn der Feindseligkeiten Angriffen besonders ausgesetzt war, verfügt sie über ein System unterirdischer Stellungen, das der Zivilbevölkerung genügend Sicherheit bietet.

des schaffenden Volksgenossen wurde nun wenige Tage vor Weihnachten durch die Bestimmung, daß auch die gesetzlichen Feiertage als Lohntage zählen, und die Neuordnung der sozialen Rentenversicherungen in vorbildlicher Weise geregelt. Damit ist heute die soziale Stellung des deutschen Arbeiters einzigartig unter allen anderen Völkern. Wohl gibt es Länder, die infolge ihrer Reichtümer den einzelnen zeitweilig besser bezahlen können Aber es gibt kein Land auf der Erde, in dem der Arbeiter eine derartige Sicherheit für seine Zukunft, für sein Alter, für den Fall der Invalidität und auch für seine Familie hat. Deutschland hat als erstes Land in großem Stil vor rund 50 Jahren die soziale Versorgung seiner arbeitenden Bevölkerung begonnen. Nach Beseitigung der Arbeitslosigkeit in den fünf Jahren nationalsozialistischer Staatsführug konnte der letzte entscheidende Schritt zur Beseitigung noch mancher großer Mängel getan werden, die vor allem bisher die im Bergbau tätigen Volksgenossen spürten So ist kurz vor dem Weihnachtsfest in Deutschland ein Werk vollendet worden, das eine der stolzesten Friedenstaten darstellt. Der neue deutsche Sozialismus füllt so eine Kluft nach der anderen aus und vollendet die Gemeinschaft als stärksten Friedensgaranten. Dr. H. S.

Die rumänischen Senatswahlen.

Liberale Regierungspartei in der Mehrheit.

Obgleich ein amtliches Ergebnis der am Mittwoch im ganzen Lande abgehaltenen Wahlen für den Senat noch nicht vorliegt, läßt sich doch schon eindeutig erkennen, daß die liberale Regierungspartei weitaus die Mehrheit aller Sitze errungen hat. Die Opposition hat wahrscheinlich nur 12 Sitze errungen, und zwar die National-Zaranisten 5, die Eiserne Garde 4 und die Ungarische Partei 3. Auf der Liste der Regierung sind neben je 2 Senatoren der die Regierung stützenden Jorga-Partei und der Rumänischen Front Vaida Woevocs auch zwei Vertreter der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien gewählt worden. Für den Senat hatte die deutsche Sondergruppe keine Kandidaten aufgestellt.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tatarescu fand am Donnerstagabend ein Ministerrat in Bukarest statt, in dem der Ministerpräsident Weisungen für die Aufstellung des Staatsvoranschlages gab. In politischen Kreisen werden die Beschlüsse des Ministerrates als eine Bestätigung dafür angesehen, daß die Regierung noch weiter im Amt bleiben wird. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch Meldungen, wonach der oberste Wahlausschuß, der die endgültige Verteilung der Kammersitze festzulegen hat, angesichts der Lücken des Wahlgesetzes voraussichtlich in einem für die Regierung günstigen Sinne entscheiden dürfte. Der Regierung werden somit in der Kammer wo sie etwa 180 Sitze erhalten wird, nur wenige Stimmen an der Mehrheit fehlen, die sie sich voraussichtlich sichern kann.

Luftverkehrsabkommen Deutschland - Estland. Donnerstag wurde in Berlin ein Luftverkehrsabkommen mit der estnischen Republik unterzeichnet.

Größte Novemberzunahme der Erwerbslosigkeit seit 1920 in USA. Vom Arbeitsministerium wird bekanntgegeben, daß die Arbeitslosenzahl in den Vereinigten Staaten im November um 570 000 zunahm und damit die größte Novemberzunahme seit 1920 erreichte. Gegenüber dem Vorjahr beträgt die Zunahme des Monats November rund 4000 Erwerbslose mehr.

500 Kinder bei „Onkel Hermann Göring".

Weihnachtsbescherung der Kinder aus der Schorfheide.

Kürzlich war den Buben und Mädeln der Holz- und Waldarbeiterfamilien aus der Schorfheide ein Kärtchen ins Haus geflattert, auf dem zu lesen stand: „Ministerpräsident Generaloberst Göring und Frau Göring haben mit dem Weihnachtsmann gesprochen, damit auch Du zu Weihnachten nicht vergessen wirst. Sie erwarten Dich . . ."

Das Berliner Konzerthaus Clou hatte deshalb wie im Vorjahre wieder sein Weihnachtskleid angelegt. 500 Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren und dazu aus jeder Familie einem Erwachsenen wurden wieder Stunden bereitet, die ihnen Erlebnis fürs ganze Leben sein werden. Schon am frühen Vormittag hatten Kraftwagen der Reichspost die kleinen und großen Gäste aus den weiten Waldgebieten der Schorfheide zusammengeholt.

Herzlich sind Hermann Görings Worte, die er für die Kinder findet. Er sagt, er habe sie alle aus der Schorfheide in die große Stadt kommen lassen, damit sie durch diese Weihnachtsbescherung ein Erlebnis mit in die Einsamkeit ihrer Walddörfer nehmen sollten. Er wolle den Kindern durch diese gemeinsame Feier kundtun, daß sie mit ihrem Onkel Göring, der draußen bei ihnen wohne, zusammengehörten und daß er stets bereit sei zu helfen, wo er nur könne. An welchem Tage, so sagte er weiter, ließe sich das besser bekunden als zum Weihnachtsfest.

Groß war die Freude, als der Minister den Kindern mitteilte, daß auf dem Gabentisch auch Geschenke für ihre kleineren Geschwister, die die weite Reise noch nicht mitmachen konnten, bereit lägen, damit sie auch teilhaben könnten an den Stunden der Freude. An die Eltern gewandt, betonte Göring, sie sollten in diesen Feierstunden erkennen, daß sie in der Einsamkeit ihrer Walddörfer nicht vergessen würden. „Wenn Ihr heute," so schloß der Ministerpräsident, „in die Unrast, den Haß und den Streit in der Welt um Euch blickt, dann dankt Gott, daß er Euch ein so reichliches friedliches Weihnachtsfest geschenkt hat, dann dankt dem Führer, der all dies in unserem deutschen Vaterlande erst möglich machte.

Mit dem Einzug des Weihnachtsmannes, den der Schauspieler Florath meisterhaft gestaltete, und mit dem Sturm auf die lockenden Gabentische erreichte dieses Fest seinen Höhepunkt.

Die Auslandsdeutschen hören die Heimat.

Die Weihnachtsrede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß wird heute abend von 20 bis 20.20 Uhr über den Deutschlandsender, alle Reichssender sowie über den deutschen Kurzwellensender mit Richtstrahler nach Afrika gesendet werden. Außerdem werden vom deutschen Kurzwellensender den jeweiligen Ortszeiten entsprechende Sondersendungen nach Süd-, Mittel- und Nordamerika sowie nach Süd- und Ostasien durchgeführt. In allen Teilen der Welt werden die Deutschen die Botschaft der Heimat hören.

Der feierliche Staatsakt für General Ludendorff.

Abschied des Führers von dem Feldherrn — Die letzte Fahrt.

Während die Stunde des Staatsaktes immer näher rückte, war das Siegestor in München, wo die Aufbahrung stattfand, von 6 Uhr früh ununterbrochen das Ziel vieler Tausende von Volksgenossen, die am Sarge General Ludendorffs vorbeidefilierten. Um 9.55 Uhr waren die Repräsentanten der neuen deutschen Wehrmacht eingetroffen: der Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, und als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres General der Infanterie Bock.

Um 10 Uhr traf der Führer ein. Mit erhobener Rechten grüßte er den Verewigten, der Generalfeldmarschall erhob den Marschallstab, die übrigen Vertreter der Wehrmacht salutierten.

Sechs Offiziere hoben dann den Sarg auf die Lafette, vier Generale nahmen zu den Seiten des Sarges Aufstellung, hinter ihnen die Träger der Orden. Die Fahnen des ehemaligen Infanterie-Regiments 39 hatten sich an die Spitze der Ehrenparade gesetzt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Führer.

Der Trauerzug bewegte sich zur Feldherrnhalle durch ein dichtes Spalier von Volksgenossen, die den toten Feldherrn zum letzten Mal grüßten. An zwei hohen Flaggenmasten wehte dort die schwarz-weiß-rote Fahne mit dem Eisernen Kreuz. Infanterie-Regiment 61 und 19 umsäumten den Platz in Trauerparade. Hier erwarteten die Angehörigen Ludendorffs den Trauerzug, neben die nach dem Eintreffen der Führer tritt. Unter feierlichem Schweigen begab sich Reichskriegsminister von Blomberg zur Mitte der Treppe. Als Vertreter der neuen deutschen Wehrmacht würdigte er noch einmal die unsterblichen Verdienste des Generals Ludendorff um Reich und Volk.

Darauf trat der Führer näher an den Sarg heran. Die Trauerparade präsentierte und der Führer legte einen Kranz nieder. Er verabschiedete sich von seinem treuen Mitkämpfer, von dem großen Feldherrn des Weltkrieges mit den Worten:

„General Ludendorff, im Namen des geeinten deutschen Volkes lege ich in tiefer Dankbarkeit diesen Kranz vor Dir nieder."

In die Klänge des Liedes vom guten Kameraden mischt sich der Donner der 19 Salutschüsse. Fahnen und Standarten grüßen den Toten. Die Musik geht über zum Alexandermarsch, dem Regimentsmarsch der ehemaligen 39er. Nach dem Führer legen der Reichskriegsminister, General der Infanterie Bock in Vertretung von Generaloberst Freiherrn von Fritsch, Generaloberst Göring sowie ein Vertreter von Generaladmiral Raeder Kränze am Sarge nieder. Der feierliche Staatsakt für den großen Soldaten Ludendorff ist beendet.

Der Sarg wurde unter Trommelwirbel von sechs Stabsoffizieren wieder zur Lafette getragen, und unter Vorantritt der Ehrenkompanien von Heer, Marine und Luftwaffe setzt sich das Trauergeleit, an dem nun auch die hohen Offiziere des alten Heeres teilnehmen, sich zum Marsch durch die Stadt in Bewegung. Auch die ausländischen Militärattachés reihen sich in den Trauerzug ein.

Beisetzung in Tutzing.

Um 13.30 Uhr traf das Ehrengeleit mit dem Sarg in Tutzing ein. Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 40 (Augsburg) empfing mit präsentiertem Gewehr den toten Heerführer. Dann fuhr der Kraftwagen mit dem Sarg zum Heim Ludendorffs. Acht Stabsoffiziere trugen den Verewigten in sein Arbeitszimmer zur letzten Aufbahrung für den engeren Freundeskreis. Nach 15 Uhr erfolgte die Beisetzung: Die acht Stabsoffiziere bringen den Sarg wieder aus dem Haus und heben ihn auf die Lafette, während die Musik den Präsentiermarsch spielt. Der Trauerzug bewegt sich nun zu dem Friedhof. Hier wird der Sarg vor die ausgeschlagene Gruft getragen. Die Trauerparade marschiert auf, die Musik spielt das Lieblingslied des Feldherrn „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand". Kurze Zeit später wird unter den Klängen des Präsentiermarsches der Sarg in die Gruft gesenkt. Die Trauerparade erweist die Ehrenbezeugungen: Drei Ehrensalven krachen über die Gruft. Das Lied vom guten Kameraden beschließt die kurze militärische Feier, an die sich noch unzählige Kranzniederlegungen anschließen.

Einbruchsversuch

in die deutsche Botschaft in Moskau.

In der Nacht zum Mittwoch wurde auf den Wächter der deutschen Botschaft in Moskau bei seinem Rundgang im Hof des Gebäudes geschossen. Der Wächter gab darauf ebenfalls einen Schuß ab, worauf der Angreifer und ein zweiter Eindringling flüchteten. Bei einer sofortigen Untersuchung wurden drei Patronen der Einbrecher gefunden sowie eine Holzleiter, die — offenbar zu Einbruchszwecken — an die Feuerleiter des Gebäudes angelehnt war.

*

In einem großen politischen Prozeß in Tiflis wurden fünf leitende Beamte der georgischen Zentralstelle für Getreideaufbringung zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Angeklagten waren der Verübung von „Sabotageakten" bezichtigt worden. In Archangelsk wurden acht Funktionäre der Forstwirtschaft wegen „konterrevolutionärer Umtriebe und Schädlingsarbeit" nach einem mehrtägigen Prozeß zum Tode verurteilt.

Neuer Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure. Am 1. Januar tritt Professor Dr.-Ing. e. h. Dr. phil. h. c. Matschoß vom VDI nach 32jähriger erfolgreicher Tätigkeit im Verein Deutscher Ingenieure von seinem Amte als Direktor des Vereins zurück. Als sein Nachfolger übernimmt am gleichen Tage SS-Sturmbannführer Stadtbaurat a. D. Dr. H. Kölzow vom VDI die Leitung des Vereins.

Gustaf Gründgens Generalintendant. Der Führer hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Göring den Intendanten der Preußischen Staatsschauspiele, Staatsschauspieler Staatsrat Gründgens, den Titel Generalintendant verliehen.

Der König von Lobach.

Roman von Johannes W. Harnisch.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

27) (Nachdruck verboten.)

„Gut, einmal später. Vorerst möchte ich Dir hier meine Heimat zeigen. Unsern Wald. Eine Tour von ein paar Tagen. Hättest Du Lust dazu?"

„Große, Max. Aber geht das an? Du hast mich gestern gemahnt, daß ich in kleine und enge Verhältnisse käme."

„Ich bin Dir dankbar, daß Du dieser Mahnung so denkst. Aber ich denke, gerade hier daheim geht es. Unsere Wanderung wird sozusagen unter Kontrolle stehen — unter der des ganzen Waldes. Man wird uns jeden Nachtaufenthalt nachrechnen. Aber gerade, da man das tun wird, wird man auch feststellen, daß wir unseren Weg unsträflich gegangen sind. Natürlich werden wir alles meiden müssen, was den Schein gegen uns lenken könnte. Das wird gelegentlich ein bißchen unbequem sein — aber das ist auch alles."

„Nun, das wird sich tragen lassen."

„Und ich werde selbstverständlich dafür sorgen, daß alles Unbequeme auf mein Teil fällt."

„Lieber!"

„Schau, Anselma: Mir liegt so viel daran, daß Du meine Heimat kennen lernst. Einen Waldler kannst Du nur verstehen, wenn Du seinen Wald kennst und, Anselma, liebst. Du wirst vieles Schöne sehen, und, Du wirst das nicht so wissen, viel Elend und Not. Unser Wald ist rauh. Fünf Monate haben wir Winter, karg und dünn ist der fruchtbare Boden. Es hat immer angestrengten Fleißes bedurft, damit sich der Waldler durchbrachte. Jetzt hat ihm vielfach aller Fleiß nicht mehr geholfen. Aber ich will nicht versuchen, Dir einen Vortrag zu halten. Du sollst sehen."

Er schwieg eine Zeitlang und spielte mit ihrer Hand.

„Noch eins. Wir sagen hier: Frische Fische, gute Fische."

„Oh, das sagen wir auch."

„Weißt: wie lange das schöne Herbstwetter noch anhält, kann niemand sagen. Am liebsten möchte ich schon morgen früh mit Dir losziehen. Was meinst Du dazu? Die Regensburger Geschichte — die kämpfe ich doch nicht durch bis morgen. Außerdem entgehen wir dann der ersten Flut der Gratulanten."

„Himmlisch, Max! Ich kann Dir sagen, vor dieser Flut hatte ich ein leises Grauen. Herrlich, morgen früh ziehen wir los. Wann?"

Und sie besprachen das Nähere.

Mitten im Gespräch hemmte Max den Schritt.

Sie waren einem schmalen Pfade gefolgt, der jetzt auf eine Waldblöße ausgelaufen war. Wüst sah die Stelle aus. Vermodernde Stümpfe, von dichtem Moos überwuchert; verkommenes Reisig in wildem Gewirr. Dazwischen Felsbrocken, zum Teil halb aus der Erde gerissen, kahl und nackt, nur hier und da von einer ersten Algenschicht, kaum schon von Moos bedeckt. Jungwald dahinter, viel zu dicht gewachsen, viele kahle, vertrocknete Bäumchen in ihm.

Anselma drängte unwillkürlich näher an Max heran:

„Komm weiter — was wollen wir hier? Dies ist häßlich."

„Ja", sagte Max, „häßlich, verwahrlost, verkommen. Dem, der es mit den Augen des Forstmannes sieht, noch viel schlimmer anzuschauen als Dir. Du kennst ja unsern Wald hier einigermaßen, Anselma, und wirst wenig gleichartige Plätze gefunden haben. Sie dürften natürlich überhaupt nicht sein — und wären nicht, wenn nicht notwendige Aufforstungsarbeiten an den schlechteren Stellen unterblieben wären. Und nun schau, Anselma: zu dieser verfluchten Stätte hier zieht es den Vater immer wieder. Hier frißt er seinen Groll in sich hinein über die Zeit, die Menschen, seine Wirtschaftslage — über mich."

„Es ist grauenhaft, Max", erwiderte Anselma. „Du!" schrie sie auf, als er nicht zu hören schien, sondern trüb vor sich hinstarrte, „komm!"

Es war, als ob er erwachte und etwas abschüttelte.

„Ja, komm", sagte er, „komm Anselma. Fort von hier! Hier ist jeder Stein und jedes modernde Holz wie vollgesogen mit Gift."

Sie gingen schnell und schweigend im Einklang der Schritte.

„Du brauchst keine Angst zu haben um mich, Anselma", sagte Max nach einiger Zeit. „Mir wird es nicht so gehen wie dem Vater. Aber ich kann jene Stelle dort nie sehen, ohne daß mir eiskalt ums Herz wird. Schau her, welch herrlicher Wald! Alles unser. Fast meilenweit erstreckt sich unser Forst, beinahe alles prächtiger Hochwald. Und nun dieser alte Mann, der sich vertrotzt, sich diese eine, die schlimmste Stelle der Verliederung aussucht, und an ihr seinen kranken Sinn labt. Man möchte ihn nehmen und schütteln: „Sieh weg von hier, Du Tor!" Er würde einen verständnislos anstarren. Ich glaube, er sieht in seinen ganzen Forst die Verwüstung hinein, die dort und noch an zwei, drei Stellen herrscht. Und, Anselma, dieser verbockte, vertrotzte, arme und kranke alte Mann ist mein Vater."

Anselma erwiderte nichts. Sie nahm seine Hand und legte sie zärtlich gegen ihre Wange. So schritten sie weiter. —

Es hieß, am andern Morgen früh auf sein, wollten sie über endloser Fahrerei mit schlechten Anschlüssen nicht den ganzen Tag versäumen. So dagegen konnten sie in der Frühe das Postauto benutzen, das nur zweimal am Tage verkehrte, und im Gasthaus ergab sich bei genauem Studium des Kursbuches, daß sie, obgleich sie noch zweimal würden umsteigen müssen, am frühen Nachmittag in Waldkirchen anlangen konnten, von wo der Wanderweg angetreten werden sollte.

Max ging dann hinüber, seine eigene Wanderausrüstung zu besorgen — die von Anselma schnell zusammengestellte hatte zur Not Gnade vor seinen Augen gefunden. Und umziehen mußte er sich auch; war doch für heute abend das kleine Essen angesetzt, zu dem Anselma am Sonntag von der Frau von Kirchmayr schriftlich eingeladen worden war.

Als sie etwas vor der Zeit herüberkam — vor der Zeit, weil sie die Mutter bitten wollte, ihr in Anbetracht des morgigen Tages einen frühzeitigen Aufbruch zu gestatten — traf sie unten in der Halle den alten Kirchmayr allein.

Sein Gesicht trug den gleichen bitterbösen und wie abwesenden Ausdruck, den Anselma von ihrem ersten Zusammentreffen mit ihm in Erinnerung hatte, und wieder bezog sie diesen Ausdruck unwillkürlich auf sich.

„Vater", fragte sie, und unbewußt fiel sie wieder in das Sie, „sind Sie mir böse? Hat meine Verlobung mit Max Ihnen Pläne gestört, deren Vereitelung Sie mir nachtragen?"

Er sah sie kurze Zeit stumm an; dann war es, als ob Schatten von ihm wegglitten:

„Pläne gestört? Ja und nein, Töchterchen. Pläne waren es gar nicht. Allerlei Gedankenmöglichkeiten, mehr nicht. Aber Dir nachtragen? Ganz gewiß nicht. Ich freue mich von Herzen, daß Du in unser Haus kommen sollst. Nur ist es sehr düster, dieses Haus."

„Vielleicht kommt doch die Sonne wieder, Vater", sagte sie herzlich.

„Ich habe keine Hoffnung mehr, mein Kind", erwiderte er schwer. „Es ist zu viel — ach, was sollen wir davon groß reden!"

„Doch, Vater, doch, das sollten wir tun. Ich möchte Dich sehr bitten, mir dieses Vertrauen zu schenken. Nicht jetzt natürlich. Aber wenn Max und ich zurück sind, dann darf ich einmal mit Dir in dem Wald spazieren gehen wie damals, als ich Dich traf, ja, Vater? Und dann sprechen wir uns aus!"

„Wir werden sehen, ich will nichts versprechen, wir werden sehen", antwortete der Alte. Dann ging oben die Tür, zugleich hörte man das nahe Tuten eines Autos, das Gäste brachte.

„Geh', Töchterchen", sagte der Alte freundlich. „Heute abend wollen wir vergnügt sein. Und morgen früh sollst Du merken, daß Dein Schwiegervater Dir nichts nachträgt."

16. Kapitel.

Anselma saß am andern Morgen in der Gaststube und verzehrte hastig ihr Frühstück. Sie war etwas spät dran; denn es hatte gestern abend doch wesentlich länger gedauert, als sie veranschlagt hatte, und es hatte eines kleinen Entschlusses bedurft, ehe sie aus dem Bette fand.

(Fortsetzung folgt.)

Ausbau und Sanierung der Rentenversicherungen vollzogen.

Eine soziale Großtat — Die Lage der Arbeiterschaft um mehr als eine halbe Milliarde Reichsmark verbessert.

Am 21. Dezember hat die Reichsregierung das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung beschlossen. Der Vorspruch zu diesem Gesetz lautet:

Die Überwindung der Arbeitslosigkeit macht den Weg frei, den Bestand der Rentenversicherung des deutschen Volkes endgültig sicherzustellen und den Ausbau ihrer Leistungen nach nationalsozialistischen Grundsätzen einzuleiten. Vordringlich ist für das schaffende Volk die Erleichterung der Heirat, die Verbesserung der Renten für Jugendliche, für Kinderreiche und Kriegsteilnehmer, die Anpassung der Reichsversicherung an die wiedererrungene Wehrfreiheit und den Reichsarbeitsdienst, außerdem für den unter schwerer Berufsgefahr arbeitenden Bergmann eine erhebliche Erleichterung im Beitrag und die Erhöhung seiner Rente. Gleichzeitig können die Kinderbeihilfen des Reiches zu Gunsten kinderreicher Familien erweitert werden. Nach diesen Grundsätzen baut sich das neue Gesetz auf.

Die endgültige Sanierung der Invaliden- und der Angestelltenversicherung wird durch folgende Maßnahmen herbeigeführt:

1. Beschränkte Beitragsübertragung von der Arbeitslosenhilfe auf die Invaliden- und Angestelltenversicherung in der Form, daß die Arbeitslosenversicherung jährlich an die Träger der Invalidenversicherung einen Betrag leistet, der jeweils 18 v. H. der Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einen Betrag gewährt, der jeweils einem Viertel der Beitragseinnahme der Angestelltenversicherung entspricht.

2. Das Reich gewährt die Mittel, die außer den Beiträgen und den sonstigen Einnahmen der Versicherung zur Aufrechterhaltung der Leistungen nach Maßgabe des Gesetzes erforderlich sind. Über den Beginn und die Dauer sowie die sich daraus ergebende Höhe dieser Zahlungen des Reiches bestimmen der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister der Finanzen das Nähere. Damit hat das Reich selbst eine gesetzlich verankerte Garantie für den Bestand der Invaliden- und der Angestelltenversicherung übernommen.

Knappschaftsversicherung saniert.

Das Gesetz löst weiter die besonders schwierige Aufgabe der Sanierung der knappschaftlichen Pensionsversicherung, und zwar durch folgende Maßnahmen:

1. An die Pensionsversicherung der Bergarbeiter werden jährlich 105 Millionen *RM* Reichsmittel gewährt. Außerdem leistet die Invalidenversicherung als Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft außerhalb des Bergbaues zu Gunsten dieser mit besonderen Berufsgefahren verbundenen Urproduktion einen Zuschuß von jährlich 50 Millionen *RM*.

2. Die Pensionsversicherung der Bergbauangestellten wird auf die mit wesentlich bergmännischen Arbeiten beschäftigten Angestellten beschränkt, jedoch mit besonderen Schutzvorschriften für die übrigen am 1. Januar 1938 vorhandenen Angestellten im Bergbau. Künftig gehören die kaufmännischen oder technischen Angestellten über Tage des Bergbaues nur noch der Angestelltenversicherung an. Außerdem leistet die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ebenfalls als Gemeinschaftshilfe einen jährlichen Zuschuß von 18 Millionen *RM* an die Pensionsversicherung der Bergbauangestellten.

Durch diese Maßnahmen werden die Fehlbeträge der knappschaftlichen Pensionsversicherung beseitigt. Das Gesetz bringt für die Bergarbeiter aber nicht nur die Sanierung ihrer Berufsversicherung, sondern auch eine wesentliche große Erleichterung im Beitrag und eine wesentliche Erhöhung ihrer Pensionen.

Durch eine andere Verteilung des Beitrages zur knappschaftlichen Pensions- und Krankenversicherung zwischen Versicherten und Unternehmern sowie durch eine Herabsetzung des Anteiles der Bergarbeiter am Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 3,25 v. H. auf 0,5 v. H. des Lohnes werden die Bergarbeiter im Reichsdurchschnitt um etwa 6 v. H. des Bruttolohnes oder 7 v. H. des Nettolohnes entlastet. Dadurch wird erreicht, daß der Bergarbeiter trotz seiner höheren Leistungen keinen höheren Beitrag zur sozialen Versicherung zu entrichten hat, als ein Arbeiter außerhalb des Bergbaues. Das Lohneinkommen der Bergarbeiterschaft wird dadurch um 60 bis 70 Millionen *RM* erhöht. Die Bergbauunternehmer werden durch die neue Art der Beitragsverteilung um 25 bis 30 Millionen *RM* jährlich mehr belastet. Durch dieses Opfer haben die Unternehmer des deutschen Bergbaues größtes soziales Verständnis für die Berufsversicherung ihrer Gefolgschaft gezeigt.

Durch die Maßnahmen für die in der knappschaftlichen Versicherung verbleibenden Bergbauangestellten werden diese um durchschnittlich 5,4 v. H. entlastet. Außer der Beitragserleichterung werden die Pensionen der Bergarbeiter durch Auflockerung der Ruhensvorschriften beim Zusammentreffen mit einer Rente aus der Invalidenversicherung um jährlich 60 *RM* erhöht, ferner werden allgemein die Pensionen der Bergarbeiter um jährlich etwa 30 *RM* erhöht.

Bevölkerungspolitische Maßnahmen und Hebung der Wehrfreudigkeit.

Das neue Gesetz baut im übrigen die Leistungen der Invaliden- und der Angestelltenversicherung nach folgenden Richtlinien auf:

a) Zur Förderung der von der Reichsregierung verfolgten Bevölkerungspolitik wird 1. den versicherten Arbeiterinnen die Heirat dadurch erleichtert, daß ihnen ihre eigene Beitragshälfte erstattet wird; 2. die Waisenrente und der Kinderzuschuß über das 15. Lebensjahr hinaus für die Zeit der Schul- und Berufsausbildung bis zum 18. Lebensjahr gewährt; dieses gilt auch, wenn die Kinder infolge Gebrechlichkeit außerstande sind, sich selbst zu erhalten; 3. der Kinderzuschuß für Kinderreiche (vom 3. Kind an) erhöht; 4. der Witwe eines Arbeiters die Witwenrente auch dann gewährt, wenn sie zwar nicht Invalide ist, aber mehr als drei Kinder zu erziehen hat.

b) Zur Hebung der Wehrfreudigkeit werden die Reichsversicherungsgesetze an die wieder errungene Wehrfreiheit angepaßt. Den Soldaten und Arbeitnehmern wird nicht nur ihre bisherige Versicherungsanwartschaft erhalten, sondern es wird ihnen auch die Zeit des Wehr- und Arbeitsdienstes auf die Wartezeit angerechnet; außerdem werden ihnen Steigerungsbeträge gewährt.

c) Den Kriegsteilnehmern werden — nicht nur wie schon bisher in der Angestellten- und Knappschaftlichen Pensionsversicherung, sondern auch in der Invalidenversicherung — Steigerungsbeträge für die Zeit des Kriegsdienstes gewährt.

d) Die Ruhensvorschriften werden zugunsten der Kriegsbeschädigten gemildert; dadurch wird für einen erheblichen Teil von ihnen eine Erhöhung der Renten erreicht.

e) Allgemein werden die Ruhensvorschriften für den Fall gemildert, daß mehrere Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Pensionsversicherung zusammentreffen.

f) Das Anwartschaftsrecht wird unter Beseitigung von Härten vereinfacht und vereinheitlicht. Hervorzuheben ist, daß die Anwartschaft allgemein als erhalten gilt, wenn die gesamte Versicherungszeit zur Hälfte durch Beiträge belegt ist (Halbdeckung), während nach bisherigem Recht die Anwartschaft nur bei Dreivierteldeckung halb erhalten wird.

Damit wird verhindert, daß Versicherte, die eine große Zahl von Beiträgen entrichtet haben, gleichwohl noch ihre Rentenanwartschaft verlieren.

Weiterer Ausbau.

Weiter bestimmt das Gesetz, daß die Arbeitslosenversicherung in den Jahren 1938 und 1941 jährlich 270 bis 280 Millionen Reichsmark in ein Sondervermögen des Reiches abzuführen hat. Dadurch wird es möglich, die Kinderbeihilfen des Reiches an kinderreiche Familien in erheblichem Umfang zu erweitern. Das nähere wird durch eine Durchführungsverordnung bestimmt werden.

Schließlich sei hervorgehoben, daß das Gesetz das Selbstversicherungsgesetz auf alle deutschen Staatsangehörigen bis zur Vollendung des 40. Lebensjahres ausgedehnt hat, daß die Unterversicherung in der Invalidenversicherung durch Aufstockung einer neuen Pflichtlohnklasse gemildert wird, damit die hoch bezahlten Facharbeiter eine ihrem Arbeitsentgelt entsprechende Rente erhalten können. Auch gibt das Gesetz dem Reichsarbeitsminister die Ermächtigung, die freiwillige, namentlich die Kinderversicherung abweichend von den Vorschriften der Reichsversicherungsgesetze zu regeln, um diese Versicherungsart fügsamer als bisher den vielfältigen Bedürfnissen einzelner Gruppen von Gefolgschaftsmitgliedern anzupassen.

Wegen weiterer Einzelheiten wird auf das Gesetz selbst verwiesen.

Das Gesetz verbessert die Lage der deutschen Arbeiterschaft durch den Ausbau der Versicherungsleistungen, durch die Erweiterung der Kinderbeihilfen des Reiches an kinderreiche Familien sowie durch die Beitragserleichterung der Bergleute um mehr als eine halbe Milliarde Reichsmark jährlich. Gleichzeitig schafft das Gesetz die finanziellen Grundlagen für die dauernde Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Pensionsversicherung, ohne daß den Versicherten und ihren Unternehmern — abgesehen von den Bergbauunternehmen — eine Mehrbelastung zugemutet wird. Die Reichsregierung hat damit ihr im Jahre 1933 begonnenes Sanierungswerk planmäßig fortgeführt, so daß der Lebensabend der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft nunmehr als gesichert angesehen werden kann. Die Regierung Adolf Hitlers hat damit das fünfte Jahr ihres Wirkens durch eine soziale Großtat abgeschlossen.

Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung.

Die am 22. Dezember vom Reichsarbeitsminister erlassene Verordnung über die unterstützende Arbeitslosenhilfe legt versicherungsmäßig Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung zusammen. Außerdem faßt sie die Voraussetzung dafür, die Unterstützungen von der siebenten Woche ab zu verbessern. Hierüber sind Ausführungsvorschriften in Kürze zu erwarten.

Kellogg gestorben.

Der Vater des „Kriegsächtungspaktes".

Aus St. Paul im amerikanischen Staat Minnesota wird gemeldet, daß Frank B. Kellogg im Alter von 80 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls, der ihn vor sieben Wochen traf, gestorben ist.

Kellog war von 1925 bis 1929 Staatssekretär unter Präsident Coolidge. Er entwarf und unterzeichnete den Briand-Kellogg-Pakt im Namen der Vereinigten Staaten im August 1928. Wie man sich erinnert, verfolgte der Plan den Zweck, „den Krieg zu ächten". Die Vertragsmächte verpflichteten sich darin, auf den Krieg, insbesondere den Angriffskrieg, als Werkzeug ihrer Politik zu verzichten. Der Plan enthielt allerdings keine Definierung des Angriffskrieges und sah keine Maßnahmen gegen Friedensbrecher vor.

Devisenschieber gefaßt.

Ostjüdin in Österreich verhaftet.

Die Betrügereien und Devisenschiebungen der Ostjuden in Österreich nehmen außerordentlich stark zu. Ein großer Devisenschmuggel einer Ostjüdin und eines ihrer Reisegenossen konnte dank der Aufmerksamkeit der Behörden verhindert werden. Kriminalbeamte fanden kürzlich in dem Koffer der Ostjüdin Klara Zahnstecher (richtig Spindel), die von Prag nach Wien reiste, 500 000 Tschechenkronen versteckt. In ihrer Begleitung befand sich der Antwerpener Diamantenhändler Kais Dovid Fajbusiak. Die beiden erhoben zunächst Protest gegen die Untersuchung. Als ihnen dies aber nichts nützte, boten sie den Kriminalbeamten, die Hälfte des Betrages an für den Fall, daß sie von der Verhaftung absehen würden. Selbstverständlich mußten die beiden mit auf die Polizei. Dort stellte sich heraus, daß man erneut einen ausgezeichneten Fang gemacht hatte. Beide gehörten einem Schieberkonsortium an, das von fast allen mitteleuropäischen Devisenbehörden schon seit langem gesucht wird. Da sie nun nicht nur wegen Devisenschiebung, sondern auch wegen Amtsbestechung angeklagt werden, dürften sie für längere Zeit unschädlich gemacht werden können.

Richtlinien für das neugeordnete Deutsche Rote Kreuz.

Nach der gesetzlichen Neuordnung des Deutschen Roten Kreuzes vom 9. Dezember, durch die etwa 9000 Einzelvereine unter einer einheitlichen Führung zusammengeschweißt werden, hielten Präsidium, die Leiter der Landesstellen und die Vertreter der Kreise am Montagmittag im Kaiserhof in Berlin eine Arbeitstagung ab.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Koburg, eröffnete die erste Tagung des neuen Deutschen Roten Kreuzes mit Gedenkworten für General Ludendorff. Er wies auf die besondere Bedeutung des neuen Gesetzes hin. Das Deutsche Rote Kreuz werde auch in der neuen Form im Rat des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz seine Aufgaben erfüllen. Staatssekretär Pfundtner überbrachte die Grüße des für das Deutsche Rote Kreuz zuständigen Reichsministers des Innern, Dr. Frick, und erläuterte die Neuordnung. Dann überreichte der Staatssekretär die Bestallung des SS-Brigadeführers Dr. Grawitz zum geschäftsführenden Präsidenten durch den Führer.

An den Führer wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt. Der Führer antwortete: „Den in Berlin versammelten Führern des Deutschen Roten Kreuzes danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelöbnis selbstloser Mitarbeit. Ich erwidere Ihre Grüße mit meinen aufrichtigen Wünschen für Ihr weiteres Wirken im Dienste des deutschen Volkes."

Die Neugliederung.

Der geschäftsführende Präsident Dr. Grawitz gab ein Bild der Neugliederung. Die breite Grundlage des Neubaues des Deutschen Roten Kreuzes bildeten die männlichen und weiblichen Bereitschaften, die Gemeinschaften und Einrichtungen für den Bereitschaftsdienst. Ihre einheitliche Leitung erfolgt durch die DRK-Kreisstellen, die ihre Weisungen wiederum von den DRK-Landesstellen erhielten, denen die großen Krankenanstalten des DRK unterstehen. Ihnen vorgeordnet sei das DRK-Präsidium, dessen Einzelämter unmittelbar vom Präsidenten und vom geschäftsführenden Präsidenten geleitet werden. Dem Präsidenten unmittelbar unterstünden auch die 57 Schwesternschaften des DRK. In Anrechnung und Würdigung der besonderen Aufgaben, die der Frau im Deutschen Roten Kreuz zufallen, werde in allen Dienststellen und im Präsidium die politische Führung der Frauen besonders verankert. Die Tatsache, daß die Reichsfrauenführerin selbst die Leitung dieses Dienstzweiges übernehme, unterstreiche seine Bedeutung und werde sich auf die Entwicklung und den Ausbau der gesamten Frauenarbeit im Deutschen Roten Kreuz einschließlich der Schwesternarbeit und des Bereitschaftsdienstes auswirken.

Schwere Stürme im Schwarzen Meer.

Dampfer mit 24 Mann Besatzung untergegangen.

Im Schwarzen und im Marmara-Meer setzte am Mittwoch ein ungewöhnlich heftiger Sturm ein, der die Telefonverbindung zwischen Europa und Anatolien unterbrach. Der 6000 Tonnen-Kohlendampfer „Hisar" wurde gegen Felsen geschleudert und zertrümmert. 24 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod in den Wellen. Auch ein Getreidedampfer wurde ein Opfer der stürmischen See.

Im Hafen von Istanbul, wo die gesamte Schiffahrt ruhen mußte, wurden zahlreiche Schiffe losgerissen und zum Teil bei mehreren Dampferzusammenstößen erheblich beschädigt. Auch die elektrische Straßenbahn in Istanbul wurde sehr in Mitleidenschaft gezogen und neben der Vernichtung zahlreicher Hausdächer wird davon berichtet, daß die Blechdächer einiger Moscheen schwere Schäden erlitten.

Heftiges Erdbeben in Mexiko.

Tote und schwerer Sachschaden.

Wie die „Newyork Sun" aus Mexikostadt meldet, ereignete sich Donnerstag früh in Mexiko ein schweres Erdbeben, durch das auch die Hauptstadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Erdbebenherd wird 400 Kilometer von Mexiko-Stadt entfernt vermutet. Da sämtliche Instrumente des Landesobservatoriums infolge des Bebens unbrauchbar wurden und auch alle telegraphischen Verbindungen der in der Hauptstadt vertretenen amerikanischen Kabelgesellschaften unterbrochen sind, liegen einstweilen keine näheren Einzelheiten über den Umfang und die Folgen vor.

In Mexiko-Stadt richtete das Erdbeben ziemlich bedeutenden Sachschaden an. Im ganzen stürzten vier Häuser ein. Dabei wurde eine Frau getötet, während vier Personen schwere Verletzungen erlitten. Ein zweiter Todesfall war infolge des Reißens eines Starkstromkabels zu verzeichnen, das auf die Straße herabgefallen war und dabei einen Passanten berührte.

Zugunfall bei Kiel.

Am Donnerstag gegen 21 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Kiel—Eckernförde zwischen den Bahnhöfen Gettorf und Altendorf der von Kiel kommende Personenzug 1019 mit dem in der Gegenrichtung fahrenden Nahgüterzug 9178 zusammen. Ärztliche Hilfe und ein Hilfszug waren alsbald an der Unfallstelle. Der Schaffner Rathje vom Güterzug wurde getötet, ein Heizer des Personenzuges schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Die Reisenden und Verletzten wurden mit Kraftwagen nach Eckernförde befördert. Beide Lokomotiven und zwei Wagen des Güterzuges entgleisten, ohne jedoch umzustürzen. Der getötete Schaffner Rathje stammt aus Kiel.

Allerlei aus aller Welt.

Schloß in die Tiefe gestürzt.

19 Personen unter den Trümmern begraben.

Ein folgenschweres Unglück hat sich in der Nacht zum Mittwoch in der Nähe von Forli in Italien ereignet. Wahrscheinlich infolge der anhaltenden ungemein heftigen Niederschläge, die in den letzten Wochen ganz Mittel-Italien heimgesucht haben, ist das auf einem Felsmassiv gelegene mittelalterliche Schloß von Cursercoli eingestürzt. Die Gesteinsmassen rutschten in die Tiefe und begruben dabei drei von insgesamt 20 Personen bewohnte Häuser unter sich. Die herabstürzenden Felsblöcke zertrümmerten die drei am Fuße des Berges stehenden Arbeiterhäuser. 19 Angehörige von acht Familien wurden dabei unter den Gesteinsmassen begraben und fanden den Tod. Nur eine Person kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon und konnte Hilfe herbeirufen. Sofort begaben sich die Feuerwehr, die Polizei und eine Kompanie des Infanterie-Regiments der Stadt Forli an die Unglücksstätte und begannen mit den Räumungsarbeiten. Bisher konnten fünf Tote geborgen werden.

— **Beim Ehrentanz in den Tod.** Einen tragischen Abschluß fand die goldene Hochzeit eines im Stadtbezirk Solingen-Graefrath wohnenden Ehepaares. Nachdem am Morgen sich zahlreiche Gratulanten eingefunden und die kirchliche Feier ohne Zwischenfall verlaufen war, fanden sich am Nachmittag zahlreiche Freunde des Paares bei einer öffentlichen Feier zusammen. Im Anschluß an eine schöne Vortragsfolge eröffnete die Jubelbraut die Tanz mit einem Ehrenwalzer. Es sollte ihr letzter sein. Kaum hatte man sie auf ihren Platz zurückgeführt, als ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende setzte.

— **Durch Fahrlässigkeit ein Brandschaden von 30 000 RM.** In der Nacht zum Dienstag brach in der Stallscheune des Bauern Dahlke in Petznick (Kreis Pyritz) Feuer aus, dem das Gebäude mit Inhalt zum Opfer fiel. Mit verbrannt sind 300 Zentner ungedroschener Roggen und Hafer, 200 Zentner Heu, Stroh sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen; außerdem kamen 26 Stück Rindvieh und 130 Hühner in den Flammen um. Der Schaden wird auf 30 000 RM. geschätzt. Das Feuer ist durch Fahrlässigkeit eines Mannes entstanden, der in der Scheune übernachtete und geraucht hat. Der Brandstifter, der verhaftet wurde, besitzt keine Ausweispapiere. Er stammt seiner Aussage nach aus Polen.

— **Dorfkirche mit wertvollen Kunstschätzen durch Feuer vernichtet.** Die mehrere hundert Jahre alte Kirche des Dorfes Olderup im Kreis Husum ist in der Nacht zum Donnerstag vollständig eingeäschert worden. Bei dem Brande wurden acht wertvolle Kunstwerke, unter anderem ein geschnitzter Altar, vernichtet.

— **Autodroschke rast auf Bürgersteig. — Acht Verletzte.** In der Hauptgeschäftsstraße Magdeburgs, dem Breiten Weg, kam am Donnerstag ein Kraftwagen ins Schleudern und raste auf den Bürgersteig. Er fuhr in das große Schaufenster eines Geschäftes. Unter den Trümmern des Schaufensters hervor zog man eine schwer verletzte Frau. Insgesamt wurden acht Personen verletzt, hauptsächlich Frauen und Kinder.

— **Neue Drahtseilbahn am Arlberg.** In St. Anton am Arlberg fand am Sonntag die Eröffnung einer neuen Bergseilbahn statt, die von dem bekannten Wintersportplatz St. Anton (1300 Meter) auf den 2160 Meter hohen Wintersportberg Galzig führt.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Sonntag, 26. Dezember

6.00: Bremen: Hafenkonzert. 8.00: Schles. Morgengruß. 8.10: Volksmusik. Schallpl. 8.50: Nachrichten. 9.00: Görlitz: Christliche Morgenfeier. 9.30: Klaviermusik. 10.00: Kleines Konzert für Blockflöte und Cembalo. 10.45: Das Hattwig-Trio spielt. 11.45: Die Hüterin des Erbes von Bayreuth. Zum 100. Geburtstage Cosima Wagners. 11.55: Wetter.

12.00: Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Mittagsberichte 14.10: Eine auslandsdeutsche Mutter erzählt aus schweren Tagen. 14.30: Beuthen OS: Die Schüttelrutsche. Musik — bunt durcheinander. 15.30: Schneewittchen. Ein Märchenspiel.

16.00: Konzert. 18.00: Hermann Claudius liest aus eigenen Werken. 18.30: Sportereignisse der Feiertage. 19.00: Kurzbericht vom Tage. 19.10: Beuthen OS: Das Wartezimmer. Hörfolge. 19.50: Einführung in die Oper „Pique Dame".

20.00: Aus dem Stadttheater Breslau: „Pique Dame". Oper in drei Akten von P. J. Tschaikowsky. In der Pause 20.50: Sportfunk. In der Pause 21.35: Nachr. 22.30: Deutschlandsender: Barnabas v. Geczy spielt zum Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 27. Dezember

8.05: Frauengymnastik. 8.20: Nur eine Mundharmonika. Eine Weihnachtsgeschichte von G. W. Pijet.

12.00: Leipzig: Mittagskonzert.

16.00: Musikalischer Spaziergang am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Wir Deutsche in der Welt. Buchbesprechung. 18.00: Deutsche Dichter unter Kronen. 18.30: Die alte Universität. Erzählung von Wilhelm Raabe. 18.45: Die Neugestaltung des Wanderbühnenwesens.

19.10: Beuthen OS: Der blaue Montag. Großer bunter Gabentisch. 21.10: Rundfunkexpedition nach Jugoslawien. 22.15: Zwischensendung. 22.30: Köln: Nachtmusik und Tanz. 23.30: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Dienstag, 28. Dezember:

8.05: Zwei kraus — zwei glatt. Der Dank einer alten Frau. 8.15: ——— und Vater spielte mit.

12.00: Beuthen OS: Mittagskonzert. 15.30: Flöten und Geigen klingen durch die Weihnachtsstube.

16.00: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Neue Lyrikbände. 18.00: Gleiwitz: Von Zichnern und Leinewebern. 18.20: Gleiwitz: Klaviermusik. 18.40: Zur Erzeugungsschlacht. Axtschläge hallen durch den Winterwald. Aufn. 19.10: Schrammeln spielt's ma no an Tanz. 19.40: Freude am eigenen Musizieren.

20.00: Lieder der Völker. Melodien aus Irland. 20.50: Opfergang 1633. Hörspiel von Kurt Poqué. 22.15: Politische Zeitungsschau. Aufn. 22.30: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. 23.30: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Mittwoch, 29. Dezember

8.05: Frauengymnastik.

12.00: Aus Opern und Operetten. 15.30: Vorsicht, Kinder! — Augen auf! Ein Spiel für kleine und große Verkehrssünder.

16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Besinnlich-Heiteres für stille Stunden. 18.00: Blick in Zeitschriften. 18.20: Braunsche Weihnachta. 18.30: Land der Frei'n und Frommen. Hermann, Wittekind und Heinrich der Löwe im Volksmund.

19.10: Beuthen OS: Zwölf Monate tanzen im Jahresreigen. Ein singender Kalender. 20.35: Grundkräfte völkischer Lebenseinheit. 9.: Nordische Kulturentwicklung als Lebensgesetz. Aufn. 20.55: Schaltpause. 21.00: Hamburg: Stunde der jungen Nation: Gesellige Musik. 21.40: Weltpolitischer Monatsbericht. Aufn. 22.20: Newyork: Newyorker Städtebild. 22.35: Melodie u. Rhythmus. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Sonntag, 26. Dezember

6.00: Bremen: Hafenkonzert. 8.00: Wetter; anschl.: Zwischenmusik. Schallplatten. 8.20: Weihnachten in Sassenfeld. 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Ständchen auf der Eisbahn. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Fantasien auf der Welte-Kino-Orgel.

12.00: Kiel: Musik am zweiten Weihnachtstag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 14.00: Apfel, Nuß und Mandelkern essen alle Kinder gern! 14.30: Aus Opern. Schallplatten. 15.00: Frohe Stunde des Sports.

16.00: Breslau: Musik am Nachmittag. 18.00: Das Weihnachtsmärchen des 50. Regiments. Von Walter Flex. Musik: Hermann Grabner. 19.00: Kernspruch, Wetter und Kurznachrichten. 19.10: Musikalische Kurzweil. Aufn. 19.50: Deutschland-Sportecho.

20.00: Lachen, Sang und Tanz — im Lichterglanz. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho. 22.30: Zu Tanz und Unterhaltung. Dazw. 22.45: Seewetterbericht.

Deutschlandsender: Montag, 27. Dezember

12.00: Leipzig: Musik zum Mittag. 15.15: Operettenmelodien (Aufnahme). 15.45: Menschliche Tragikomödie. Zwei Bände von Joh. Scherr.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Die Wölfe von Kabbetschi. Eine Erzählung von Jürgen Hahn-Butry. 18.00: Violinmusik. 18.30: Filme des Jahres 1937! 19.15: Stimmen, die Euch das ganze Jahr begleiten ... Am Mikrophon: Die fünf Sprecher des Deutschlandsenders.

20.00: München: Leichtbeschwingt und heiter. 21.00: Das schöne Abenteuer. Ein Lustspiel. Deutsch von Alf Teichs. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Deutschlandsender: Dienstag, 28. Dezember.

10.30: Fröhlicher Kindergarten 11.00: Sendepause.

12.00: Aus Karlsruhe u. Mannheim: Musik z. Mittag. 15.15: Walzer (Aufn.). 15.45: Erbanlage u. Erziehung.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Musikal. Kurzweil (Aufn.). 18.30: Die Dichter verabschieden sich vom alten Jahr. Eine Hörfolge. 18.55: Die Ahnentafel. 19.10: Kleine Wünsche an das neue Jahr. Einlage: Ig. Mann erb. Ausk. auf Anfr. betr. Wunschk v. 12. 12. 37.

20.00: Barnabas von Geczy spielt zur Unterhaltung. 21.00: Pol. Zeitungsschau. 21.15: Kammermusik. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Deutschlandsender: Mittwoch, 29. Dezember.

10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause.

12.00: Danzig: Musik zum Mittag. 15.15: Eine kl. Tanzmusik (Schallpl.). 15.50: Arbeitsmaiden musizieren.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Um 3 Hundertstel Millimeter vermessen von Horst Kirmes. 18.00: Klaviermusik. 18.20: Schüchel aus, Schüchel ein, wo werd' ich über's Jahr sein? Allerlei Volksglaube und Brauch in den zwölf Nächten. 18.40: Lustig und vergnügt beim Sport. Hörberichte.

19.15: Musik am Abend. Dazw. 20.00: Deutschlandecho. 21.00: Reichssendung: Hamburg: Stunde der jungen Nation: Gesellige Musik. 21.30: Musikalische Kurzweil. 22.20: München: Weltpolitischer Monatsbericht. 23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Sport-Rundschau

Der Sport der Weihnachtsfeiertage.

Die Feiertage des Weihnachtsfestes waren von jeher einer Sportart vorbehalten, während dahinter alle anderen Sportarten zurücktraten; sie rufen, zum ersten Mal in diesem Maße, die Wintersportler auf den Plan.

So sind im Fußball nur wenige Pflichtspiele in Gauen angesetzt, die mit ihren Spielen noch im Rückstand sind. Im Osten Deutschlands gibt es zwei Auswahlspiele; in Danzig trifft die Städtemannschaft auf die Gauauswahl von Ostpreußen und in Beuthen steht die Mannschaft des Gaues IV einer ostoberschlesischen Elf gegenüber. Dazu gibt es in Westdeutschland Gastspiele einiger ungarischer Berufsspielermannschaften.

Im Handball herrscht fast völlige Spielruhe. Die Städtemannschaften von Berlin und Magdeburg treten sich in der Elbestadt gegenüber. — Auch im Rugby ruht der Pflichtspielbetrieb. Die sehr rührigen Studentensportler Berlins tragen einen Kampf mit der Mannschaft der Universität Paris aus.

Die Berufsboxer sind um die Weihnachtszeit besonders rührig. In Hamburg geht der frühere deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt-Kiel mit dem Italiener Novati in den Ring; in Berlin bereitet der Potsdamer Halbschwergewichtler Arno Przybilski seinen ersten Großkampf gegen den Franzosen Lebrise, während in Stuttgart der Titelkampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Verteidiger Karl Beck-Düsseldorf und Kurt Bernhardt-Leipzig im Mittelpunkt des Programms steht.

Auf dem Eise haben die Kunstläufer und Hockeyspieler in Berlin, Krefeld, Breslau und St. Moritz ausgiebige Startgelegenheit.

Bei den Skiläufern gibt es die traditionellen Weihnachts-Springen in Bayrisch-Zell, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald und Bad Reichenhall, in Schlesien Brückenberg und Schreiberhau, Schierke im Harz und in Thüringen Oberhof und Johanngeorgenstadt. Daneben veranstalten an den Weihnachtstagen noch Oberstdorf, Krummhübel, Bad Reinerz und Bad Flinsberg, Braunlage und Altenau Skiwettkämpfe.

Jubiläumsspringen auf der Eulenschanze.

Am 2. Januar zum zehnten Male Eulesprunglauf.

10 Jahre Eulesprunglauf! Die in ganz Schlesien bekannte große Eulenschanze feiert am 2. Januar 1938 ihr 10jähriges Jubiläum. An diesem Tage wird daher der berühmte große Eulesprunglauf durchgeführt. Heute, 10 Jahre, nachdem durch die Tatkraft der Männer um Dr. Bamberg die Schanze erbaut wurde, wird der Eulesprunglauf zu einem Feste des DRL Gau IV (Schlesien) werden.

Neue Kampfrichtertribüne und Jugendschanze gebaut.

Zu diesem Feste sind heute schon alle notwendigen Umbauten gemacht worden. Die Gemeinde Falkenberg hat in engster Zusammenarbeit mit dem Fachwart für Skilauf, W. Goebel, diese Bauten durchgeführt. Goebel, in dessen Händen auch die Durchführung des Springens liegt, ist ein alter bekannter Skifachmann und er wird für seinen Kreisführer alles daran setzen, um das Springen zu einem großen Feste des DRL zu machen.

Der Kreis 11, mit Kreisführer Kam. Hartmann-Waldenburg an der Spitze, hat die Durchführung übernommen und wird den Eulesprunglauf wieder zu dem machen, was er einmal war: Zu einem Volksfeste aller Skiläufer.

Große Sternwanderung aller Skiläufer.

Alle DRL-Vereine des Kreises 11, alle Breslauer Skiläufer und aus der Grafschaft Glatz kommen zu dem großen Sportfest nach dem Grenzort Falkenberg und treffen sich dort mit den Brüdern von drüben, den sudetendeutschen Skiläufern. Jung und alt, Mann und Frau, alle, alle kommen zum großen Feste des DRL von hüben und drüben, zum Jubiläumssprunglauf auf der Eulenschanze.

Skiweltmeister Schepe am Start!

Ganz groß ist die Zahl der Springer diesmal. Nicht nur die ganze alte Springergarde kämpft, sondern die Jugend wird zeigen, daß sie einen Kampfgeist im Leibe hat, mit dem sie sich sehen lassen kann. Hierzu ist jeder schlesische HJ-Junge, der Mut hat, mitzuspringen, eingeladen. Meldung an der Schanze am 2. Januar um 12 Uhr. Beginn des Springens Punkt 12.30 Uhr. Sehr lustig wie immer wird die Schanze wieder sein und so wird jeder Zuschauer seine Freude haben an dem kühnen Adlerfluge und dem Mute der Springer. Das Eulespringen, der Höhepunkt der frohen Wanderung am 2. Januar, wird für alle ein großes Fest der Freude, der Verbundenheit und ein Kraftquell für die Arbeit im neuen Jahre werden.

Eishockey-Großkampftage in Bad Reinerz.

Gleich an den Weihnachtsfeiertagen hat auch der schlesische Eissport als Auftakt seiner Veranstaltungen Großkampftage in Bad Reinerz zu melden. Auf der Natureisbahn im Dengler-Park wird hier an beiden Weihnachtsfeiertagen ein Eishockey-Pokalturnier durchgeführt, das eine ausgezeichnete Besetzung gefunden hat und Großkampftage im Eishockey verspricht in Verbindung mit einem hervorragend besetzten Eiskunstlaufen, an dem alle schlesischen Meister des Jahres 1937 teilnehmen. Das Eishockey-Pokalturnier wird von dem schlesischen Eishockeymeister 1936/37, TSV Weißwasser, vom verstärkten Breslauer Eislaufverein und dem Troppauer Eislaufverein bestritten, der zu den stärksten Vertretern des Nachbarstaates zählt und dort Meister im Deutschen Eislaufverband wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Ein tödlicher Verkehrsunfall.

Am 17. August ereignete sich am Ausgange des Dorfes Stephanshain ein Verkehrsunfall, der jetzt Gegenstand einer Verhandlung des Schöffengerichts war, die in Stephanshain stattfand. Nach genauer Ortsbesichtigung und eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zur Freisprechung des Angeklagten G. aus Schweidnitz, der der fahrlässigen Tötung und der Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung beschuldigt wurde. G. steuerte einen Lastkraftwagen mit Anhänger und fuhr in der Richtung von Breslau nach Schweidnitz. Am Dorfausgange Stephanshain fuhr in gleicher Richtung ein Düngerwagen vor ihm her, während ein Personenkraftwagen aus entgegengesetzter Richtung kam. Der neben dem Düngerwagen gehende Gespannführer wurde plötzlich von einem der Autos erfaßt und überfahren. Drei Tage später ist er in Bethanien in Schweidnitz den Verletzungen erlegen. Das Gericht vermochte G. eine Schuld an dem Unfall nicht nachzuweisen und sprach ihn daher frei.

Vom Schlesischen Sondergericht verurteilt

Das Schlesische Sondergericht verurteilte die 49 Jahre alte Elfriede Hoffmann aus Breslau wegen Betätigung für die verbotene Sekte der internationalen Bibelforschervereinigung zu zwei Jahren Gefängnis. Die Angeklagte ist bereits 1935 wegen desselben Vergehens mit zwei Monaten Gefängnis vorbestraft.

Ferner war der 41 Jahre alte Alfred Pompejus aus Breslau ebenfalls wegen verbotener Betätigung für die internationale Bibelforschervereinigung, wo er sich auch als Funktionär betätigte, zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auch dieser Angeklagte ist bereits mit 150 RM auf demselben Gebiet vorbestraft.

Ein unmenschlicher Vater.

Das Ehepaar Theodor und Anna Pletz aus Eichbach hatte sich vor der Großen Strafkammer in Glogau wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Das 7jährige Kind Heinz des Ehepaares flüchtete oft aus der elterlichen Wohnung und übernachtete bei fremden Leuten. Der Junge hatte Angst vor den Schlägen, die ihm sein Vater in unmenschlicher Weise verabfolgte. Der Junge wurde dann von der NSV-Kindergärtnerin in Eichbach in Obhut genommen, die zur Anzeige brachte, daß der Knabe eines Tages über und über blutunterlaufene Stellen am Kopf aufwies, die Nase eingeschlagen und ein Auge unterlaufen war. Der Angeklagte Theodor Pletz mußte zugeben, daß er sein Züchtigungsrecht ganz erheblich überschritten habe, machte aber geltend, daß er über das Benehmen des Knabens in Wut geraten sei. Das Landgericht belehrte den Angeklagten, daß er nicht das Recht habe, das Kind mit einem Riemen wahllos über den Kopf zu schlagen, und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Die Ehefrau wurde freigesprochen.

Der Brand in den Gruschwitz-Textilwerken vor Gericht.

Das Großfeuer in den Gruschwitz-Textilwerken in Neusalz, durch das der deutschen Volkswirtschaft ein Schaden von mehr als 200 000 RM entstand, führte nach den abschließenden Ermittelungen zur Anklage gegen den im Werk beschäftigten Robert Scholz aus Neusalz wegen fahrlässiger Brandstiftung. Das verheerende Feuer brach in der sogenannten Trockenkammer aus, die im Modell auf dem Gerichtstisch stand. Der Angeklagte war beauftragt worden, ein Dampfrohr, das zur Heizung der Kammer diente, zu schweißen. Er machte sich an die Arbeit und erhielt zur Sicherung mehrere Schnell-Löscher, die von einem anderen Arbeiter im Falle der Gefahr bedient werden sollten. Plötzlich bemerkte einer der Arbeiter, wie sich in der Trockenkammer starker Qualm entwickelte. Die leicht entzündlichen Stoffe waren in Flammen aufgegangen, und das Feuer breitete sich mit einer derartigen Geschwindigkeit aus, daß das ganze Spinnereigebäude in Schutt und Asche gelegt wurde. Nach Ansicht des Statsanwalts, der sich auf das Gutachten des Sachverständigen stützte, traf den Angeklagten die Schuld. Bei der Gefährlichkeit der Arbeit hätte unter allen Umständen die Trockenkammer ausgeräumt werden müssen. Wie die Zeugen bekundeten, hat sich das Feuer des Schweißapparates durch ein Nietloch, das auf den ersten Blick nicht zu sehen war, in das Innere der Trockenkammer mitgeteilt. Diese Tatsache konnte für den Angeklagten nicht unberücksichtigt bleiben, die Strafkammer war der Ansicht, daß ein unglücklicher Zufall obgewaltet habe und kam zur Freisprechung des Angeklagten mangels Beweises.

Betrüger erhält zwei Jahre Zuchthaus.

Das Schlesische Sondergericht verhandelte am Dienstag gegen den Angeklagten Richard Prenzel aus Beuthen. Prenzel, bereits wegen Diebstahls und Betruges erheblich vorbestraft, wurde aus dem Zuchthaus vorgeführt, in dem er z. Zt. wegen Rückfalldiebstahls zwei Jahre verbüßt. Die Anklage vor dem Sondergericht lautete auf fortgesetzten Rückfallbetrug und Verbrechen gegen das Heimtückegesetz. Der Verbrecher hatte im vergangenen Jahre in zahlreichen Fällen gutgläubige Frauen um große Geldbeträge begaunert; als die wohlhabenden Opfer nicht mehr verfügbar waren, hielt er sich an kleine Leute, denen er geringfügige Beträge, die oft nur drei Mark ausmachten, abgaunerte. Diese Betrügereien, bei denen er sich verschiedentlich als Mitglied der NSDAP ausgegeben und auch das Parteizeichen unberechtigt getragen hatte, verübte er in verschiedenen Orten Oberschlesiens. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Rückfallbetruges und Verbrechens gegen das Heimtückegesetz auf eine Zusatz-Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren.

§ Sittlichkeitsverbrecher verurteilt. Der 58 Jahre alte Paul Neubauer aus Bartschdorf, Kreis Guhrau, wurde von der Großen Strafkammer Glogau wegen Sittlichkeitsverbrechens an jungen Männern zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Blick in die Wirtschaft

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Der letzte Börsentag vor der dreitägigen Feiertagsunterbrechung blieb an den Getreidemärkten unentwickelt. Der Interessentenbesuch war schwach, so daß von Geschäft kaum noch die Rede sein konnte. Auch der Mehlmarkt blieb ruhig, nachdem bereits in den letzten Tagen ein gewisser Stillstand zu beobachten war. Kartoffeln haben mäßiges Bedarfsgeschäft.

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 23. Dezember 1937 für volle Wagenladungen in RM. bei sofortiger Bezahlung

Tendenz: fest.

Getreide je 1000 kg: Erste Zahl Erzeugerfestpreis ausschließlich Sack ab Verladestation zweite Zahl gef. Mühlenetikaufspreis vom Handel frei Mühlenstation, dritte Zahl Handelspreis frei Breslau:

* Weizen (schles.) Durchschnittsqualität hl 75/77 kg gesund und trocken, W II 194, 198, —; W IV 196, 200, —; W VI 198, 202, —; W VII 199, 203, —.

* Roggen (schles.) Durchschnittsqualität hl 69/71 kg gesund und trocken, R I 178, 182, —; R III 180, 184, —; R V 182, 186, —; R VIII 185, 189 —.

* Hafer (schles.) Durchschnittsqual. hl 46/49 kg gesund und trocken, H I 149, —, —; H II 151, —, 161; H IV 153, —, —; H VII 157, —, —.

* Futtergerste (schles.) Durchschnittsqual. hl 59/60 kg gesund und trocken, G I 162, —, —; G III 164, —, —; G V 166, —, —; G VII 169, —, —.

* Braugerste Erzeugerhöchstpreis Preisgebiet IV 218, V 220 ab Erzeugerstation.

Für feine und Ausstich-Braugerste Aufschläge nach den Richtlinien der HV.

* Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1937 Geltung. Ab Hof 2 RM. pro Tonne billiger.

Weizenmehl (Basistype 812): Preisgebiet II 27,20, Preisgebiet IV 27,45, Preisgebiet VI 27,75, Preisgebiet VII 27,75, zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mindestens 10 To. für die Basistypen.

Weizenmehl mit einer Beimischung von 10proz. kleberreichem Auslandsweizen um 1,50 RM. je 100 Klgr., 20proz. kleberreichem Auslandsweizen um 3,00 RM. je 100 Klgr. 20proz. deutschem anerkannt. Kleberweizen um 1,50 RM. je 100 Klgr. Weizenmehl Type 502 Aufschlag 3,90 RM. auf die Basistype; Weizenmehl (Weizendunst) Type 450, Aufschlag 4,40 RM. auf die Basistype; Weizenmehl (Weichweizengrieß) Type 450 Aufschlag 5,20 RM. auf die Basistype; Weizenmehl Type 1050, Abschlag 4,10 RM von der Basistype; Weizenmehl (Weizenbackschrot) Type 1700, Abschlag 4,10 RM von der Basistype je 100 Kilogr.

Roggenmehl (Basistype 1150): Preisgebiet I 21,10, Preisgebiet III 21,80, Preisgebiet V 21,55, Preisgebiet VIII 21,90 RM. Zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mindestens 10 To. für die Basistype je 100 Kilogramm.

Tendenz: stetig.

Kartoffeln per 50 kg (Erzeugerfestpreis) —. Frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: ruhig.

Speisekartoffeln für Schlesien gelbe 2,45 RM. blaue, rote und weiße 2,15 RM.

Fabrikkartoffeln: Erzeugerfestpreis 20 Pfg. je Kilogramm Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Die Niederschlesische Provinzial-Feuersozietät hat trotz ungünstigeren Schadenverlaufes die Versicherungsbeiträge in der Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung für das Jahr 1938 wiederum gegenüber den Normalbeiträgen gesenkt. Die Ermäßigung soll allgemein 34 Prozent betragen. Ebenso hoch war sie in den Jahren 1936 und 1937. In den Jahren 1935 und 1934 waren es 24 Prozent. Die Versicherung erinnert hierbei daran, daß die Erhaltung des deutschen Volksvermögens erste Pflicht ist. Brände, die der Volksgemeinschaft stets unwiederbringlichen Schaden zufügen, müssen deshalb mehr noch als bisher vermieden werden. Jeder Volksgenosse sei deshalb vorsichtig beim Umgang mit Feuer und Licht und beachte sorgfältig die Brandverhütungsvorschriften.

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 22. Dezember 1937. Der Auftrieb betrug: 587 Rinder, 1428 Kälber, 161 Schafe, 3224 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	15. 12.	22. 12.
Rinder: Ochsen: 21 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . . . 1. jüngere	39—42	40—42
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	35—38	35—38
fleischige	30—32	—
gering genährte	20—26	—
Bullen: 250 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37—40	34—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36	36
fleischige	30—31	30—31
gering genährte	—	—
Kühe: 254 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37—40	37—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—36	31—36
fleischige	23—30	23—30
gering genährte	13—22	14—22
Färsen (Kalbinnen): 82 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	40—41	[illegible]
vollfleischige	35—37	[illegible]
fleischige	30—32	30—32
gering genährte	20—24	—
Kälber: Doppellender bester Mast	65—70	65—75
beste Mast- und Saugkälber	55—60	55—60
mittlere Mast- und Saugkälber . .	48—54	48—54
geringere Saugkälber	36—45	38—45
geringe Kälber	25—35	20—35
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Jährlinge: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer . . .	46—50	45—48
Doppelmast Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Mastjährlinge: Stallmastjährlinge	43—45	43—44
Weidemastjährlinge	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Mastjährlinge	36—42	35—42
geringere Lämmer und Jährlinge	27—30	23—26
Schafe: beste Schafe	36—40	—
mittlere Schafe	30—35	—
geringe Schafe	1—28	—

Schweine.

a) Schweine über 300 Pfund	50.00
b) Schweine von 270 bis 300 Pfund	50.00
2. Schweine von 240 bis 270 Pfund	50.00
c) Schweine von 200 bis 240 Pfund	49.00
d) Schweine unter 200 Pfund	46.00
g) 1. Speckjauen	50,00
h) Altsauen	48.00

Geschäftsgang: Rinder und Kälber glatt, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für gesund gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Versandspesen Umsatzsteuer wie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Auftrieb für den nächsten Markt: 70 Proz. Rinder, 70 Proz. Kälber, 40 Proz. Schafe, 80 Proz. Schweine.

Einige Einzelfälle geben Veranlassung zu besonderem darauf hinzuweisen daß die Erzeugerhöchstpreise für Schweine in jedem einzelnen Falle eingehalten werden müssen. Sowohl der Käufer wie der Verkäufer mache sich strafbar, wenn die bekannten Höchstpreise überzahlt werden.

Weihnacht.

O Freudentag, den Gott gemacht,
Du Fest der stillen, heil'gen Nacht!
Seid alle fröhlich, jung und alt,
Und singet, daß es lustig schallt.

Hinweg mit allem Erdengram!
Genug, daß Jesus zu uns kam.
Er zog mit seiner Gnade ein,
Da dürfen wir nicht traurig sein.

Zerstöret nicht durch trüben Blick,
Ihr Eltern, eurer Kinder Glück;
Legt nieder an dem Krippelein
All' eure Sorge, eure Pein.

Holt hier euch neue Lebenslust,
Die's Herz macht froh und frei die Brust,
Die uns zur Arbeit spendet Kraft,
Die echte Lebenshelden schafft.

F. Scharfenberg.

Stille Nacht.

Stille Nacht, heilige Nacht —. Wer je als Kind unter dem lichterbrennenden Tannenbaum stand, wessen Stimme fröhlich-weihevoll im Kreise der Eltern und Geschwistern die Weihnachtslieder sang, wer je die Eigenart, das Heilige jener Nacht erlebt — der trägt etwas mit sich ins Leben hinaus, was zu dem Köstlichsten gehört. Mag es der Deutsche sein, der in ferner Welt eine neue Heimat fand, mochte es der Soldat sein im Feindesland — sie alle nahmen das Weihnachten ihrer Kindheit mit sich ins Leben. Und im Schützengraben vor dem Feind, auf weitem Meer, unter dem Kreuz des Südens — überall, wo deutsche Laute klangen und klingen, ertönen die trauten deutschen Weihnachtslieder. Alt oder jung, arm oder reich, der rauhe Seemann, das alte Muttel, sie alle, alle werden gepackt. Das Leuchten, das in der Adventszeit begonnen hat, schaut nun aus ihren Augen, und wo sonst Kummer und Sorgen, Leid und Not zuhause sind, hat stille Freude Platz ergriffen. Ist das nicht wunderbar? Wo gibt es eine Gabe der Welt, die so die Kinderherzen, so die Seele des im Leben stehenden Mannes, so die treusorgende Mutter, so das Alter gleichzeitig erfaßt und so unendlich tief und innerlich beglückt? Es gibt keine. Das, was Weihnachten zu Weihnachten macht, sind nicht die Geschenke, die Festlichkeit, ist nicht der vertraute Tannenbaum in seinem Lichterkranz. Denn wäre es so, so dürften alle die Armen und Kranken, das große Heer derer, die ein Leben ohne Hoffnung leben, kein Weihnachten feiern. Nein, solange Menschen über diese Erde gehen, solange das Leben in seiner ganzen Wirklichkeit gelebt wird, wird es eine Sehnsucht geben, die in dem Sinnlosen den Sinn sucht, die aus dem Leiden um Erlösung fleht, die aus dem Unfrieden heraus um Frieden bittet. Und dieser Sehnsucht der Menschheit ward Erfüllung. Das Kommen des Heilandes der Welt war die Antwort auf die uralte Menschheitsfrage. Friede auf Erden, so jubelten die Stimmen bei seiner Geburt. Friede ist es, den er der Menschheit bringt. Und Friede leuchtet aus den Augen aller, die das Wunder der Heiligen Nacht wahr erleben. Hrk.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 24. Dezember 1937.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Zobten der NSDAP.** findet am Mittwoch, den 29. Dezember d. J., 20 Uhr im „Deutschen Haus" statt.

„Mit „KdF." in die Feiertage"!

Unter diesem Leitwort veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Zobten am Berge, am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, um 16 Uhr in der „Stadt Breslau" einen „Frohen Feiertag-Nachmittag". In der dreistündigen Spielfolge werden Artisten und Künstler von allerbestem Ruf uns einen wirklichen und frohen Feiertag-Nachmittag zu gestalten wissen.

Weihnachtsfeier der Firma Jaeckel & Bruns.

Wie im Vorjahre, so veranstaltete der Betrieb der Firma Jaeckel & Bruns, Dampfsägewerk und Kistenfabrik, auch in diesem Jahr am Sonnabend, den 18. Dezember in den entsprechend geschmückten und hergerichteten Räumen der Kistenfabrik eine Weihnachtsfeier. Als Gäste dieser Feier waren der Kreisobmann der DAF., Breslau-Land, der Ortsgruppenleiter, der Ortsobmann, der Bürgermeister und der Ortswart KdF. auf Einladung erschienen. Nach einigen Musikstücken der Betriebskapelle wurde mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Auf Brüder folgt den stolzen Fahnen" die Feier vom Betriebsführer Herrn Bruns eröffnet. In kurzen Worten hielt Herr Bruns eine Rückschau auf das vergangene Jahr und wies darauf hin, daß es auch in der Zukunft sein höchstes Ziel sein wird, durch fach- und sachgemäße Bearbeitung unter Verwendung maschinell und technischer Neuerungen den zur Verfügung stehenden Rohstoff „Holz" bestmöglichst auszunützen, um damit auch mit seiner Gefolgschaft zum Gelingen des Vierjahresplanes beizutragen. Mit einigen Zahlen zeigte Herr Bruns, welchen Nutzen Gewerbetreibende und Stadtverwaltung durch den Betrieb haben, sei es durch Lohn- oder Steuerzahlung. Der Bürgermeister erkannte dies in seiner Erwiderung voll an und wünschte dem Betriebsführer und seinem Werk im Interesse der Stadt auch weiterhin besten Erfolg. Kreisobmann, Pg. Fiedel, gab in seiner Ansprache der Freude, die ihn erfülle, über die vorbildliche Betriebsgemeinschaft Ausdruck und wünschte, daß dieses Band zwischen Gefolgschaft und Betriebsführer im Laufe der Jahre noch enger und fester geknüpft werde. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Schuppius, ermahnte die Gefolgschaft, auch weiterhin den Fahnen Adolf Hitlers zu folgen und beschloß die Betriebsfeier mit einem Sieg-Heil auf unseren Reichskanzler Adolf Hitler.

Nun kam der Weihnachtsmann zu seinem Recht. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhielt nach Betriebszugehörigkeit und den Familienverhältnissen entsprechend ein Geldgeschenk überreicht. Außerdem erhielt jeder Anwesende Weihnachtsäpfel, Konserven, Rauchwaren und einen DAF.-Kalender. Ein kleiner Imbiß und ein guter Trunk umrahmten den kameradschaftlichen Teil, bei dem die Zeit allzu schnell verflog. Nachdem der Betriebsobmann dem Betriebsführer den besten Dank ausgesprochen hatte, trennte sich die große Betriebsfamilie mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit".

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 24. Dezember, früh 7 Uhr.** (Wetterstation.) Barometer = 765,0 mm, gefallen, gestern = 768,3 mm, Thermometer = — 0,4° C., Thermometer nachts = — 6,0°, über dem Boden = — 6,2°, Maximum gestern = — 4,4°, Minimum = — 14,5°, Boden = — 15,5°, relative Feuchtigkeit = 95%, Wind = Stille, Bewölkung = 10/10, Himmel ganz bedeckt, Wolkenform = hohe Schichtwolken, Zug aus N., Fernsicht = 1 km, Niederschlag = 0,0 mm, nachts Regentropfen, Schneehöhe 6—8 cm, Berg = 25 cm. Wetter weiterhin = bewölkt, schwach-windig, milder, Neigung zu Niederschlägen.

— **Von der Kraftpost Zobten—Groß-Wierau.** Vom 25. 12. ab wird die Kraftpost Zobten—Groß-Wierau an Sonn- und Feiertagen so wie an Werktagen verkehren, d. h. der Kraftomnibus wird in Groß-Wierau erst um 18,35 Uhr abfahren und in Zobten (Bahnhof) um 19,18 Uhr eintreffen.

— **Cirkus Busch-Berlin — in Breslau wieder ganz groß!** Im deutschen Cirkus-Geschehen spielte Breslau einmal eine allererste Rolle und der stumme Zeuge so mancher glanzvollen Premiere der großen „Klassiker", Schumann, Renz und vor allem Busch, der Cirkus Busch am Luisenplatz, wird nun am 1. Weihnachtsfeiertag eine „Wiederauferstehung" feiern, an die nach endlos langen Jahren Dornröschenschlafes kaum jemand gedacht hätte. In aller Stille ist der Cirkusbau vollkommen renoviert worden, so daß man ihn beim Betreten kaum wiedererkennt; eine prachtvolle Leuchtfassade gibt ihm natürlich auch äußerlich schon ein entsprechendes Bild. — Mit einem Programm, das nicht nur quantitativ, sondern vor allem auch in der Qualität und Neuheit seiner Zusammensetzung weit über das Maß hinausragt, an das man sich wohl oder übel hatte gewöhnen müssen, eröffnet nun der Berliner Zelt-Cirkus Busch — als Schwesterunternehmen der Gebäude-Firma — am 1. Weihnachtsfeiertag ein Gastspiel, das endlich wieder einmal anklingen wird an vergangene, große Zirkus-Zeiten. Es ist unmöglich, dem ganzen Programm im Rahmen einer Vorschau gerecht zu werden. Wenn ergänzend noch gesagt wird, daß dieses gewaltige Programm (täglich 2 mal, jeweils ohne Aenderung) bei wahrhaft volkstümlich zu nennenden Preisen geboten wird, so ist wohl unschwer voraus zu sagen, daß der Berliner Circus Busch das Ziel erreichen wird, das er sich gesteckt hat: nämlich wieder im Mittelpunkt der Breslauer Wintereereignisse auf dem Gebiete des Vergnügungswesens zu stehen; die Umgebung Breslaus wird ihm dabei, ebensowenig wie früher, die Gefolgschaft versagen.

Die Arbeitsbücher aushändigen.

(Unternehmer für Erwerbsausfall haftbar.)

Gerade in der jetzigen Jahreszeit werden im Baugewerbe häufig plötzliche Entlassungen vorgenommen. Ein Urteil des Arbeitsgerichts Neustrehlitz gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß das Arbeitsbuch den übrigen Arbeitspapieren gleichzusetzen ist, also mit diesen gleichzeitig bei der Entlassung ausgehändigt werden muß. Da es grundsätzlich verboten und strafbar ist, einen arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigten, der nicht im Besitz seines Arbeitsbuches ist, einzustellen, kann der Entlassene ohne Arbeitsbuch keine neue Stellung antreten. Hat der Unternehmer die verspätete Aushändigung des Arbeitsbuches verschuldet, so haftet er dem Beschäftigten immer dann auf Schadenersatz, wenn und soweit dieser wegen Vorenthaltung des Arbeitsbuches eine neue Stellung nicht finden kann. Der Schaden wird regelmäßig in einem Lohnausfall bestehen. Grundsätzlich muß der Beschäftigte, will er mit seinem Ersatzanspruch durchdringen, den Nachweis erbringen, daß er auf einer neuen Arbeitsstelle hätte antreten können und die Arbeitsaufnahme lediglich durch das Fehlen des Arbeitsbuches verhindert wurde. Nur für Bauarbeiter erübrigt sich dieser Nachweis, da die neue Tarifordnung ausdrücklich bestimmt, daß Lohnzahlungen bis zum Tage der ordnungsmäßigen Aushändigung des Arbeitsbuches zu erfolgen haben. Dieser Grundsatz gilt auch in Fällen, in denen die Baustelle räumlich weit vom Sitz des Betriebes entfernt ist. Also, Arbeitsbücher am Tage der Entlassung fordern und zurückgeben!

Katholische Gottesdienstordnung.

Zobten. 1. Weihnachtstag, früh 5 Uhr: Christnacht, darauf Hirtenmesse, 9 Uhr: Predigt und Hochamt mit Aussetzung, nachm. 3/4 5 Uhr: Rosenkranz, 5 Uhr: feierliche Vespern. 2. Weihnachtstag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, nachm. 5 Uhr: Krippenandacht mit hl. Segen, vorher Rosenkranz. Montag 7 Uhr: Hochamt, Dienstag 7 Uhr: hl. Messe mit Ansprache und Segnung der Kinder. Freitag nachm. 5 Uhr: Jahresschlußpredigt mit Te Deum und hl. Segen, vorher und nachher Beichtgelegenheit. An Neujahr, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, nachm. 5 Uhr: Krippenandacht, hl. Segen, vorher Rosenkranz. An Wochentagen 1/2 7 und 7 Uhr: hl. Messen.

Senkenberg. 1. Weihnachtstag, 6 Uhr: Christnacht, Hirtenmesse, 9 Uhr: Festgottesdienst. Sonntag und Neujahr, 9 Uhr: Gottesdienst.

Zobten-Gorkau. Am 1. Weihnachtsfeiertag, um 5 Uhr Christnacht und Hirtenmesse, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, um 15 Uhr Krippenandacht. Am 2. Weihnachtsfeiertag, um 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache, um 9 Uhr Predigt und Hochamt, um 15 Uhr Segensandacht.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Zobten. Sonnabend, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), 9 Uhr: Festgottesdienst. Sonntag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag), 9 Uhr: Festgottesdienst. 16,30 Uhr: Weihnachtsmusik in der Kirche, Bach-Händel-Feierstunde. Eintritt frei.

Klein-Kniegnitz. 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Kniegnitz, 14 Uhr: Gottesdienst in Schwentnig. 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Kniegnitz. Freitag, den 31. Dezember, 16 1/2 Uhr: Jahresschluß-Gottesdienst in Klein-Kniegnitz. Neujahr, den 1. Januar 1938, 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Kniegnitz.

Das Rätsel um Erich Martens

Originalroman von Fr. Lehne.

44. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es gelang zwar den Aerzten, den Mann am Leben zu erhalten, doch als er wieder zum Bewußtsein kam, konnte er über nichts, was seine Person betraf, Auskunft geben — er wußte nicht, wer er war — seinen Namen, seinen Beruf, alles hatte er vergessen. Man stand vor einem Rätsel. Mein Freund hatte für den Mann, den er vor dem sicheren Tode bewahrt, eine lebhafte Anteilnahme behalten; er nahm ihn sogar, als er aus dem Krankenhause entlassen wurde, in sein Haus, hoffend, daß es ihm mit der Zeit doch gelingen würde, das Geheimnis, das den Fremden umgab, zu lösen. Der Mann spricht neben Englisch und Französisch ein ganz tadelloses Deutsch mit leicht süddeutscher Färbung, demnach ist er mit hundertprozentiger Sicherheit Deutscher, also ein gewichtiger Grund mehr, sich des Unglücklichen als eines Landsmannes anzunehmen."

„Das kann doch gar nicht sein!" bemerkte Lilli zweifelnd.

„Doch, Lilli, im Kriege hat es manche solcher Fälle gegeben, in denen durch eine schwere Schädelverletzung oder durch Verschüttungen das Erinnerungsvermögen vollständig ausgelöscht wurde!" sagte Herr von Breiter und führte verschiedenes an, was er darüber gelesen.

„Und was tut der Fremde nun? Kann er etwas? Oder sitzt er ganz stumpfsinnig da?" fragte Lilli.

„O nein! Man hat ihn im Betriebe meines Freundes mit angestellt; er ist Ingenieur, von einem außergewöhnlichen Können sogar, daß er mit Leichtigkeit einen verantwortungsvollen Posten ausfüllen könnte. Um ihn zu beschäftigen, gab man ihm anfangs kleine Hausarbeiten, immer im Beisein der Hausfrau, die so tat, als hätte sie seine Hilfe nötig. Dann verrichtete er Botengänge — es fügte sich, daß er bei einer solchen Gelegenheit meinen Freund im Maschinensaal aufzusuchen hatte. Da bemächtigte sich seiner eine ganz ungewöhnliche Erregung — er stellte sich neben meinen Freund und bat ihn um einen Platz an der Maschine — die er dann bediente, als sei es immer schon so gewesen. So stellte es sich heraus, daß er vollkommen vertraut mit allem war — er war ebenfalls Ingenieur. Nach kurzer Zeit hegte man kein Bedenken, ihn in der Fabrik anzustellen. Ueber alles weiß er Bescheid, mehr als jeder andere sogar — nur über sich selbst nicht. Die Aerzte haben ihr Möglichstes getan, doch vergebens — das Erinnerungsvermögen an das Gewesene kehrt nicht zurück; es ist, als ob er sein eigentliches Ich verloren hätte! Und er quält sich selbst unbeschreiblich damit; er ist ein hochgebildeter Mann, mit dem sich zu unterhalten eine Quelle des Genusses ist! Man glaubt, daß vielleicht eine gewaltige seelische Erschütterung oder ein Zusammentreffen mit früheren Bekannten doch eine Aenderung seines Zustandes noch herbeiführen könne. Aber wann wird dieser günstige Zufall eintreten, der Licht in diese Angelegenheit bringt!"

Mit größtem Interesse hatte man zugehört und sprach noch darüber. In Lilli aber fing Ungeduld zu prickeln an, da ein Blick auf ihre Armbanduhr ihr gezeigt, daß die Zeit sich überraschend schnell verplaudert hatte.

„Verzeih, Illema, daß ich dir zuvorkomme! Wenn ich Herrn Rieger spazierenfahren soll, müssen wir uns langsam darauf einstellen. Und heute abend, Herr Rieger, erzählen Sie uns mehr. Ich bin gespannt auf Ihre indischen Erlebnisse, über die Sie uns noch berichten wollten. Haben Sie auch die Lieblingsfrau des Maharadscha gesehen? Ich meine nicht etwa die im Film, sondern die wirkliche!" sagte Lilli.

Man lachte, und die Hausfrau hob die Tafel auf, damit Lillis Wunsch erfüllend.

Die jungen Damen kleideten sich schnell um und wenig später saßen sie mit Wolfgang Rieger in Lillis grellrotem Wagen, an dessen rückwärtigem Fenster verwegen eine sehr bunt angezogene phantastische Negergruppe hing, ihr Talisman! Ihr Schutzengel! Wehe, wer ihm nicht die gebührende Achtung und Verehrung entgegenbrachte! So sagte sie zu Wolfgang, der höchst belustigt seine Scherze darüber machte.

Es wurde eine sehr vergnügliche Fahrt zu dreien. Frau Ilse hatte unter dem Vorwand des Ermüdetseins auf ihr Mitfahren verzichtet. Mochten die jungen Leutchen sich selbst überlassen bleiben!

Lilli hatte nicht geduldet, daß Wolfgang Rieger den Fahrersitz einnahm. „Haben Sie noch immer kein Vertrauen zu mir — trotz unseres Schutzengels? Nein, Sie sind mein Gast und haben infolgedessen neben Fräulein Hofheim Platz zu nehmen. Also bitte!"

Mit heimlichem Vergnügen beobachtete Lilli in ihrem kleinen Spiegel die beiden hinter sich. Wie wechselten doch auf Pias zartem Gesicht die Farben, wenn Wolfgang sie ansprach — ach, Pia konnte sich wahrhaftig nicht verstellen.

Nichts lag ihr ferner als Gefallsucht, und jeder, der nur etwas Beobachtungsgabe besaß, mußte merken, daß Wolfgang Rieger einen tiefen Eindruck auf ihr junges Herz gemacht, und ihm selbst entging es auch nicht. Wie in einem offenen Buche konnte man auf ihrem Gesicht lesen, und was er darauf las, erfüllte ihn mit tiefstem, heiligstem Glück.

Er wollte auch nicht abreisen, ehe er sich das holde Mädchen nicht für immer gesichert hatte. Und noch ehe die Mutter kam! Denn sein Gefühl sagte ihm, daß Frau Hofheim wohl kaum von besonders freundlicher Gesinnung gegen den Neffen des Kommerzienrats Georg Lornitz beseelt sein konnte.

„Nun?"

Bevor Lilli in die Stadt einfuhr, hielt sie den Wagen an und blickte sich erwartungsvoll um. Reizend sah sie aus mit den frischen, gesunden Farben und dem ganzen Jugendübermut, der das selbstbewußte Persönchen umfloß.

„Reumütig nehme ich alles zurück und spreche Ihnen meine Bewunderung aus, gnädiges Fräulein!" lächelte Wolfgang sie an, „ich bürge für ein glänzendes Zeugnis."

„Na, also!"

Stadt- und Landkreis Breslau.

Von der Universität. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem Dr. habil. Ernst Scheunemann die Dozentur für das Fach deutsche Philologie verliehen und ihn der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität zugewiesen. Ferner wurde dem Dr. habil. Ludwig Petry die Dozentur für das Fach mittlere und neuere Geschichte verliehen und er ebenfalls der philosophischen Fakultät der Universität zugewiesen.

Spielplan der Breslauer Theater. Opernhaus. Sonntag, 26. Dez., 14.30 Uhr: „Dichter und Bauer", Operette v. Suppé. 20 Uhr: Neuinszenierung: „Pique Dame", Oper von Tschaikowsky. Montag, 27. Dez., 20 Uhr: „Paganini", Operette von Lehar. Mittwoch, 29. Dez., 19 Uhr: „Lohengrin", Romantische Oper von Wagner. Donnerstag, 30. Dez., 20 Uhr, D 5: „Pique Dame". Freitag, 31. Dez., 19.30 Uhr, C 5: „Paganini". Sonnabend, 1. Jan. 1938, 18 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner. Sonntag, 2. Jan., 15.30 Uhr: „Die Gärtnerin aus Liebe", Komische Oper von Mozart, 20 Uhr: „Paganini". — Schauspielhaus. Sonntag, 26. Dez., 15.30 Uhr (zweiter Feiertag): „Rumpelstilzchen", Märchen von Trude Wehe, 20 Uhr „Sohlen und Absätze", Volksstück mit Musik von C. B. Schwerla. Montag 27. Dez., 20 Uhr: „Tartuffe", Komödie von Molière. Dienstag, 28. Dez., 20 Uhr: „Donna Diana". Lustspiel in drei Aufzügen von Moreto. Mittwoch, 29. Dez., 15.30 Uhr: „Rumpelstilzchen", 20 Uhr: „Die Primanerin", Lustspiel von Sigmund Graff Donnerstag, 30. Dez., 20 Uhr: „Sohlen und Absätze". Freitag, 31. Dez., 20 Uhr: Erstaufführung (Silvester): „Wir bauen im Grünen", Schwank in drei Akten. Neubearb. von Josef Geissel. Sonnabend 1. Jan. 1938, 15.30 Uhr: „Rumpelstilzchen". 20 Uhr: „Das kleine Hofkonzert", Musikalisches Lustspiel von Impekoven-Verhoeven. Sonntag, 2. Jan., 15.30 Uhr: „Rumpelstilzchen", 20 Uhr: „Donna Diana". Montag, 3. Jan., 20 Uhr: „Wir bauen im Grünen".

Schließung jüdischer Betriebe. Am 21. Dezember 1937 wurden folgende Geschäfte wegen grober Unsauberkeit und Verschmutzung polizeilich geschlossen: Gomma, Gartenstraße 43 und Kretschmer, Gartenstraße 38. Die Inhaber der Geschäfte, Behrend, Götzenstraße 8, und Cohn, Gutenbergstraße 40, sind zur Einstellung ihrer Betriebe aufgefordert worden. Es handelt sich in sämtlichen Fällen um Betriebe mit jüdischen Inhabern.

Freiwillige für die Luftwaffe zur Herbsteinstellung 1938.

Bekanntmachung des Luftkreiskommandos 3.

Für die Herbsteinstellung 1938 werden noch Freiwillige bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe benötigt. Bewerber folgender Berufsgruppen werden in erster Linie berücksichtigt:

1. Fliegertruppe: Maschinenschlosser, Optiker, Motorenschlosser, Werkzeugmacher, Bauschlosser, Uhrmacher, Feinmechaniker, Photographen, Kraftfahrer, Gas- und Wasserinstallateure, Büchsenmacher, Kupferschmiede, Vermessungstechniker, Techn. Zeichner, Kartographen, Elektriker. Außerdem Abiturienten.

Es werden Bewerber mit 4½- und 2jähriger Dienstverpflichtung angenommen. Die Bewerbungsschreiben sind zu richten an die Flieger-Ersatz-Abteilung Weimar-Nohra oder die Flieger-Ersatz-Abteilung Oschatz i. Sa.

2. Luftnachrichtentruppe: Elektromechaniker, Mechaniker, Funker, Radiotechniker, Telegraphenarbeiter, -mechaniker und -handwerker, Fernmeldetechniker, Uhrmacher, Zeichner, Schreiber, Motor- und Autoschlosser, Kraftfahrer mit Führerschein I, II oder III.

Die Bewerbungsschreiben sind zu richten an die Luftnachrichten-Abteilung Dresden-Klotzsche oder die Luftnachrichten-Ersatz-Abteilung Nordhausen. Bei der Luftnachrichtentruppe werden nur noch Freiwillige mit viereinhalbjähriger Dienstverpflichtung eingestellt, da die für die zweijährige Dienstzeit vorgesehenen Stellen bereits besetzt sind. Bewerbungsgesuche, die nach dem 5. Januar 1938 bei den genannten Truppenteilen eingehen, können nicht mehr für die Herbsteinstellung 1938 berücksichtigt werden. Die Bewerber können dann erst mit einer Einstellung im Jahre 1939 rechnen. (Siehe letzten Absatz.) Zur schnelleren Bearbeitung der Gesuche sind den Bewerbungsschreiben beizufügen: a) ein handgeschriebener, lückenloser Lebenslauf, b) zwei Paßbilder (kein Profilbild) in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform. Größe 3,7 × 5,2 Zentimeter mit Namensangabe auf der Rückseite. Außerdem a) von noch nicht gemusterten Bewerbern: ein polizeilich beglaubigter Auszug aus dem Wehrpaß. Formblätter sind bei den polizeilichen Meldebehörden, für im Reichsarbeitsdienst sich befindende Bewerber bei den RAD-Meldeämtern, erhältlich.

Das Merkblatt für den freiwilligen Eintritt in die Luftwaffe (Ausgabe Oktober 1937), aus dem alles weitere ersichtlich ist, ist bei folgenden Dienststellen erhältlich: SA, SS, NSFK, HJ, DAF, Arbeitsämtern, RAD. Bewerber, die im Jahre 1939 freiwillig in die Luftwaffe eintreten wollen, können sich schon jetzt bei den obengenannten Truppenteilen oder bei der nächsten Flak-Abteilung melden. Die Truppenteile nehmen freiwillige Meldungen für die Einstellung 1939 während des ganzen Jahres 1938 entgegen.

Musiker für die Luftwaffe.

Am 1. April 1938 wird in Sondershausen in Anlehnung an das dort bestehende Konservatorium eine Luftwaffen-Musikschule errichtet. Die Schule soll dazu beitragen, den Musikernachwuchs der Luftwaffe sicherzustellen. Die gute fachliche Ausbildung an der Luftwaffen-Musikschule in Verbindung mit den günstigen Berufsaussichten läßt es gerechtfertigt erscheinen, daß das Schulgeld für die Ausbildung, das sehr niedrig gehalten ist, von den Eltern der Schüler getragen wird. Nur in besonderen Einzelfällen kann Schulgeldnachlaß gewährt werden. Bewerbungen um Einstellung in die Luftwaffen-Musikschule (es kommen nur Bewerber deutschblütiger Abstammung in Frage) sind ausschließlich an die Stadtverwaltung Sondershausen in Thüringen zu richten. Es empfiehlt sich, die Bewerbungsschreiben baldmöglichst einzusenden, da das Einstellungsverfahren (militärärztliche Untersuchung, musikalische Prüfung usw.) geraume Zeit in Anspruch nimmt.

Hier spricht die NSDAP.

An alle Hausbesitzer des Gaues Schlesien!

Vor einiger Zeit wies der Reichsorganisationsleiter in einem Artikel darauf hin, daß nach Abschluß der Neuorganisation der Blocks und Zellen der NSDAP in jedem Haus mit vier oder mehr Wohnungen eine Haustafel angebracht werden soll, wie sie von der Reichszeugmeisterei vorgeschrieben ist.

Nachdem im Gau Schlesien die vorbereitenden Arbeiten nunmehr beendet sind, werden in den kommen-

den Wochen die Blockleiter der NSDAP bei den Hausbesitzern wegen Beschaffung der Haustafeln vorsprechen. Aus der Haustafel soll nicht nur jeder Hausbewohner ersehen können, wer für ihn in Dingen der Partei, der DAF oder NSV zuständig ist, sondern er soll auf der Haustafel auch alle Nachrichten vorfinden, die für ihn zu allen Zeiten wissenswert und notwendig sind. Sie soll weiter dazu dienen, in Zukunft die Häuserfronten von dem Bekleben mit Zetteln und Plakaten zu verschonen. Die Haustafel ist damit nicht nur Auskunftsorgan der NSDAP, sondern auch zugleich ein Element der Ordnung. Sie zeugt weiter als sichtbares Zeichen davon, daß der Besitzer des Hauses, in welchem sie angebracht ist, sich bemüht, einen kleinen Teil des Dankes abzustatten, den er der NSDAP für ihren erfolgreichen Kampf gegen den besitzzerstörenden Bolschewismus und damit für die Erhaltung seines Eigentums schuldet. Die Betreuung und Beschriftung der Haustafel erfolgt durch den zuständigen Blockleiter.

Die Haustafel ist 65×80 Zentimeter groß und aus haltbarem Material hergestellt. Die Bestellung kann nur bei den Blockleitern der NSDAP erfolgen. Die Blockleiter sind angewiesen, für jede bestellte und im voraus bezahlte Haustafel eine Quittung auszustellen. Die Quittungen sind laufend numeriert und tragen einen besonderen Vordruck mit dem Dienststempel der zuständigen Ortsgruppe, um wilde Händler auszuschalten. Jüdische Hausbesitzer sind von dem Erwerb der Haustafeln ausgeschlossen. Von jedem arischen Hausbesitzer muß jedoch erwartet werden, daß er im Rahmen seiner Mittel für sein Haus die Tafel käuflich erwirbt, zumal es sich nur um eine einmalige Geldausgabe handelt.

gez. Müller, Gauorganisationsleiter. — gez. Bracht, Stellv. Gauleiter.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Wochenmarkt vor dem Fest.

Großes Angebot an Aepfeln.

Endlich ist der Tag herangekommen, der Tag des Heiligen Abends. Jede Hausfrau beeilt sich heute, so schnell wie möglich ihre letzten Einkäufe auf dem Wochenmarkt zu erledigen, denn zu Hause wartet sicher noch viel Arbeit. Das Wetter hat aber ganz und gar keine Weihnachtsstimmung. Regen statt Schnee! Man sieht sich schnell überall um und achtet auf die Preise. Das Angebot an Aepfeln ist heute wieder sehr groß. Für das halbe Kilo zahlt man 10 bis 40 Pfg. Ebenso herrscht das Angebot an Nüssen vor. Das halbe Kilo 35 bis 40 Pfg.

Die Preise auf dem Gemüsemarkt sind wohl dieselben wie vorigen Freitag. Für das halbe Kilo bezahlt man: Grünkohl 10, Welschkraut 10, Blaukraut 10, Rosenkohl 20, Sellerie 15, Mohrrüben 10, Rettiche 15, Zwiebeln 9 und Kürbis 5 Pfg. Weißkraut kostet das Kilo 15 Pfg.

Auf dem Buttermarkt war rege Nachfrage nach Gänsen und Wildkaninchen. Das halbe Kilo Gans kostet 1 RM., Wildkaninchen je nach Größe von 1,30 RM. an. Butter kostet das halbe Kilo 1,55 bis 1,60 RM. Eier das Stück 11 Pfg., Weißkäse das halbe Kilo 25 bis 40 Pfg.

Polizeibericht vom 23. und 24. Dezember.

Eigentümer gesucht!

Am 19. Dezember, gegen 2.00 Uhr, wurde vor dem Grundstück Hohstraße 18 ein Herrenfahrrad herrenlos aufgefunden und auf der Polizeiwache in Verwahrung gegeben. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminal-Abteilung, Burgplan 2, Zimmer 14, zu melden.

Aufgeklärt!

Der bereits gemeldete Gelddiebstahl in der Nonnenstraße hat sich als Irrtum herausgestellt. Es liegt kein Diebstahl vor.

Wochenbericht der Polizei.

In der Woche vom 19. bis 24. Dezember 1937 wurden 24 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften erteilt.

In der Zeit vom 19. bis 24. Dezember 1937 meldeten sich 5 Personen obdachlos und 4 Personen wurden wegen Trunkenheit in polizeiliche Verwahrung genommen.

Fundsachen!

Als gefunden abgegeben: 3 Geldbörsen mit Inhalt, ein kleiner Sack mit Futterweizen, ein Herren- und Damenschal.

× **Goldene Hochzeit.** Das Ehepaar Wilhelm und Berta Hirsch, Peterstraße 19, feiert am zweiten Weihnachtsfeiertag das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist seit 1892 in Schweidnitz ansässig und seit dieser Zeit treuer Leser unserer Zeitung. Der einzige Sohn ist Polizeihauptmann in Essen. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

= **Persönliches.** Lehrer Steuer von der evangelischen Volksschule (Oberschule) in Zirlau wurde nach Schweidnitz berufen.

= **Sport der Feiertage im Rundfunk.** Der Reichssender Breslau bringt am Sonntag, 26. Dezember in seinen Sportereignissen der Feiertage von 18.30 bis 19.00 Uhr Rundfunkberichte.

= **Gräditz.** Bestätigung eines Schiedsmannes. Der zum Schiedsmanne des Schiedsmannsbezirks Nr. 13 Gräditz gewählte Bürgermeister Wilhelm Förster in Gräditz ist durch das Präsidium des Landgerichts bestätigt und durch das Amtsgericht in Schweidnitz am 17. Dezember 1937 eidlich verpflichtet worden.

= **Seiferdau.** Kameradschaftsabend der SA. Am Sonntag beging der Trupp I vom Sturm 6/10 im Beisein des Ortsgruppen- und des Zellenleiters der NSDAP, sowie des Bürgermeisters von Seiferdau bei Pg. Hiller einen Kameradschaftsabend. Nach Begrüßungsworten des Truppführers sprach der Obersturmführer. Dann erschien Knecht Ruprecht, der für jeden ein Geschenk mitbrachte. Gereimtes und Ungereimtes erhöhten Fröhlichkeit und Stimmung, und schnell vergingen die Stunden. So war der Abend ein Zeichen, daß SA-Männer nicht nur verstehen, zackig ihrem Dienst nachzukommen, sondern auch in Kameradschaft und gesundem Humor das Beste zu zeigen imstande sind.

):(**Guhlau.** Weihnachten im NSV-Kindergarten. Große Freude herrschte am Mittwoch in unserem NSV-Kindergarten. Tante Erika, die Kindergartenleiterin, hatte Kinder und Eltern zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Tante Erika sprach über deutsche Weihnachten. Neue und alte Weihnachtslieder und Gedichte umrahmten die Feier. Strahlende Gesichter unter den Kindern, als all die schönen Gaben in Empfang genommen werden konnten. Da gab es nützliche Sachen, Spielsachen, Pfefferkuchen und dergleichen mehr. Eine schöne Feierstunde, die Kindern und Eltern stets in Erinnerung bleiben wird. Mit dem Führergedenken schloß die Feier.

Aus Schlesien.

Steinau. Schwerer Arbeitsunfall. Von einem schweren Unfall wurde der Zimmermann Josef Stenzel aus Krehlau betroffen, der in einem Sägewerk beschäftigt ist. Beim Heben eines Balkens glitt er auf einem Stück Eisen aus und fiel mit dem Gesicht auf die elektrische Säge, welche zum Glück gerade still stand. Er erlitt dabei schwere Gesichtsverletzungen, wodurch beide Augen stark gefährdet sind.

Wohlau. Mäuse bringen eine Dreschmaschine zum Stehen. Als der Bauer Thamm in Krehlau mit dem Dreschen von Getreide beschäftigt war, blieb plötzlich die Maschine stehen und man war sich nicht darüber klar, wo der Fehler liegen könnte. Als man den Schaltkasten des Starkstromes nachprüfte, wurden mehrere lebende Mäuse vorgefunden, die die Störung verursacht hatten.

Wohlau. Bei der Arbeit verletzt. In Riemberg hackte sich die Tochter des Besenfabrikanten Welz bei der Herstellung von Eisbeinen während eines Schweineschlachtens einen Finger ab. Ärztliche Hilfe war glücklicherweise schnell zur Stelle, doch mußte die Verletzte nach Wohlau ins Krankenhaus gebracht werden. — In Mondschütz geriet ein landwirtschaftlicher Arbeiter bei Drescharbeiten mit der Hand in die Strohpresse und erlitt schwere Quetschungen. Eine ebenfalls bei den Arbeiten beschäftigte Samariterin des Roten Kreuzes leistete die erste Hilfe, so daß der Verletzte ohne übermäßigen Blutverlust ins Krankenhaus geschafft werden konnte.

Strehlen. Tödlicher Verkehrsunfall. Am Dorfeingang von Striege kam der in den 50er Jahren stehende Eisenbahner Julius Seliger aus Waldneudorf infolge der Straßenglätte mit seinem Fahrrad zu Fall. Ein in demselben Augenblick entgegenkommendes Lastauto der Reichsbahn überfuhr ihn. Der Verunglückte erlitt schwere Schädelverletzungen, an deren Folgen er bald starb.

Strehlen. Unfall durch betrunkenen Motorradfahrer. In der Gegend des Schlachthofes fuhr ein Motorradfahrer aus Eisenberg auf der Heimfahrt eine fünfköpfige, nach Friedersdorf heimkehrende Familie in voller Fahrt um. Die Frau wurde durch die Wucht des Anpralls in den Straßengraben geschleudert und mußte ins Kreiskrankenhaus überführt werden, der Mann und Familienvater erlitt eine Prellung des Beckens, eine Kniegelenkverletzung und Hautabschürfungen im Gesicht. Der von der ältesten Tochter geschobene Kinderwagen, in dem das jüngste Kind lag, wurde glücklicherweise nur beschädigt. Der Motorradfahrer, der zu Fall kam, erlitt Hautabschürfungen im Gesicht. Wie festgestellt wurde, stand er unter Alkoholeinfluß.

Bad Reinerz. Mit Salzsäure vergiftet. Ein dem Alkohol rettungslos verfallener Einwohner des Ortsteils Kohlau, der erst kürzlich nach einer Entziehungskur aus einer Trinkerheilstätte entlassen worden war, trank aus bisher ungeklärten Gründen aus einer Flasche, die Salzsäure enthielt. Mit furchtbaren Verbrennungen im Mund, Schlund und Magen wurde der Unglückliche dem Krankenhaus zugeführt, wo er bald darauf durch den Tod von seinem Leiden erlöst wurde.

m. **Reichenbach.** Der heutige Wochenmarkt stand ganz im Zeichen des nahen Festes. Es wurden folgende Preise notiert, die wenn nichts anderes vermerkt ist, für ein halbes Kilo gelten: Eier Stück 11 und 12 Pfg., Landbutter 1,40 und 1,42 RM, Molkereibutter 1,56 bis 1,60 RM, Weißkäse 20 Pfg., Honig 1,20 RM, Rübensaft 45 Pfg., junge Schlachttauben Paar 80 und 90 Pfg., Hühner lebend 70, geschlachtet 80 Pfg., Gänse lebend 85 und 90 Pfg., geschlachtet 1 RM, Enten geschlachtet 90 Pfg., lebend 80 Pfg., Kaninchen 1,10 RM, Hasen von 3,50 RM an das Stück, Weißkraut 8 Pfg., Blau- und Welschkraut 10 Pfg., Kartoffeln 4 Pfg., Blumenkohl Rose 20 bis 60 Pfg., Rosenkohl 20 Pfg., Grünkohl 10 Pfg., Spinat 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Knoblauch 70 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., Kohlrüben 10 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., Petersilie Bund 10 Pfg., Schnittlauch Bund 5 Pfg., Porre Bund 10 Pfg., Oberrüben Bund 15 und 20 Pfg., Rettiche Bund 10 Pfg., Radieschen Bund 10 Pfg., Sellerie 15 Pfg., Rapunze 80 Pfg., Meerrettich 80 Pfg., Kürbis 5 Pfg., Apfel 15 bis 40 Pfg., Birnen 20 bis 30 Pfg., Bananen 40 Pfg., Apfelsinen 40 Pfg., Zitronen Stück 5 Pfg., Walnüsse 40 und 45 Pfg., Haselnüsse 50 Pfg., Sauerkraut 12 Pfg., saure Gurken 5 Pfg., Delikateßgurken von 10 Pfg. an.

Neurode. 240 Jahre auf eigener Scholle. Wie jetzt durch einen Sippenforscher festgestellt werden konnte, befindet sich der Erbhof des Bauern Simon bereits 240 Jahre in derselben Familie.

Neurode. Aufstieg der Wenzeslausgrube. In Mölke bei Neurode fand die Generalversammlung der Betriebsgemeinschaft Wenzeslausgrube, eingetragene Bergbaugenossenschaft mbH. in Mölke bei Neurode, statt. Es handelt sich bei dieser Grube um jene Unglücksstätte, die 1930 durch Kohlensäureausbruch über 150 Tote forderte und noch immer durch die Gase im Abbau sehr gefährdet ist. Weiterhin wurde die Grube in der Systemzeit dadurch bekannt, daß die Kumpel sie nicht ersaufen ließen, als die Aktionäre den Bergbau wegen Unrentabilität aufgeben wollten, sondern daß die Bergmänner die Grube allen Gewalten zum Trotz in eigene Regie mit eigenen Anteilen nahmen. Obwohl sehr schlechte Flözverhältnisse große Schwierigkeiten bereiten, wurde in der Generalversammlung eine ansteigende Förderung von 214 000 Tonnen gegen 198 000 Tonnen im Vorjahre festgestellt, das ist z. Zt. eine Tagesförderung von etwas über 1000 Tonnen, die im Laufe des Jahres 1938 auf 1500 Tonnen gesteigert werden soll. Die Grube machte im vergangenen Geschäftsjahr Zuschüsse aus staatlichen Mitteln notwendig und die für den weiteren Ausbau notwendigen Mittel sind von den Reichsstellen bereits zugesichert. Der Mitgliederbestand der Genossenschaft betrug 1239 Personen und das Geschäftsguthaben der Genossen ist im Laufe des Geschäftsjahres um 7060 RM auf 116 000 RM angewachsen. Die Belegschaft steigerte sich von 951 auf 1018 Personen. Nachdem noch bekanntgegeben wurde, daß anstelle des ausscheidenden Aufsichtsratsvorsitzenden Landrat Dr. Horstmann Landrat Klosterkemper-Glatz den Posten übernommen habe, wurde die Generalversammlung mit der erfreulichen Feststellung geschlossen, daß sich die Wenzeslausgrube in betrieblicher und wirtschaftlicher Beziehung im Aufstieg befände.

:= **Waldenburg. Tödliche Brandwunden erlitt eine 65jährige Frau in Ober-Altwasser, als sie über dem offenen Feuer eine Gans sengen wollte. Dabei waren plötzlich die Flammen auf die Kleidung der Frau übergesprungen. Auf ihre Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, die die Flammen erstickten. Die Brandwunden waren jedoch so schwerer Art, daß noch am gleichen Tage der Tod eintrat.**

Waldenburg. Vom Lastfuhrwerk überfahren. Beim Überholen wurde auf der Tiefbaustraße in Waldenburg ein Lastfuhrwerk von einem Lastkraftwagen angefahren. Von der Wucht des Anpralles wurde der Kutscher vom Wagen geschleudert und von diesem überfahren. Er erlitt erhebliche Beinverletzungen, die seine sofortige Überführung in das Knappschaftslazarett notwendig machten.

= **Waldenburg.** Versetzung. Amtsgerichtsrat Dr. Erdmann in Mittelwalde ist mit Wirkung vom 1. März 1938 an das Amtsgericht in Waldenburg versetzt worden.

Waldenburg. Aufschwung des Fremdenverkehrs. Ein anschauliches Bild von der Steigerung des Fremdenverkehrs in Waldenburg gibt die Statistik des Waldenburger Verkehrsamtes über die im Monat November in Hotels und Gasthöfen untergebrachten Fremden. Danach ergibt sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Zunahme von rund 45 Prozent. Unter den Fremden befanden sich zahlreiche Ausländer, und zwar aus Argentinien, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn, die hauptsächlich durch die wieder voll beschäftigte heimische Industrie angezogen wurden.

kz. **Kynau.** Verkehrsunfall. Infolge verschneiten Weges fuhr ein Kraftwagenfahrer aus Schweidnitz in Michelsdorf in der Nähe des Holzfuhrgeschäftes O. Ilgmann in den Graben. Der Kraftwagen kippte auf die Seite. Geistesgegenwärtig schaltete der Kraftwagenführer noch den Motor aus. Dann kletterte er oben heraus. Ein aus Schweidnitz gekommenes Auto mit Hebekran konnte den Kraftwagen nicht herausziehen. Hilfsbereiten Männern gelang es schließlich, den Wagen aufzustellen. Ein anderer Kraftwagen zog dann den Lastkraftwagen auf die Straße. — Weihnachtsfeier der NSDAP. Am Mittwoch, 22. Dezember, fand in Kynau im Wenzels Saale die Volksweihnachtsfeier statt. Viele Volksgenossen fanden sich ein, um in dem feierlich geschmückten Saal ein gemeinsames Weihnachtsfest zu begehen. Gedichte und Feierlieder der Schulkinder wechselten miteinander ab. Ortsgruppenleiter Pg. Vogt verlas den Aufruf des Kreisleiters. In feierlicher Form wurden anschließend die Lichter des Weihnachtsbaumes nacheinander von Volksgenossen angezündet, die einen bestimmten Stand oder eine bestimmte Organisation vertraten. Pg. Dieckfoß las dann aus dem Buch „Glaube an Deutschland" ein Weihnachtsstimmungsbild vor. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Heilig Vaterland" wurde die würdig gehaltene Feierstunde geschlossen. — Sammelergebnis. Die letzte Straßensammlung, die bekanntlich von den HJ-Organisationen durchgeführt wurde, erbrachte den Betrag von 35,35 RM. Am letzten Eintopfsonntag wurden für das Winterhilfswerk 39,00 RM. gespendet.

Friedland. Eisvögel am Steinefluß. Im Friedland-Schmidtsdorfer Tal haben sich auch in diesem Winter wieder Eisvögel eingefunden, die mit ihrem bunten Gefieder die Aufmerksamkeit der Bewohner dieses schönen Tales erregen und Vogelliebhaber begeistern.

Liegnitz. Im Nebel vom Zuge erfaßt. Als am Mittwoch gegen 19 Uhr der etwa 29jährige Max Mahnke auf dem Liegnitzer Hauptbahnhof vom Bahnsteig 4 zum Bahnsteig 3 gelangen wollte, benutzte er, da er als Bahnsteigverkäufer tätig war, den Übergang zum Gepäckwagen. Hierbei muß er infolge des Nebels das Herannahen des von Lüben kommenden Personenzuges nicht beachtet haben. Er wurde, obwohl ein Arbeitskamerad ihm eine Warnung zurief, von der Lokomotive des einfahrenden Zuges erfaßt und auf der Stelle getötet.

Hoyerswerda. Zwischen die Puffer geraten. In einem Betriebe in Lautawerk ereignete sich ein tödlicher Unfall. Beim Überschreiten der Gleise der Werkeisenbahn wollte der 28 Jahre alte Schlosser Berger aus Hohenbocka zwischen zwei noch nicht zusammengekuppelte Eisenbahnwaggons hindurchgehen. Im gleichen Augenblick drückte die Maschine die Waggons zusammen und Berger geriet zwischen die Puffer. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt. Im Kreiskrankenhaus Hoyerswerda erlag er seinen schweren Verletzungen.

Sprottau. Udet beschenkt seinen Kriegsburschen. Ein unerwartetes Weihnachtsgeschenk wurde dem auf der Wilhelmshütte in Sprottau beschäftigten Volksgenossen Reinhard Voat aus Liebichau bei Sprottau zuteil. Voat war während des Weltkrieges Bursche bei dem damaligen Leutnant, jetzigen Generalleutnant im Reichsluftfahrtministerium Ernst Udet, und aus jener Zeit verbindet beide Männer ein untrennbares Band treuer Kameradschaft. Voat gratulierte dem General alljährlich zum Geburtstag und steht auch sonst noch mit ihm im Briefwechsel. Nachdem er an dem diesjährigen Pfingstsonnabend die Freude hatte, daß ihn Udet ganz unverhofft besuchen kam, wurde ihm nun eine neue Freude zuteil. Voat erhielt jetzt die Mitteilung, daß ihm sein ehemaliger Leutnant zu Weihnachten ein Motorrad zum Geschenk gemacht hätte. Die betreffende Firma benachrichtigte den Kameraden Voat mit der Mitteilung, daß er sich das Motorrad in einer Sprottauer Autohandlung abholen könne.

Köben a. d. Oder. An Wurstvergiftung gestorben. Die einzige Tochter des Bauern Ewald Ziegler in Lübchen, Frau Meta Kluge aus Klein-Lauersitz, Kreis Guhrau, weilte am Krankenbett ihrer Mutter. Nach dem Genuß von Leberwurst erkrankte sie plötzlich und erlag jetzt einer Vergiftung.

Neusalz. Schlagender Liebhaber. Ein junger Mann aus Sagan hatte ein Liebesverhältnis mit einem jungen Mädchen in Neusalz gehabt. Dieses Verhältnis war aber von dem Mädchen gelöst worden, weil der junge Mann zu sehr dem Alkohol zusprach und deswegen auch erwerbslos wurde. Um sich an dem Mädchen zu rächen, fuhr der Betreffende nun dieser Tage wieder nach Neusalz, lauerte dort dem Mädchen in der Dunkelheit auf und überfiel es, als es zur Arbeit gehen wollte. Wegen der erlittenen Mißhandlungen benachrichtigte das Mädchen die Neusalzer Polizei, die eingriff und den Rohling festnahm.

Die Arbeitszeiten im Güterfernverkehr.

Erhebliche Verstöße festgestellt. — Kontrollen werden durchgeführt.

Der Reichstreuhänder der Arbeit „für das Wirtschaftsgebiet Schlesien" teilt mit: Die auf Veranlassung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers in den letzten Monaten durchgeführten Prüfungen der in den Betrieben des Güterfernverkehrs als Fahrer und Beifahrer tätigen Gefolgschaftsmitglieder haben zu dem Ergebnis geführt, daß in erheblichem Umfange gegen die Bestimmungen der Tarifordnung verstoßen wird. Einerseits sind die zulässigen Arbeitszeiten weit überschritten und die Pausen und Ruhezeiten nicht innegehalten, andererseits haben Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder ihre Pflicht dadurch versäumt, daß sie die durch die Tarifordnung vorgeschriebenen Kontrollblätter für die Arbeitszeit nicht geführt haben.

Die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder machen sich durch diese Verstöße gegen die Tarifordnung auf Grund des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit strafbar. Darüber hinaus müssen sie gewärtig sein, daß unter erschwerten Verhältnissen und im Wiederholungsfalle dem Betriebsführer die Genehmigung, Güterfernverkehr zu betreiben, und den Gefolgschaftsmitgliedern die Führerscheine entzogen werden können. Außerdem muß nachträglich darauf hingewiesen werden, daß ein derartiges Verhalten von Betriebsführer und Gefolgschaftsmitgliedern eine gröbliche Versündigung der Allgemeinheit gegenüber darstellt, da sie das Leben ihrer Mitmenschen gefährden. Erst kürzlich ist ein Gefolgschaftsmitglied gelegentlich des Unfalls eines Fernlastzuges, der auf die Übermüdung des Fahrers durch die Überschreitung der zulässigen Arbeitszeit eintrat, tödlich verunglückt. Auch muß es als eine böswillige Ausnutzung der Arbeitskraft der Gefolgschaftsmitglieder angesehen werden, wenn ein Betriebsführer von seinen Gefolgschaftsmitgliedern fordert, daß sie über die in der Tarifordnung für den Güterfernverkehr vorgeschriebenen Höchstzeiten hinaus Arbeit leisten.

Auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers werden in der nächsten Zeit in verstärktem Umfange wiederum von mir Prüfungen der auf der Strecke befindlichen Fernlastzüge in Verbindung mit den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes durchgeführt werden, um festzustellen, ob die Arbeitszeiten, wie sie die Tarifordnung für den Güterfernverkehr vorschreibt, innegehalten werden und die im Güterfernverkehr beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder über die Arbeitsschichten die vorgeschriebenen Kontrollblätter führen. Ich werde nunmehr gegen alle Verstöße gegen die Bestimmungen der Tarifordnung nachdrücklichst einschreiten.

= **Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie.** Auch die 10. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung wurde mit ihren sechs Millionen Losen in knapp drei Monaten ausverkauft. Ein schöner Beweis dafür, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einmütig zu den großen Plänen des Führers in der Arbeitsbeschaffung bekennt. Fast einer halben Million Volksgenossen hat die Ziehung der Lotterie, die am Mittwoch in der Münchener Tonhalle stattfand, eine Weihnachtsfreude bereitet. Der Hauptgewinn zu 50 000 RM. fiel in beiden Abteilungen (also beim Doppellos 100 000 RM.) auf die Losnummer 2 808 761.

Ratibor. Tödlicher Sturz. Als der Häusler Josef Baron in Rainfelde, Kreis Ratibor, mit einem Handwagen auf der verschneiten Straße Körbe fortschaffen wollte, rutschte er aus und stürzte so unglücklich, daß in kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Verunglückte war mit der Schläfe gegen einen Stein gefallen.

Beuthen. Sozialismus der Tat. Durch eine vorbildliche, im oberschlesischen Bergbau wohl einzig dastehende Tat echter nationalsozialistischer Hilfsgemeinschaft ist oberschlesischen Kumpeln eine große Weihnachtsfreude bereitet worden. Der bekannte tagelange Brand auf der Beuthenerube hatte viele Bergleute zum Feiern gezwungen. Die NSV-Gauamtsleitung, die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront und die Gräflich Henckel von Donnersmarcksche Grubenverwaltung haben zusammen 30 000 RM. gespendet, wodurch der entstandene Lohnausfall in der fraglichen Zeit restlos ausgeglichen ist.

Beuthen. Kind mit siedender Milch verbrüht. In Mechtal stieß ein 1½jähriger Junge einen Topf mit heißer Milch vom Fensterbrett. Das Kind erlitt starke Verbrühungen an Brust, Schulter und am linken Oberarm und ist nach einigen Tagen im städtischen Krankenhaus gestorben.

Ostoberschlesien.

10 Tage Besetzungsstreik auf Skarboferme.

Kattowitz. Vor 10 Tagen trat die 1300 Mann starke Belegschaft der Skarboferme-Grube in Knurow in den Besetzungsstreik. Die Arbeiter fordern zunächst einmal die Angleichung der Löhne des Südreviers an diejenigen des Zentralreviers, was gegebenenfalls einer Lohnerhöhung um 7 v. H. gleichkäme. Des weiteren gilt der Streik als Protest gegen die Einstellung von 180 Bergarbeitern aus anderen Kreisen der Wojewodschaft. Die Streikenden verlangen, daß zunächst die Arbeitslosen der eigenen sowie der benachbarten Gemeinden in Lohn und Brot gebracht werden. Alle Versuche, den Streik beizulegen, sind bisher an der unnachgiebigen Haltung beider Parteien gescheitert. Die Arbeiter erklärten, notwendigenfalls auch über Weihnachten im Ausstand zu verharren.

Schwerer Untertage-Unfall in Ost-OS.

Kattowitz. Ein schwerer Arbeitsunfall hat sich am Mittwochabend auf der Hillebrandtgrube Antonienhütte zugetragen. Durch Gebirgsschlag ging eine Strecke von 10 Meter Länge zu Bruch. Acht Bergleute, die vor Ort arbeiteten, wurden verschüttet. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten sieben Bergleute, die schwere Verletzungen erlitten haben, geborgen werden. Der achte Bergmann wurde erst nach 13 Stunden als Leiche geborgen.

Kattowitz. Das tödliche Spiel mit der Waffe. Durch eigenes Verschulden ist der 21 Jahre alte Adolf Kotyrba ums Leben gekommen. Der junge Mann machte sich an einem geladenen Revolver zu schaffen, wobei sich plötzlich ein Schuß löste. Die Kugel drang Kotyrba in den Unterleib und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Bielitz. Als verkohlte Leichen gefunden. In Altbielitz brannte das Wohnhaus des Landwirts Christa nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man zwei völlig verkohlte Leichen, bei denen es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um das Ehepaar Christa handelt. Einige Anzeichen lassen darauf schließen, daß das betagte Ehepaar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Liebe Kameraden!

Allen Amtsträgern im Gau, in den Kreisen und in den Vereinen wünsche ich aufrichtig ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Das letzte Jahr brachte uns die Neuordnung im deutschen Sport und den Auftrag des Führers das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 auszurichten. In diesem Zusammenhange hob er die besondere volkspolitische Bedeutung des DRL erneut hervor.

Es liegt an uns, im kommenden Jahr die Anerkennung durch den Führer unter Beweis zu stellen.

Rastloser Einsatz und treueste Mitarbeit aller sind erforderlich, um dem großen Deutschen Turn- und Sportfest zu einem vollen Gelingen zu verhelfen.

Darüber hinaus wollen wir in unseren Vereinen, den Pflegstätten zielbewußter Leibesübungen, weiter werden, um auf Grund der in diesem Jahr getroffenen Abkommen mit den einzelnen Gliederungen der NSDAP in engster Zusammenarbeit weiterzuarbeiten an der uns vom Führer gestellten Aufgabe.

Deutschland muß ein Volk in Leibesübungen werden!

Heil Hitler!

Euer

Brüggemann, Gauführer.

Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch.

Ausgleichszuschlag auf Schlachtvieh.

Im Reichsgesetzblatt erscheint demnächst eine Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch usw. und eine Verordnung über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages auf Schlachtvieh.

Es handelt sich hierbei um die Durchführung der Vorschriften des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw. vom 5. Mai 1933. Durch diese Vorschriften wurde die Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch und der Ausgleichszuschlag auf Schlachtvieh eingeführt. Die Erhebung der Ausgleichsabgabe und des Ausgleichszuschlages war bisher in Preußen durch die Verordnungen über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch usw. vom 15. Juli 1933 und über die Erhebung eines Ausgleichszuschlages auf Schlachtvieh vom 1. August 1934 geregelt. Im Interesse der Vereinheitlichung war es geboten, die für Preußen getroffene Regelung auf das übrige Reichsgebiet zu übertragen. Die preußischen Verordnungen treten mit dem Inkrafttreten der Reichsverordnungen außer Kraft.

Die Verordnung über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch bringt gegenüber der bisherigen Regelung insoweit eine Änderung, als nunmehr gesalzenes Fleisch ohne Rücksicht auf den Grad der Salzung als frisches Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt und der Ausgleichsabgabe unterliegt. Diese Erweiterung war notwendig, weil häufig Fleisch zur Umgehung der Ausgleichsabgabe gesalzen wurde.

= **Eine weitere KdF-Italienreise.** Da zahlreiche Volksgenossen bei der zweiten KdF-Italienreise keinen Platz mehr erhalten konnten, wird eine weitere Fahrt rund um Italien vom 24. Januar bis 5. Februar 1938 ab Breslau durchgeführt. Der Preis der Reise beträgt insgesamt (einschließlich Verpflegung im Speisewagen und Taschengeld in Devisen 150 RM.). Auskunft erteilen die KdF-Warte und KdF-Dienststellen, die auch Anmeldungen entgegen nehmen.

Wo die Lawinen lauern. / Eine Schilderung aus dem Riesengebirge.

Hei, das war eine Freude. Ein herrlicher, klarblauer Himmel und ein Paar gut gewachselte Brettel und einen geführigen Pulverschnee unter den Füßen. Ich bin mit einigen Kameraden an den Steilhängen des Teufelsgrabens. Die Sonne meint es mit uns gut und will uns braun mit Kaffeebohnen werden lassen. Hier können wir uns mit unseren Skiern richtig austummeln. Unter uns liegt der Weißwassergrund und vor uns breitet sich die Nordseite des sonnenbeglänzten Ziegenrückens aus. In seltener Schärfe zeichnet sich das scharfzackige Grat von dem tiefblauen Himmel ab. Nur allzu schnell schwinden die Stunden eines freien Tages hier oben in der Bergwelt.

Am Nachmittag ziehen wir unsere Spuren über den Koppenplan hinüber zur Hampelbaude. Tausendfältig glitzert der Schnee im prallen Sonnenlicht. Über den Baudengarten hinweg geht es in sausender Schußfahrt hinein in die Seiffengrube. Der Schnee spritzt hinter uns auf von den Schwüngen mit unseren Gleithölzern, und das spannende, prickelnde Gefühl der eiligen Fahrt durchrieselt unseren Körper, das uns immer und immer wieder zum Wintersport auf die Berge lockt.

Hier in der Seiffengrube liegen große Schneemassen. Eine Lawine hatte sich vor einigen Tagen am Grubenrand gelöst und war donnerrollend in die Tiefe gestürzt. Wo im Sommer lustig plätschernd die Lomnitz fließt, schwingen wir uns hinab. Am Ausgang der Grube werden wir auf ein kleines Fichtel besonders aufmerksam. Mit einem Seil ist das krumme Horn einer gebrochenen Kufe eines Hörnerschlittens an den Stamm des Bäumchens gebunden. Es sind die Reste des Schlittens, den der Hörnerschlittenführer Hampel am 27. Januar 1927 zum Schlesierhaus aufwärts führte und dabei von einer todbringenden Lawine überrascht wurde. Lautlos stehen wir bei den stummen Zeugen jenes Unglückstages, ehrfurchtsvoll an jene Naturgewalt zurückdenkend, wo ein Mensch das Opfer seines Berufs wurde.

Eine Woche später sitze ich beim Schein der Petroleumlampe bei Adolphs in den Daftebauden und schildere das Erlebnis des vergangenen Sonntags. Wir kommen ins Plaudern. Der Alte wird gesprächig und erzählt mir, seine Tabakpfeife von einem Mundwinkel in den anderen schiebend, von längst vergessenen Lawinenunglücken.

Im Februar des Jahres 1655 wurde in dem nahen, am Rehornberge und unter steilen Felswänden erbauten, etwa 6 Kilometer von Freiheit entfernten böhmischen Baudendorf Glasendorf, zwei Häuser von einer Lawine zerstört und dabei acht Personen tödlich verwundet. Von einer anderen Katastrophe, die sich im Dezember 1866 im Riesengrunde ereignete, berichtete die Überlieferung, daß sich zur Nachtzeit eine Schneewand losriß und zwei Bauden zerdrückte. Sie schleuderte diese etwa 500 Schritt mit sich fort. Die eine Baude war von 8 Personen bewohnt, welche alle das Leben dabei verloren.

Diese Unglücksschilderungen sind den Gebirglern von einem Geschlecht zum anderen bis heute erhalten geblieben. Durch diese Fälle aufmerksam geworden, werden Bauden nunmehr nicht mehr an solchen Stellen erbaut, über denen Schneewände herabhängen.

Die durch die Lawinenstürze am meisten gefährdeten Gründe des Riesengebirges, der Riesengrund und der Lange Grund, sind in schneereichen Wintern namentlich nach starken Schneefällen öfters ungangbar und wegen der ernsten, dem Wanderer drohenden Lebensgefahr allem Verkehr verschlossen. Die vom Ziegenrücken nach dem Klausengrund herabrollenden Lawinen haben des öfteren schon Heutransporte gefährdet. Als im Februar 1895 fünfzehn Heufahrer die Heuvorräte der Scharfbaude durch den Teufelsgraben zu Tal brachten, streifte ein mächtiger Schneesturz den letzten Fahrer.

Von besonderem Unglück wurde die Familie Kohl in St. Peter heimgesucht. Eine tragische Eigentümlichkeit liegt die Tatsache zugrunde, daß durch vier Generationen hindurch das männliche Mitglied der Familie durch Lawinenverschüttungen zu Tode kam. Am 29. November 1875 wurde Eduard Kohl aus St. Peter am Ziegenrücken von einer Lawine erfaßt, in den Klausengrund geworfen und getötet. Die Leiche wurde nach der Schneeschmelze erst im Juni des nächsten Jahres geborgen. Genau 20 Jahre vorher, am 20. November 1855, hatte der Vater des Verunglückten, Wenzel Kohl, aus St. Peter durch ein gleiches Naturereignis im Weißwassergrund sein Leben verloren. Auch der Großvater, Ignatz Kohl, endete am sogenannten Vorderen Graben am Ziegenrücken im Winter 1837 durch einen Lawinensturz. Der Urgroßvater des Eduard Kohl, Philipp Kohl, wurde, wie er als Treiber an einer Jagd teilnahm, am Kamme an der Südseite des Hinterwiesenberges von einer Lawine im Jahre 1773 erfaßt und später als Leiche im Klausengrund aufgefunden. In die Katastrophe des Philipp Kohl wurden noch ein zweiter Treiber und der Förster verwickelt. Alle drei wurden von derselben Lawine in den Klausengrund geführt. Der Förster teilte das Todesschicksal Kohls, dagegen wurde der zweite Treiber, Franz Buchberger, durch einen glücklichen Umstand gerettet. Buchberger führte an einer langen Schnur einen klugen und ebenso kräftigen Hund mit sich. Diesem gelang es, sich oberhalb des Schnees zu halten. Im Grunde angelangt, scharrte das treue Tier die Schneedecke so weit weg, daß der Verunglückte Luft bekam und allmählich, sich von den Folgen des Sturzes erholend, nach wiedererlangter Besinnung, sich aus den Schneemassen herauszuarbeiten und entrann so dem weißen Tode.

Der Lawinensturz vom 1. April 1900, bei welchem der Winterwächter der Riesenbaude, Stefan Dix, im Riesengrunde verschüttet und getötet wurde, entbehrt durch seine Begleitumstände nicht einer gewissen Tragik, die eine eingehendere Schilderung rechtfertigen dürfte. Am 26. März ging Stefan Dix nach Groß-Aupa, um den Priester zu holen, damit dieser der Frau des Wächters, die todeskrank in der Riesenbaude lag, die Sterbesakramente reiche. Auf schwieriger, von freundlichen Nachbarn in Eile einigermaßen angeschaufelten Bahn machte sich der Geistliche trotz der damals schon durch Schneerutsch drohenden Gefahr auf den Weg. Am 28. März durchwanderte Dix abermals den Riesengrund, um das Begräbnis seiner am Tage vorher verstorbenen Frau zu bestellen. Acht Männer stiegen daraufhin mit dem Sarg für die Leiche von Groß-Aupa zur Riesenbaude auf. Der orkanartige Sturm zwang die Männer, bei der Kapelle im Riesengrund Halt zu machen. Selbst diesen beherzten und wettergestählten Gebirglern war ein weiteres Vordringen mit ihrer Last nicht möglich. Sechs der Männer arbeiteten sich allein mit ungeheurer Anstrengung zur Riesenbaude durch. Ihre Absicht, die Leiche ohne den Sarg herunterzuschaffen, blieb bei dem immer furchtbarer anwachsenden Sturm nicht ausführbar und die für den 31. März angesetzte Beerdigung wurde auf den 2. April verschoben. Inzwischen hatten am 30. und 31. März furchtbare, in solcher Heftigkeit seit Jahren nicht dagewesene Schneestürme im Gebirge gewütet. Am Sonntag, den 1. April, endlich legte sich der Sturm und Stefan Dix machte sich mit seinem Sohn Franz auf um den oberen Teil der Bahn durch den Riesengrund zu öffnen. Nachdem sie mehrere Stunden wacker die Schaufel gebraucht hatten, wurden Vater und Sohn mitten in der Arbeit von einer Lawine erfaßt und in die Tiefe gerissen. Die Gebirgler aus Petzer, welche die Leiche der Frau Dix abholen wollten, konnten nur die Leiche des Mannes bergen. Unter lebhafter Teilnahme wurde am 3. April 1900 das Ehepaar Dix in Groß-Aupa beerdigt. Gegen 400 Gebirgler nahmen an der Trauerfeier teil.

Nachdem der Wintersport immer größere Verbreitung gefunden hat, wird der Niedergang von Lawinen im Riesengebirge an vielen Orten beobachtet. Auf der Nordseite des Gebirges sind die gefährlichen Stellen die Teichränder und ist deshalb der Weg durch den Grund zur Kleinen Teichbaude wegen Lawinengefahr gesperrt. Im Melzergrund, wo die Melzergrundbaude im Jahre 1904 von Schneemassen weggerissen wurde, in der Seiffengrube, den Schneegruben und nicht zu vergessen im Reifträgerloch, westlich der Alten Schlesischen Baude, reißen sich jährlich öfter Lawinen los.

Die Schneelawinen bilden sich nach ergiebigen Schneefällen, besonders im Frühjahr. Der lose Schnee wird durch den Wind über die Felsränder geweht und bilden sich sogenannte Schneewächten, die dann mehrere Meter über den Grund hervorragen. Durch die eigene Schwere oder durch warme Luftmassen lösen sich dann die Schneemassen, fallen in die Tiefe, alles sich in den Weg Stellende mit sich fortreißend. Eine andere Art Lawinen sind die Schneebretter, die sich hauptsächlich an steilen unbewaldeten Lehnen, wie z. B. dem Hohen Rad, bilden. Wirkt hier die Sonne auf den Schnee ein, so bildet sich eine Eiskruste. Treten darauf neue Schneefälle ein, so erhält der Neuschnee mit der unteren alten Decke keine Bindung. Werden nun solche Hänge mit den Schneeschuhen befahren lösen sich breite Flächen des lockeren Schnees von der darunterliegenden Eisdecke und schieben sich talwärts. Nur durch Schwimmbewegungen kann dann ein Skifahrer sich auf dem Schnee halten, um nicht darunter begraben zu werden.

Der Riesengebirgswinter birgt also allerlei Gefahren. Gute Markierung der Wege durch hohe Stangen lassen aber trotzdem den Wintertouristen die Schönheiten der heimatlichen Berge schauen. Das Riesengebirge ist das einzige deutsche Mittelgebirge, welches alpinen Charakter trägt und die Bildung von Schneelawinen durch seine Formationen begünstigt.

F. Z.

Statt Karten.

Als Verlobte grüßen:

Irmgard Gründel
Fritz Appelt

Zobten am Berge, Weihnachten 1937.

Wir haben uns verlobt

Hilde Knappe
Ewald Siemers

Zobten a. Bg. **Hamburg**

Weihnachten 1937.

Evangelische Pfarrkirche Zobten a. Bg.

Weihnachtsmusik

Bach-Händel-Feierstunde

am 2. Weihnachtsfeiertag 1937, nachm. 16,30 Uhr.

Mitwirkung: Breslauer Künstler. Eintritt frei!

„Deutsches Haus, Zobten"

empfiehlt für die Feiertage dem werten Publikum seine Lokalitäten.

An beiden Feiertagen **Gesellschafts-Freitanz.**

Reichhaltige Mittags- und Abendkarte zu soliden Preisen.

Es laden freundlichst ein **Rudolf Zimmermann u. Frau.**

In meinem **Grundstück Schweidnitzer-Straße 15** ist ab **1. 4. 1938** eine

größere **Wohnung**

der gesamte 2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Beigelaß, mit Bad, Flurklosett zu **vermieten.** Näheres bei

Paul Krause

oder im Geschäft daselbst.

Eine kleine Anzeige hilft immer zum Erfolg.

Allen Verlobten herzl. Glückwünsche
Möbelhaus Max Schreiter
Breslau, Bismarcktstr. 32.
»Es prüfe, wer sich ewig bindet, wo er die rechten Möbel findet«.

Verreist

bis 2. Januar.

Zahnarzt

Dr. Hoffmann.

Bettfedern-Herzig
Kamenz (Schles.)
liefert Ihnen **Bettfedern, Inlett, fertige Betten, Reformunterbetten, Stahlbetten, Auflegematratzen und Steppdecken** zu günstiger Teilzahlung. **Ehestandsdarlehn** sowie **Kinderbeihilfen** werden in Zahlung genommen.

Ein kleiner Steinwurf: weite Kreise.
Eine kleine Anzeige: große Wirkung.

Vorgedruckte Einladungskarten

für Hochzeiten

Stück 7 Pfg. einschl. Briefumschlag, in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der

Buchdruckerei Arthur Stoklossa.

Hotel „Blauer Hirsch"
Zobten.

Empfehle der geehrten Einwohnerschaft von Zobten und Umgegend zu den Feiertagen meine Lokalitäten.

1. Feiertag:

Musik. Unterhaltung.

2. Feiertag:

Großer Festtanz.

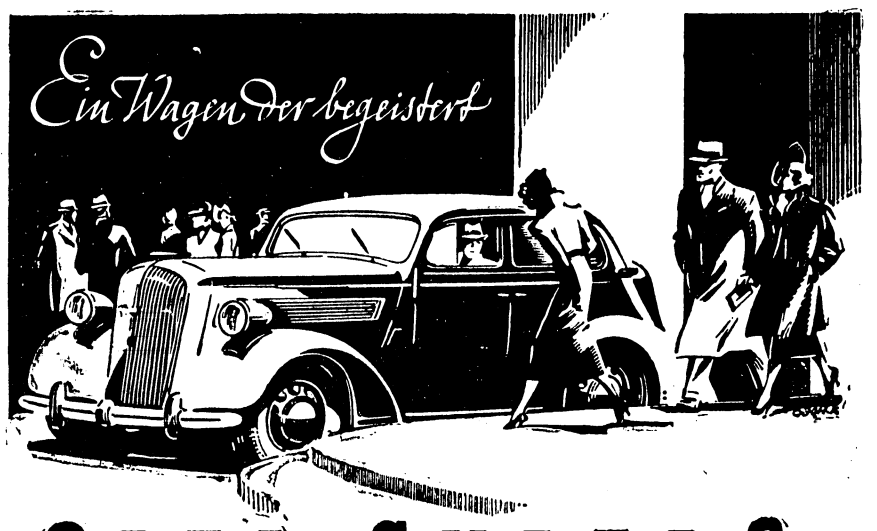
Anfang nachm. 4 Uhr.
Reichhaltige Speisenkarte.
Ausschank d. Spezial-Haase-Bock.
Es ladet freundlichst ein
Familie Ruffer.

Steinberge
(Blume's Parkettsaal).

Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertg.:

Tanzkränzchen.

Anfang nachm. 4 Uhr.
Gute Musik.
Es laden ergebenst ein
Josef Blume und Frau.



OPEL »SUPER 6«

der Zuverlässige

Von RM 3350 an ab Werk · Kurzfristig lieferbar!

Auto-Zentrale Ing. Hans Jaeckel, Zobten, Tel. 349.

Striegelmühle.

Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertag:
Großes

Tanzkränzchen.

Anfang abends 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
C. Koslowski.

Senkenberg.

Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertg.:

Tanzkränzchen.

Anfang nachm. 3 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Rauscher.**

Schutzmarke Steckenpferd

Pickel

sind Hautunreinheiten, die man nicht dulden sollte. Beseitigt werden sie leicht durch tägliches Waschen mit der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.
Zu haben in den Fachgeschäften, bestimmt bei
Adler-Apotheke Gottsche.
Germania-Drogerie W. Fischer.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Haushaltsnachweise 1938.

Die Ausgabe der Haushaltsnachweise 1938 für den Bezug von Butter, Schmalz, Speck usw. erfolgt am **Mittwoch, den 29. Dezember 1937, von 8 bis 11 Uhr,** im Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus).

Zobten am Berge, am 23. Dezember 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1938 treten gegenüber den bisherigen **Schlachtsteuer-Bestimmungen** folgende **wichtigste** Aenderungen ein:

a) **Anmeldung der Schlachtungen.**

Sämtliche Schlachtungen von Rindvieh einschließlich der Kühe und Kälber, von Schweinen und von Schafen sind **vor** der Tötung des Tieres bei der zuständigen Schlachtsteuerhilfsstelle (Gemeinde) mündlich oder schriftlich anzumelden.

In folgenden Fällen sind den Anmeldungen Bescheinigungen über das Lebendgewicht beizugeben, die nicht älter als eine Woche sein dürfen.

1. für Rindvieh (ausgenommen Kühe) mit Lebendgewicht von 40 kg an bis 600 kg ausschließlich,
2. für Schweine und Kälber mit Lebendgewicht von **weniger** als 40 kg,
3. für Schafe mit Lebendgewicht von **weniger** als 20 kg.

Die Kosten der Verwiegung trägt der Steuerpflichtige.

Bei Gewichtsfeststellungen auf privaten Wagen muß die Bescheinigung von dem Steuerpflichtigen oder seinem Vertreter **und** einer zur Verwiegung hinzuzuziehenden Amtsperson unterschrieben sein.

Die Hinzuziehung einer Amtsperson kann auch dann gefordert werden, wenn das Gewicht des Schlachttieres **ausnahmsweise** geschätzt werden muß.

Auch Notschlachtungen sind **ausnahmslos** der Schlachtsteuerhilfsstelle (Gemeinde) anzumelden, und zwar **grundsätzlich vor** der Fleischbeschau.

Ueber Ausnahmebestimmungen gibt die Schlachtsteuerhilfsstelle Auskunft.

b) **Entrichtung der Schlachtsteuer.**

Die Schlachtsteuer ist nur bei der Kasse der Schlachtsteuerhilfsstelle zu entrichten. Sie muß **vor** der Tötung des Tieres bezahlt sein, bei Notschlachtungen vor Beginn der Fleischbeschau. Ist dies bei Notschlachtung unmöglich, dann spätestens am 1. Werktag nach der Tötung des Tieres.

c) **Steuerermäßigte Hausschlachtungen.**

1. Für nicht selbstgezogene Schweine wird Steuerermäßigung nur gewährt, wenn sie der Tierhalter zur Zeit der Schlachtung seit **mindestens 3 Monaten** gehalten hat.

2. Steuerbegünstigte, die sich der Schlachtsteuerhilfsstelle (Gemeinde) gegenüber verpflichten, die Steuerermäßigung in einem Rechnungsjahr (1. 4. — 31. 3.) nur für 2 Schweine, nicht für Kälber, in Anspruch zu nehmen, dürfen aus jeder der beiden Hausschlachtungen Erzeugnisse in einer Gesamtmenge bis 35 kg verkaufen, ohne deshalb die volle Schlachtsteuer bezahlen zu müssen.

Ein Verkauf an Fleischer, Fleisch- und Fleischwarenhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte ist jedoch unzulässig.

Breslau, den 14. Dezember 1937.

Hauptzollamt Breslau-Süd.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 23. Dezember 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Veränderungen von Dampfkesseln.

Nach § 42 der Ministerialanweisung vom 16. Dezember 1909, betreffend die Genehmigung und Untersuchung der Dampfkessel, sind die Kesselbesitzer verpflichtet, von jeder in ihrem Kesselbesitzstande eingetretenen Aenderung, insbesondere von der zeitweise oder gänzlichen Außerbetriebstellung von Kesseln, der etwaigen Wiedereröffnung des Betriebes, dem Abgang von Dampfschiffskesseln wegen dauernden Aufenthalts der zugehörigen Schiffe im Auslande, von deren Rückkehr, der Beseitigung, dem Verkauf oder der Neubeschaffung von Kesseln **dem zuständigen Dampfkessel-Ueberwachungsverein und der Ortspolizeibehörde alsbald** Anzeige zu machen.

Da diese Anzeigen häufig unterbleiben, bringe ich die Bestimmungen mit dem Bemerken in Erinnerung, daß Veränderungen, welche nicht bis zum 1. April n. J. angezeigt worden sind, bei Ausschreibung der Jahresbeiträge nicht berücksichtigt werden.

Breslau, den 16. Dezember 1937.

Der Landrat (Kommunalhauptverwaltung).

K. A. I. 133/37.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 20. Dezember 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Das Rätsel um Erich Martens

Originalroman von Fr. Lehne.

45. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Lilli hatte schon wieder angelassen und fuhr ihre Gäste nach dem Café Blumenreich.

Man trank den Kaffee dort, wo man sich zum ersten Male gesehen — am gleichen Tische sogar. Lilli bestimmte, und man hatte sich zu fügen, was lächelnd geschah.

Wolfgang suchte selbst am Konditoreibüfett den Kuchen für die Damen aus, und das Beste, was er gesehen, ließ er ihnen bringen. Während sie behaglich schmausten, sagte er:

„Mir ist es noch immer ein Rätsel, wie die Damen vorgestern so plötzlich von der Bildfläche verschwunden waren — ich war Ihnen doch gleich nachgegangen."

„Da ich mir dies dachte, traf ich gleich meine Sicherheitsmaßnahmen!" kicherte Lilli. „Sehen Sie, Herr Rieger, neben dem Aufgang zur Terrasse befindet sich die Tür zum Laden der Konditorei, in die hinein wir verschwanden, weil ich gleichzeitig dort noch einige Einkäufe machen wollte."

Spitzbübisch sah sie ihn an, während sie einen Löffel Schlagrahm in den Mund verschwinden ließ.

„Und heute sitzen wir einträchtig nebeneinander," warf er ein.

„Als ob es Schicksalsbestimmung ist," bemerkte Lilli und blickte verstohlen nach Pia, die mit gesenkten Augen dasaß und ihre Erdbeertorte beinahe andächtig aß, nur, damit sie nicht zu sprechen brauchte, weil sie ihre ganze Unbefangenheit verloren hatte.

„Als ob es Schicksalsbestimmung ist," wiederholte Wolfgang Lillis Worte, und seine Augen ruhten dabei mit zärtlichem Ausdruck auf Pia.

Ja, Schicksalsbestimmung!

Er mußte schon so etwas glauben — nicht umsonst hatte das Schicksal ihn Pias Bild finden lassen — und dann sie selbst!

Und das Schicksal hatte wohl ihn dazu ersehen, gutzumachen, was der Onkel gefehlt.

Das Herz weitete sich ihm in dem Gedanken, die Geliebte in ihr väterliches Haus zurückführen zu können.

Das sollte seine Brautgabe an sie sein!

Und am Abend fand sich die Gelegenheit, ihr von seiner Liebe zu sprechen.

Oder wurde sie ihm von Lilli gegeben?

Er hatte es nicht gemerkt, wie klug sie es verstanden, ihm ein Alleinsein mit Pia zu verschaffen.

Nach dem Abendessen wollte Lilli Wolfgang Rieger ihren Tennisplatz zeigen.

Danach ging es zu den Rosenbeeten. Voller Stolz zeigte Lilli, daß „Illemas Rosenstöcke" überreich an Knospen waren, die ein herrliches Blühen verhießen. Ehrlich bewunderte Wolfgang den wunderschön angelegten Garten.

„Ja, er ist Illemas Steckenpferd. Alles hat sie mit dem Gärtner durchgesprochen. Ah, wenn Sie im Herbst ihre Dahlienbeete sehen könnten — wie das in allen Farben flammt und glüht! Ein seltenes Schauspiel! Die Leute bleiben am Zaun draußen stehen, um die Pracht zu bewundern. Doch ich bin froh, daß es noch lange bis dahin dauert — jetzt blüht der Flieder noch. Leider ist die Herrlichkeit aber bald vorbei. Wie das duftet! Ich werde Ihnen unseren schönsten alten Baum zeigen, unter dem ich mit Fräulein Hofheim immer Mittagsruhe halte — ein Platz, wie geschaffen zum Träumen!"

„Bekommt die sonst so nüchterne Lilli auch mal poetische Anwandlungen? Das macht wohl der Frühling?" scherzte Pia mit leise bebender Stimme. In ihr war eine Unsicherheit, ein Bangen, von dem sie sich keine Rechenschaft abzulegen wußte.

Langsam schlenderte man nach den Fliederbüschen, deren Zweige sich unter der Last der blühenden Dolden förmlich bogen. Der süße schwere Duft quoll ihnen beinahe betäubend entgegen.

„Herrlich!" rief Wolfgang, ehrlich überrascht.

„Nicht wahr, wir können Ihnen in unserer kleinen Stadt auch etwas bieten?" meinte Lilli, indem sie auf einer Bank Platz nahm. Pia setzte sich neben sie, indessen Wolfgang vor den beiden jungen Mädchen stehen blieb.

„Zweimal haben Sie mich heute bereits überrascht, gnädiges Fräulein — auf zwei verschiedenen Gebieten — als schneidige Sportdame, die ihren Wagen ebenso sicher wie ein Mann zu steuern weiß — und dann durch diese blühende Pracht hier."

Schelmisch sah sie ihn an.

„Halten Sie das auch für mein Verdienst und für meine Tüchtigkeit? Sie trauen mir mit einem Male sehr viel zu! Ja, wenn ich einmal der Herrgott wär!"

Er mußte herzlich über Lilli lachen.

Plötzlich hob sie lauschend den Kopf.

„Rief man mich? Freilich! Ja, ja, ich komme gleich, Illema!" rief sie laut zurück, die Hände wie Schalltrichter an den Mund legend. „Jetzt weiß ich auch, was ich soll — die Illema sucht gewiß die Erdbeeren zur Bowle — ich habe sie nämlich verschlossen — vor mir selbst! Sonst hätte es am Ende heute abend keine mehr gegeben! Verzeihen die Herrschaften!" Sie sprang auf, und wie ein Pfeil flog sie davon. „Ich komme gleich wieder!"

Ihr Gebaren war so echt, so natürlich gewesen, daß die anderen ihr ohne weiteres glaubten, obwohl weder Pia noch Wolfgang ein Rufen gehört hatten.

Und Lilli lachte übermütig beim Laufen vor sich hin, froh über ihre List.

„Wenn wir heute abend kein Brautpaar zu begießen haben, dann gibt's überhaupt keins!" dachte sie. „Aber ich gehe jede Wette darauf ein — beide brennen ja lichterloh."

Der Abend dämmerte. Die leuchtenden Farben des Himmels, das kräftige Blau mit dem rosigen Schimmer im Westen wichen einer glashellen, farblosen Durchsichtigkeit. Der Abendstern funkelte auf. Ein kühler Wind strich durch die Fliederbüsche und ließ Pia leise zusammenschauern — oder war es Angst vor dem plötzlichen Alleinsein mit dem Manne?

Fortsetzung folgt.

Ein frohes Weihnachtsfest!

1937 — 24. Dezember

Heimische Erde.

Erzählung von Eilhard Erich Pauls.

Seit der Krautner Hans seinen Brief an den alten Kriegskameraden in Waldenburg, den deutschen Landwehrmann, der ihnen in ihr halb tschechisches und halb böhmisches Regiment gesteckt worden war, geschrieben hatte, ging er nicht mehr mit dem gequälten Gesicht einher, das sie hier alle zur Schau trugen. Nein, er freute sich nun wie ein Schulbube auf Weihnachten.

Der Krautner Hans war Bauer in Ober-Adersbach und hatte ein schönes Gütlein mit satten Wiesen im Tal des Adersbaches. Die Ernte war gut, mittelgut gewesen, und die Kühe gaben reichlich Milch, daß er deshalb kein gequältes Gesicht zeigen mußte. Aber Ober-Adersbach lag an der schlesischen Grenze, und das Dorf hieß amtlich Horni-Adersbach, und das größere Dorf, das die Schule besaß und das sie im stillen immer noch Merkelsdorf hießen, mußten sie laut Merklovice nennen. Sonst meldete sie der Fabrce, der Gendarm, beim Kreisamt. Nun ja, der Fabrce hatte sich auch vor dem Kriege Faber geschrieben, und seine Vorfahren hatten in Deutschland einmal Schmied geheißen. Aber das war nun vorbei.

Nun hatte der Krautner Hans seinen Brief geschrieben, mit einiger Mühe und mit einem pfiffigen Schmunzeln, daß die Marie, seine Maruschka, schon beim Schreiben neugierig geworden war. Was er denn schriebe und an wen er denn einen so schönen Brief zu schreiben hätte? „Oh, an einen neuen Schatz, den ich drüben in Deutschland habe", war die listige Antwort gewesen. Aber die Marie hatte die Arme in die Seiten gestemmt, sich gereckt, daß alle ihre Schönheit und das Schönste, ihre und seine Hoffnung, deutlich wurde, und sich ein wenig in den Hüften gewiegt, so als ob sie gleich jeden Tanz mit ihm wagen wollte. „Oh, dein Schatz", hatte sie geantwortet, „der steht hier und ist ganz häßlich geworden." Da hatte er natürlich erst einmal die Feder hinlegen müssen und seine Frau in die Arme genommen: „Du! Vier Jahre verheiratet, aber nun ist es soweit!" — „Aber sag, an wen du schreibst." — „Oh — Weihnachten!" Und der Mann hatte nun seine beiden Hände auf das Schreiben gelegt.

Seit der Brief fort war, ging er wie ein Schulbube vor Weihnachten umher, der seine Laubsägearbeit für Mutter fertig hatte und doch wußte, daß er selber etwas viel Schöneres geschenkt erhalten sollte. Ob es ein Junge würde oder ein Mädchen, ganz einerlei, aber am liebsten freilich gleich ein Junge.

Sonst — wenn es das erstemal ein Mädchen werden sollte, nun war das auch gleich. Vier Jahre hatten sie warten müssen. Nun der Bann gebrochen, sollten auch nach dem ersten Mädchen die Jungen schon kommen. Etwas anderes war die Hauptsache, nun ganz anderes noch die Hauptsache geworden, seit die Deutschen diesen bösen Krieg verloren hatten. Deutsch mußte der Junge und deutsch mußte das Mädchen sein, so ganz von Grund aus deutsch. Dafür war nun gesorgt. Der Lorenz Weißbacher, der mußte dafür sorgen. Wenn einer so von der deutschen Erde her deutsch geboren war, dann mußte er nachher auch seinen Mann, seinen deutschen Mann stehen, auch wenn es ein Mädchen wurde. Der Lorenz Weißbacher sorgte nun dafür, nachdem er jenen Brief gelesen hatte. Der war Tischler in Waldenburg jenseits des Gebirgskammes, in dem deutschen Lande Schlesien. Damals stand er eingereiht in die österreichische Karpathenfront als ein reichsdeutscher Landwehrmann. Anfangs mißtrauten sie ihm. Nachher war das der gute Kamerad geworden, in Glück und Unglück.

Nun zeigte der Krautner Hans nicht das zerquälte Gesicht, das sie alle in Ober-Adersbach mit sich herumtragen wie eine qualvolle Frage an den guten, gnadenreichen Gott, der zu Weihnachten im Stall in der Krippe gelegen hatte, daß allen Menschen die Freude würde. Nur der deutsche Mensch unter den Tschechen blieb davon ausgeschlossen. Nein, nun wollte der Krautner Hans nicht mehr verzagen. Es war dafür gesorgt. So wie bei ihm und der Maruschka, wie auf dem Krautnerhof, so sollte überall dafür gesorgt werden, daß deutsche Kinder deutsch geboren würden. Was hatte es für Not! Der Krautner Hans ging in seiner Weihnachtsseligkeit einher. Er bekam es fertig, selbst dem Fabrce, dem Gendarmen, fröhlich zu begegnen, daß der schon mißtrauisch, weil er solche Fröhlichkeit für reinen Hohn nahm, auf die Gelegenheit lauerte, ob er dem frechen Deutschen nicht noch vor dem Fest eines aufhacken könnte.

Die Gelegenheit bekam er aber erst am 24. Dezember. Da trat der Fabrce auf den Krautnerhof mit einem amtlich versiegelten Schreiben. Aber als der Bauer es erbrochen und gelesen hatte, lachte er nur und gab dem Gendarmen ein Glas Kartoffelschnaps, so voll geschenkt, daß der es nur herunterkippen konnte, obwohl sein Verdacht gewachsen war, und daß er noch Dankeschön sagen mußte, auf tschechisch, natürlich.

Ja, sie wurden beide aufs Haupt- und Kontroll-Zollamt nach Vernérovice befohlen, der Hans und die Marie. Die Krautnersleute sagten Deutsch-Wernersdorf dazu. Die Marie bekam es schon mit der Angst. Aber der Hans lachte, als er den Fuchs einschirrte. „Weihnachten!" sagte er, und „du, was wünschst du dir eigentlich?" Nun kramte sie ja aus, aber da fuhren sie schon. Ein schönes Tuch und eine neumodische Maschine zum Wurststopfen, ja, und eine neue deutsche Bibel, so eine, die man in die Tasche stecken könnte, wenn sie die alte Bibel wegnehmen wollten, wie sie das schon getan hatten. „Weiter nichts?" fragte der Hans. Da fuhren sie das Tal des Adersbaches hinauf.

Der Fuchs ging einen flotten Schritt, und der Schlitten glitt leicht. Ja, Wollstoff für ein neues Kleid und viele Meter schlesischen Leinens, es gäbe nun genug zu schneidern, sagte Marie. „Weiter nichts?" drängte der Hans. Da waren sie in das Tal der Mettau eingebogen, und es ging auf guter Straße bergab. Der Fuchs griff mächtig aus. Nun läuteten die Glocken und die Schellen, die der Fuchs an seinem Geschirr trug. „Eine Wiege", antwortete die Marie und gab dem Hans einen Schlag auf beide Hände. — „Sollst du haben", sagte der Hans. Da hielten sie vor dem Hauptzollamt.

Sie wurden gleich von zwei Gendarmen in Empfang genommen. Mit aufgepflanzten Seitengewehren nahmen die sie bedrohlich in die Mitte. Ohne seine Weihnachtsvorfreude wäre der Hans böse geworden, und die Marie erschrak. Im Lagerraum wurden sie vor eine Wiege gestellt. „Dein Weihnachten", sagte der Hans. Aber er wurde angebrüllt, daß er zu schweigen hätte. Da kamen der Marie die Tränen. Die Wiege hätte einen doppelten Boden, schnauzten die Beamten. Das wäre durch Anschlagen festgestellt. Was darin verborgen wäre? „Gar nichts, nichts Verborgenes", antwortete Hans. Nun, das wüßte man. Da könnte geschmuggelt werden, Kaffee, Arznei, Tuch, Leinen aus Schlesien. Die Marie machte ängstliche Augen. Wenn es so wäre, hätten sie ihre Strafe zu zahlen. Aber aus Deutschland kämen ganz andere Dinge. Verbotene Zeitungen, Befehle der Partei usw. Na ja, dann könnten sie mit ihrem eigenen Schlitten ins Zuchthaus fahren. Staatsverräter, das seien sie alle, Pack.

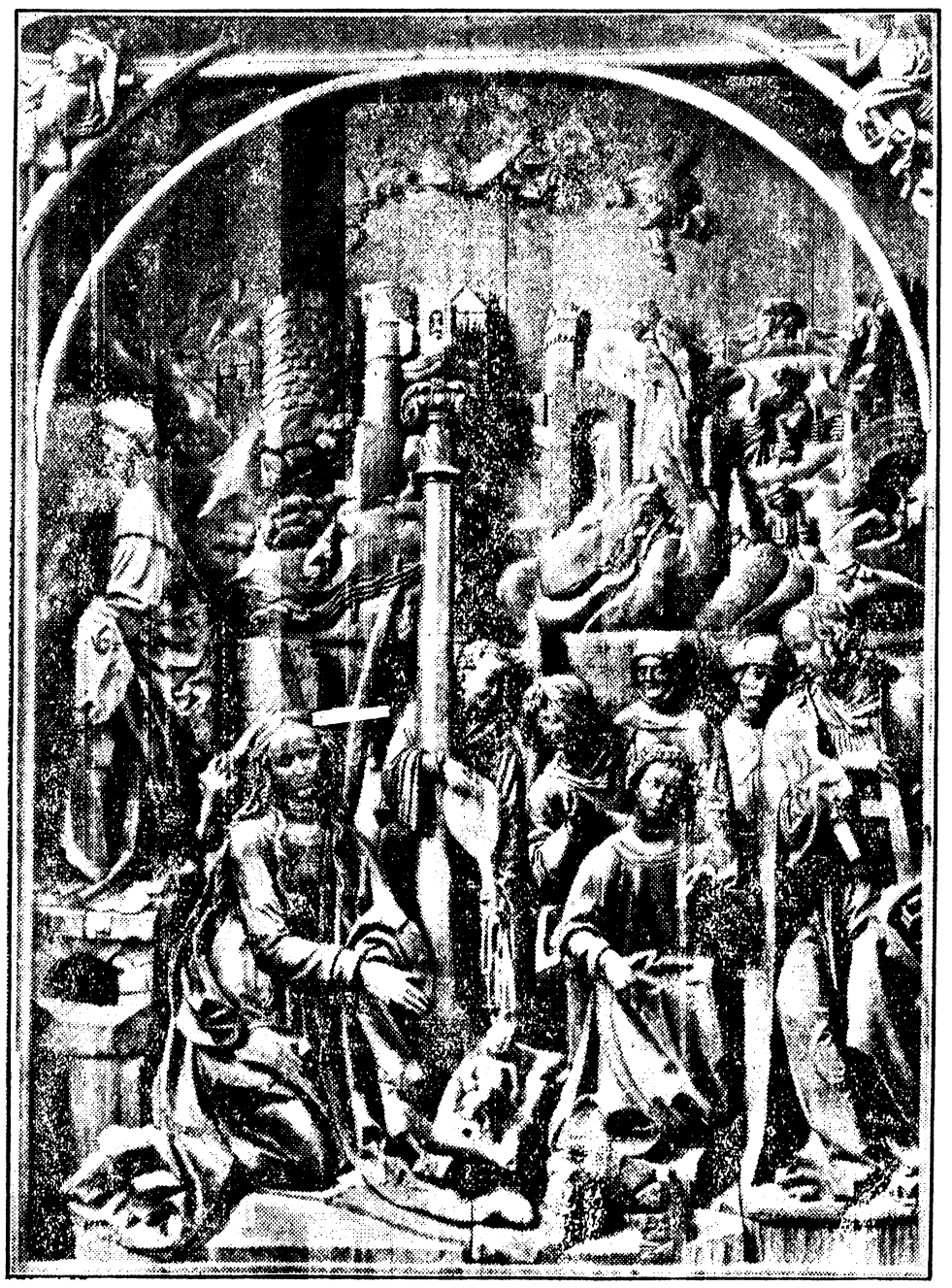
„Oho!" begehrte der Hans. — Aber er wurde angebrüllt: „Aufmachen!" Und ein Hammer, eine Zange lagen da. „Selber aufmachen!" Die Beamten verzogen sich in einige Entfernung. Aus Deutschland konnten auch Bomben kommen, Höllenmaschinen, die konnten nun losgehen. Darum sollte der Bauer selber öffnen. Der besah sich die Wiege, lachte, beklopfte sie, drehte sie um. Von unten konnte er dem doppelten Boden beikommen. Er schlug ein Brett los. Da war der doppelte Boden mit Erde gefüllt, mit deutscher Erde.

„Pulver?" fragten die Beamten aus ihrer Entfernung. Nein, bloß Erde sei es, deutsche Erde.

„Warum? Wozu das?" fragten die Beamten. Oh, das sei so ein Glaube. Dann geriete das deutsche Kind, wie es geraten sollte. Sie könnten es der Frau ja ansehen. Ein Weihnachtsgeschenk. Dann bliebe das deutsche Kind frei von der Pest, die es sonst hierzulande befallen könnte.

Aber der Bauer wurde angebrüllt, er sollte das Maul halten, wieder schließen, aufladen. Sie sollten sich packen.

Das taten sie und fuhren heim. „Unser Junge, Marie!" lachte der Bauer. Da waren sie schon auf der Straße und der Fuchs wußte, daß es nach Hause ging. „Er soll nun ein deutscher Junge werden, auf deutscher Erde geboren", sagte der Bauer, „auch wenn es ein Mädchen wird." Da gab ihm die Marie einen Weihnachtskuß. Aber den hat keiner gesehen.



Die Geburt Christi. (Aufnahme: Dr. Wiedemann, Deutscher Kunstverlag.)
Mittelteil des berühmten Veit-Stoß-Altars von 1523 in der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg. Der Altar war für die Karmeliterkirche in Nürnberg geschnitzt. Der hier gezeigte Mittelteil des überaus eindrucksstarken Kunstwerkes ist 3,50 Meter hoch.

Weihnachtsgeschichten.

Von Karl Alexander Prusz.

Der Wassail-Punsch.

So geht die Sage: Als die Angelsachsen unter Hengist und Horsa den Fuß auf britischen Boden setzten, um die Insel zu unterwerfen, reichte des Hengist Tochter Rovena dem Könige der Briten — Vortiger — einen mit gar seltsamem Trunk gefüllten Becher und begrüßte ihn mit den Worten: „Waes hael!" — „Heil dir!" Dieser Trank ist nun der Ahne des englischen Weihnachtspunsches, des „Wassail-Punsches" geworden, der noch heutigentags auf dem Lande bei keinem englischen Weihnachtsmahle fehlt.

Der Fremde, der den heißen Trank genießt, wird ihm kaum Geschmack abgewinnen, denn er besteht aus einer Mischung von Ale — bitterem Bier — und Wein, ist mit Zucker gesüßt und mit allerlei Gewürzen durchzogen. In einem richtigen Wassail-Punsch müssen sogar geröstete Äpfel schwimmen.

In einer kleinen Erzählung gibt uns der amerikanische Schriftsteller Irving ein treffliches Bild von einer Weihnachtsfeier im Hause eines englischen Gutsbesitzers. Da sitzt in dem großen Saale der Squire dem Weihnachtsmahle vor, das nach altem Brauch aus Eberkopf, Truthahn und Plumpudding besteht. Wenn das Mahl beendet ist, rüstet alles zu dem weihevollsten Augenblicke des Abends, dem Wassail-Punsch. Der Kellermeister erscheint mit einer riesigen Terrine im Rahmen der Tür. Dreimal ertönt von seinen Lippen der Ruf: „Wassail!"

Nun erst setzt er die Terrine auf den Tisch. Bedächtig füllt der Hausherr seinen Becher. Doch bevor er ihn trinkt, bringt er seiner Familie und den Gästen einen Weihnachtswunsch dar. Dann macht der Becher die Runde, wobei nun jeder dem Beispiel des Hausherrn folgen muß.

„Das ist die alte Quelle", sagt Irving, „aus der das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Familie und Volk immer wieder aufs neue herausströmt."

Goethe unter dem Weihnachtsbaum.

Zu Leipzig erlebte der junge Goethe liebe und frohe Christabende. Wie vergnügt er dabei gewesen, erzählt die Frau Rat Körner in den Plaudereien aus ihrer Jugendzeit. Goethe nahm an der Bescherung im Hause ihres Vaters, des Kupferstechers Stock, teil. Und nun heißt es:

„Goethe und der Vater trieben ihren Mutwillen so weit, daß sie an dem Weihnachtsabend ein Christbäumchen für Joli (es war des Vaters Windspiel) mit allerhand Süßigkeiten behangen aufstellten, ihm ein rotwollenes Kamisol anzogen und ihn auf zwei Beinen zu dem Tischchen, das für ihn reichlich besetzt war, führten, während wir mit einem Päckchen braunem Pfefferkuchen, welches mein Herr Pate aus Nürnberg geschickt hatte, uns begnügen mußten.

Joli war ein so unverständiges, ja ich darf sagen so ein unchristliches Geschöpf, daß es für die von uns unter unserm Bäumchen aufgeputzte Krippe nicht den geringsten Respekt hatte, alles beschnoperte und mit einem Haps das zuckerne Christkindchen aus der Krippe riß und aufknabberte, während wir in Tränen zerflossen, worüber der Herr Goethe und Vater laut auflachten. Ein Glück nur, daß Mutter Maria, der heilige Josef und Ochs und Eselein aus Holz waren, so blieben sie verschont."

Hindenburgs Weihnachtsbonbon.

Hindenburg ist, wie viele alte Offiziere, Kadett gewesen, und die Ferien waren für ihn goldene, heißersehnte Tage. Besonders die Weihnachtsferien mit ihren Magenfreuden! Bis zur Neige wurden sie damals von dem zukünftigen Feldherrn ausgekostet, und wenn er und sein Bruder die Heimat wieder verlassen mußten, nahmen sich die beiden reichlich Naschwerk vom Christbaume mit.

Wurden nun im Kadettenkorps die beiden Koffer auf der Kleiderkammer abgegeben, so pflegten die Brüder grundsätzlich je einen Bonbon in ihnen zurückzulassen.

„Da war denn Ostern die Freude groß, wenn der Bonbon im Koffer gefunden wurde, sobald zum Osterurlaub die Koffer wieder verteilt wurden," schreibt Hindenburgs Bruder im Lebensbilde des Verewigten. „Mit der Begrüßung dieses Bonbons versank wie in einem Märchen die lange Zeit zwischen den Ferien in einem Nichts. Die Ferien flossen zusammen. Sie waren die Sieger."

Der goldene Apfel.

Wahres Geschichtchen von S. Droste-Hülshoff.

Der Winter des Jahres 1796 hatte noch wenig Schnee gebracht. Doch am Mittag des 24. Dezember wirbelten dicke, weiße Flocken vom trübgrauen Winterhimmel herab und setzten allen Dächern, Zäunen und Mauervorsprüngen der Stadt Wandsbek flaumige Pelzkappen auf. Der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi stand an einem Fenster seines großen Wohnzimmers im Schloß und beobachtete zufrieden den munteren Flockentanz, hinter dem die fernen Türme Hamburgs nur noch als verschwommene graue Schatten sichtbar waren. So gehörte sich's für den Christtag! Die kalten, lustig tanzenden Flöckchen brachten festliche Weihnachtsstimmung in Stadt und Dorf und in die Herzen der Menschen.

Am großen Tisch neben dem Kamin hantierte der alte Diener Heinrich behutsam mit bunten Kerzchen und Weihnachtsgebäck, das neben versilberten und vergoldeten Äpfeln und Nüssen in flachen Spankörben lag. Eine schöne, buschige Tanne, die vom weißüberdeckten Tisch bis zur Decke aufragte, erfüllte den Raum mit feinem, würzigem Nadelduft.

Jacobi wandte sich vom Fenster ab und begann, den Baum mit Hilfe des alten Dieners eigenhändig zu zieren. Er hatte für den Abend seine Freunde zur Christbescherung eingeladen. Die beiden Brüder Stolberg, der alte Klopstock, der junge Buchhändler Friedrich Christoph Perthes und der Dichter Matthias Claudius mit seiner lustigen, vielköpfigen Familie wollten kommen. Jacobi freute sich auf das fröhliche Treiben. Seit dem Hinscheiden seiner geliebten Frau Betty scheute er einsame Weihnachtsabende. —

Drüben auf dem Seitentisch lagen viele weiß umwickelte Paketchen: Christgaben für die Freunde. Auch der Baum im Lichterglanz würde ihnen wohl Freude bereiten. Der schöne Brauch, geputzte Tannenbäume in den Weihnachtszimmern aufzustellen, wurde in den Hamburger Familien noch verhältnismäßig selten geübt. Endlich waren die zahllosen, mit buntem Zuckerguß überzogenen Sterne, Brezeln und Herzchen am Baum befestigt. Auch die golden und silbrig blitzenden Nüsse und Äpfel schwebten an dünnen Silberfäden zwischen dem dunklen Grün der Tannenzweige. Im letzten Spankörbchen lag noch ein riesengroßer, besonders kunstvoll vergoldeter Apfel, dessen Stiel überdies ein rotes Seidenschleifchen schmückte.

„Der kommt ganz oben hin an die Tanne!" bestimmte Jacobi.

Der alte Heinrich kletterte vorsichtig die Trittleiter empor und hängte den Goldapfel an die Baumspitze. Dann entzündete er die Armleuchter, die zu beiden Seiten der Uhr am Kaminsims standen, und schürte das Feuer. Es wurde schon dämmrig. Draußen senkte sich der Winterabend über das schneeverhüllte Städtchen.

Eine Stunde später erschienen die beiden Grafen Stolberg als erste der Gäste. Sie schüttelten vor der Schloßtür lachend den Schnee aus ihren Radmänteln, wurden vom Hausherrn liebenswürdig empfangen und in die wohldurchwärmte „kleine Wohnstube" geleitet. Bei einer guten Flasche Wein erwartete man die Ankunft der anderen. Der alte Klopstock kam, kurz nach ihm Friedrich Perthes. Zum Schluß traf der „Wandsbecker Bote" Claudius mit seiner hübschen, resoluten Frau, den beiden schon erwachsenen Töchtern Karoline und Amalie und dem halben Dutzend kleiner und größerer Kinder ein. Die Claudiussche Jugend erfüllte die Gänge und Stuben des Schlosses alsbald mit frohem Lärm. Karoline Claudius hielt ihr jüngstes Schwesterchen auf dem Arm und bemühte sich, das aufgeregte kleine Ding zu beruhigen. Der junge Buchhändler Perthes sah oft verstohlen zu den beiden hinüber. Das anmutige, blonde, blutjunge Mädchen bot ein reizendes Bild. Plötzlich trafen sich die Augen der jungen Leute. Beide lächelten. Ein zartes Rot huschte über die runden Wangen des Mädchens, und dem jungen Friedrich Christoph wurde es ganz wunderlich ums Herz.

Unter viel Getöse fand schließlich die Bescherung statt. Auf dem weißgedeckten Tisch standen zwischen grünen Tannenzweigen mächtige Teller und Schüsseln voller Obst und Backwerk. Bücher lagen für die Freunde des Hausherrn bereit, und die Claudius-Kinder stürzten sich jauchzend auf Reitpferdchen, Puppen und Hampelmänner. Ein großer, mit Weihnachtsnüssen angefüllter Korb bot sofort Gelegenheit, den lustigen neuen Nußknacker zu erproben. Karoline Claudius bekam ein zierliches Nähkästchen, ihre Schwester einen gestickten, seidenen Schulterschal. Karoline beneidete die Schwester um das weit schönere Geschenk durchaus nicht. Doch Friedrich Perthes war mit der Verteilung nicht einverstanden. Karoline erschien ihm als das liebste, schönste Mädchen der Welt, und ihr gebührte nach seiner Meinung das Beste, was der Abend bot.

Schweigsam lehnte er am Kamin. Sein Blick schweifte mißmutig über den Tannenbaum. Warum hatte er nicht irgend eine Gabe für Karoline bereit, um das Unrecht, das ihr geschah, wieder auszugleichen! Da entdeckte er hoch oben auf der Baumspitze einen riesigen goldenen Apfel, der so schön war wie kein anderer an der Tanne. Eine Sekunde zögerte Perthes. Was würden die Stolbergs und Jacobi sagen? Ach was! Blitzschnell stieg der junge Mann auf einen Stuhl, der neben dem Kamin stand, erkletterte geschickt das Kaminsims, stützte sich waghalsig auf Stuckverzierungen an der Wand und nestelte den Goldapfel vom höchsten Baumästchen. Flink sprang er wieder zu Boden und überreichte die schleifengezierte goldene Kugel mit einigen Scherzworten dem hübschen Mädchen, dem seine Liebe gehörte. Er konnte freilich nicht verhindern, daß er bei der Übergabe der eroberten Gabe dunkel errötete, und Friedrich Leopold Stolberg blinzelte dem Hausherrn Jacobi verständnisvoll lächelnd zu.

Auf dem Heimweg durch die spärlich erleuchteten, verschneiten Gassen hielt Karoline Claudius den goldenen Apfel unter ihrem Pelzmantel zärtlich ans Herz gedrückt. Friedrich Perthes begleitete die Familie Claudius nach Hause. Beim Abschied küßte er, unbemerkt von den anderen, rasch und heimlich Karolinens Hand.

Ein halbes Jahr später, als die Rosen blühten, feierte Karoline Claudius in Wandsbek Hochzeit mit Friedrich Christoph Perthes, der während der Befreiungskriege einer der ersten norddeutschen Vorkämpfer für die Freiheit des Vaterlandes und der Anführer des Hamburger Aufstandes von 1813 gegen die Gewaltherrschaft der Franzosen wurde.

Nach einer Zeichnung von Emil Menge.
Wintertag bei Stephanshain.

Mostrich im Weihnachtskuchen.

Ein galantes Geschichtchen von Elsa Schwahn.

Ein Weihnachtsfest, wie man es in Kopenhagen feierte, so ungefähr um 1820 herum, mit einer Weihnachtspyramide, allen sichtbar ... mit Mistelzweigen. Die Stimmung war feierlich-froh, besonders die Jugend trieb Scherz und Spiel angeregter als sonst, erwartungsfreudig, denn ein Hauptreiz des Festes, der Weihnachtspfannkuchen, stand noch bevor.

Nur der Hofkomponist Kuhlau, der bei aller Liebenswürdigkeit so oft Schüchterne, so leicht Verlegene, hielt sich möglichst abseits, zwar lächelnd, aber dazwischen seufzend ... unruhig sich die Hände reibend. Ja, wie Künstler so sind, ein bißchen eigenartig, so war auch der junge Friedrich Kuhlau. Aber er war es in so reizender Weise, daß man ihn, vielleicht gerade um seiner Eigenart willen, gern haben mußte. Da stand er in dem kleidsamen farbigen Frack damaliger Mode, das eine Auge geschlossen, er hatte es als Kind durch Splitter einer Flasche, mit der er fiel, verloren, das andere — wie man sagte, drum doppelt seine Seele wiedergebend — rein und warm leuchtend. Da stand er ... verlegen gemacht durch die Mistelzweige und ihre Bedeutung und das heute gelöstere Spiel zwischen den Kavalieren und jungen Damen, das mitzumachen ihm nicht lag, und — bedrückt durch das, was bevorstand, denn er wußte; ihn würde es sicher treffen, war er doch ein Pechvogel, wenn es galt ...

Eben unterbrach eine junge Dame seinen Gedankengang, um ihn wieder ins Spiel zu ziehen, als die Hausfrau in die Tür trat und unter Händeklatschen die Jugend aufrief, an die lange Tafel zum Pfannkuchenessen zu kommen.

„Der Weihnachtspfannkuchen! Der Weihnachtspfannkuchen!" jubelten die Jungen und zogen, Paar hinter Paar, ins Nebenzimmer. Aber nicht förmlich wie sonst, nein, die Damen wollten so schnell wie möglich neben dem Mistelzweig, der im Türrahmen hing, über die Schwelle, was nicht immer gelang. Jede Dame am Arm eines Herrn, der unter Lachen und Protest versuchte, sie unter den Zweig zu lotsen.

Friedrich Kuhlau verbeugte sich vor dem jungen Mädchen, das übrig geblieben war, bot ihm den Arm, und beide schritten über die Schwelle, beide brav und ernst — und ein wenig rot, denn einige Paare drehten sich nach ihnen um, und ihr Lächeln sagte deutlich: die beiden Schüchternen haben sich gefunden ... sie leugnen beide standhaft den Mistelzweig — wie niedlich!

Dann saß man: Friedrich still und beklommen, seine Tischdame still und benommen: der bedeutende, der von ihr verehrte junge Meister hatte sie zu Tisch geführt! Er, der junge Deutsche, der 1810 vor napoleonischen Häschern nach Kopenhagen geflüchtet war und hier dann zum Begründer der dänischen Nationaloper wurde!

Jetzt war alles still, jeder hatte einen Pfannkuchen genommen und vor sich auf dem Teller.

Mit dem Weihnachtspfannkuchen hatte es folgende Bewandtnis: Einer unter ihnen war mit Mostrich gefüllt. Nur die Hausfrau wußte, wo er auf der Schüssel lag. Aß der Betroffene ihn tapfer hinunter, so, als beiße er in rosige Fruchtfüllung, dann wurde er unter dem Beifall aller durch die Hausfrau mit einem kleinen Geschenk belohnt. Gelang das nicht, dann wurde er ausgelacht.

Bestand irgendwann irgendwo die Möglichkeit, in eine peinliche Lage zu kommen, dann geriet Kuhlau sicher hinein das wußte er aus Erfahrung. Auf seinem Teller würde bestimmt der Mostrichpfannkuchen liegen, er würde ausgelacht werden ... und das war fürchterlich.

Er traute ihr nicht, der braunen Kugel auf seinem Teller, die so harmlos aussah wie all die anderen. Nun, es half nichts. Er hob sie auf und biß hinein ... vorsichtig, nicht zu tief.

Natürlich, er biß in Saures! Und er konnte doch Saures nicht vertragen, nun gar reinen Mostrich!

Behutsam legte der Ärmste den Pfannkuchen zurück und sah verzweifelt auf ihn nieder — man hatte mit Füllung nicht gespart. Gleich würde es herauslaufen, das braune Zeug. Er konnte das nie und nimmer hinunterbekommen. Er würde zum Gespött der ganzen Gesellschaft werden. Er würde ... Er stöhnte leise und wischte sich mit seinem Seidentuch die Stirn. Ein heißes Weihnachten!

„Da — was ist das?" rief plötzlich seine Tischdame und deutete nach dem einen Fenster. Friedrichs Augen folgten, gleich denen der anderen, der Richtung ihres Fingers. — Ein Fenster ... weiße Mullgardinen, nichts weiter.

„Ach", erklärte nun errötend und tief verlegen seine Nachbarin, „die Vorhänge bewegten sich so sonderbar, mir war ..."

Spöttisch lächelte die Gesellschaft. Kuhlau aber wandte sich wieder der tückisch mit Zucker bestreuten Unglückskugel auf seinem Teller zu. Was aber sah er? ... Nichts Braunes nein — hellrötliche Erdbeerfüllung lachte ihm entgegen.

Verwundert und fragend sah er seine Tischdame an. Die aber kaute noch mit weit geöffneten Augen, damit man nicht sähe, wie sie sich mit Tränen füllten, und auf ihren Teller floß es braun aus schon halbverzehrtem Pfannkuchen.

Klein, ganz klein kam sich Kuhlau vor. War sie nicht auch als schüchtern bekannt, seine Tischdame? Und wie tapfer zeigte sie sich! ... Sie nahm die Mostrichmenge, sie nahm die Blicke der ganzen Gesellschaft auf sich, die sich jetzt aufmerksam, kritisch und lachend an ihrem Kauen und Schlucken weidete. Kuhlau sah sie an — bewundernd und dankbar.

Er zog sich noch mehr in sich zurück, betroffen von ihrer Haltung und eigener Unzulänglichkeit, als seine Tischdame ihm das „Cadeau", das die Hausfrau vor sie hingestellt, zuschob, sobald die Aufmerksamkeit der Gesellschaft sich anderem zugewandt hatte.

„Einem großen Künstler muß man die Widerwärtigkeiten des Lebens abnehmen", sagte sie dazu.

Aus diesen Worten hätte Kuhlau vielleicht etwas heraushören können, aus der tapferen Tat für ihn etwas herausfühlen können, was — der kleinen Weihnachtsgeschichte das erwartete Endgabe. Aber so, wie dieser Ausspruch des schüchternen Mädchens damals wirklich geschehen, so wahr wie das Ganze ist, so wahr ist auch, daß Kuhlau seine Retterin überhaupt nicht heiratet. Er starb jung, zu Lebzeiten berühmt hauptsächlich als Opernkomponist, nach seinem Tod wurden seine Sonatinen von Generationen geübt und werden es heute noch.

Vom Pfefferkuchen.

Von Albin Michel.

Der Pfefferkuchen oder Honigkuchen ist ein altes Kultgebäck der germanischen Völker. Bei den Opferfesten, die um die Wintersonnenwende abgehalten wurden, mußten Tiere ihr Leben lassen. Später stellte man als Opfergaben Tiere aus Mehl und Honig her: Eber, Schafe, Fische, Pferde, Hirsche, auch der Lauf der Sonne, das Auf und Ab der Jahreszeiten sind mit Runenzeichen auf diesem Kultgebäck versinnbildlicht worden. Die alten Pfefferkuchenformen in Ostfriesland und in den skandinavischen Ländern tragen noch heute die Runenzeichen. Einige Tiere wie Pferd, Eber und Hahn waren als Kultzeichen besonders beliebt, weil diese Tiere dem Wodan geweiht waren, der Pfefferkuchen in Form eines Reiters sollte Wodan darstellen. Nach Annahme des Christentums blieben viele Gebäckformen bestehen, aber sie erhielten eine christliche Deutung.

In vielen Museen Deutschlands werden alte Pfefferkuchenformen aufbewahrt. Im Mittelalter zeigten die Pfefferkuchen fast ausschließlich christliche Motive, später wurden sie mehr nach weltlichen Bildern geformt, als Wappen von Städten und Fürsten, Zunftzeichen als Soldaten, Polizisten. In der Zeit Friedrichs des Großen und nach den Befreiungskriegen wurden Pfefferkuchen-Soldaten am liebsten gekauft.

Eine gewerbsmäßige Pfefferkuchenherstellung entstand im 14. Jahrhundert in Nürnberg. Das war kein Zufall. Bei Nürnberg war der große Reichswald, aus dem der zur Pfefferkuchenherstellung notwendige Honig bezogen werden konnte, und Nürnberg hatte bereits damals ausgezeichnete Verbindungen mit Venedig, dem Mittelpunkt des Handels mit feinen Gewürzen. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Nürnberger Pfefferküchler noch mit den Bäckern in einer Gilde vereinigt, später erhielten sie eine eigene Zunft. Vom 16. Jahrhundert ab wurden die Pfefferkuchen für Nürnberg zu einem recht wichtigen Ausfuhrerzeugnis. Der Nürnberger Rat sorgt durch einen besonderen Pfefferkuchen-Inspektor dafür, daß stets gute Ware in fremde Gebiete ging. Nürnberg hat im Laufe der Zeit viele Mitbewerber erhalten, Breslau, Braunschweig, Danzig, Erlangen, Offenbach usw.

Das größte Pfefferkuchenessen dürfte das gewesen sein, das Kaiser Friedrich III. im Jahre 1487, vor 450 Jahren, in Nürnberg veranstaltete. Bei seinem damaligen Besuch in Nürnberg lud er alle Kinder Nürnbergs zum Pfefferkuchenessen ein. Die Einladung wurde in der Stadt bekanntgemacht, und es strömten tausende Buben und Mädchen der Burg zu, wo die Pfefferkuchen verteilt werden sollten. Der Kaiser hatte sich reichlich mit Pfefferkuchen versehen, diesem Ansturm gegenüber reichten aber seine Vorräte doch nicht aus. Er schickte zu allen Pfefferküchlern der Stadt und ließ sie um Herausgabe ihrer Vorräte ersuchen. So konnte die Eßlust aller Kinder gestillt werden, am nächsten Tag aber war in der Pfefferküchlerstadt Nürnberg kein einziger Pfefferkuchen mehr aufzutreiben. Das Nachsehen für diese Freigiebigkeit des Kaisers hatte allerdings der hohe Rat von Nürnberg, denn Friedrich III, vergaß bei seiner Abreise, die Pfefferküchler zu bezahlen, so daß der Rat in den Geldbeutel greifen mußte.

Weihnachtsfest in Schweden.

Was bei uns das Weihnachtsfest ist, bezeichnen die Schweden als Julfest. Es ist das größte Fest des Jahres. Wochenlang vorher werden Vorbereitungen aller Art getroffen bei arm und reich. Das Julfest erinnert an das den Seelen der Abgeschiedenen gewidmete Fest bei den Germanen, die nach dem Volksglauben um die Wintersonnenwende ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage teilnahmen. Das Fest begann Anfang Januar und dauerte ungefähr 12 Tage. In dieser Zeit ruhte aller Streit und die Arbeit. Ein alter Brauch war es, am Julfest einen großen Eber in die Halle zu führen und bei dessen Haupte Gelübde abzulegen, die man im neuen Jahre auszuführen gedachte. In Schweden wandern kurz vor Weihnachten die „Sternburschen" in langen weißen Röcken mit strahlenden Kronen auf dem Kopf und Laternen in Form von Sternen in der Hand durch die Dörfer und singen vor den Häusern altschwedische Volkslieder.

Am 13. Dezember weckt frühmorgens ein junges Mädchen, die in weißem Gewand, auf dem Kopfe eine Krone aus frischen Fichtenzweigen, in den Händen brennende Kerzen, die Bewohner des Hauses mit einem poetischen Gruß und bietet ihnen heißen Kaffee und frische Semmeln an, auf einem mit Laub geschmückten Brett. Dieser Vorbote des Julfestes ist die „Luciabraut", eine Erinnerung an die alte italienische Legende von Santa Lucia, der christlichen Märtyrerbraut.

Am Weihnachtsabend selbst versammeln sich alle Hausgenossen zum Mahle in der Küche, wobei jeder ein Stück Brot in den Topf tunkt, in dem der traditionelle Weihnachtsschinken gekocht wird. Später kommen die Familienglieder zusammen und tanzen um den Julbaum, eine festlich geschmückte, lichterstrahlende junge Fichte. Dabei werden die Weihnachtsgeschenke verteilt.